Jubiläums-Ausgabe

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

50 Jahre Playboy-Bunny

Die schönsten Fotos,
die wahre Geschichte

Plus: Jahrtausend-Playmate Janine Habeck

Männer:

MATT DAMON
PETER SLOTERDIJK
ROSS BRAWN
CHRISTIAN ULMEN
RALF HUSMANN
CHRISTIAN TRAMITZ
JOHN MAYER

Report:

SO GEFÄHRLICH IST DIE MAFIA IN DEUTSCHLAND

04/2010 • 5,00 € Österreich 5,80 € • Schweiz 9,80 CHF • Luxemburg 5,80 € • Belgien 5,80 € • Frankreich 7,- € • Niederlande 5,80 € • Italien 7,- € • Portugal (Cont.) 7,- € • Spanien 7,- € • Kanaren 7,30 € • Griechenland 7,30 €

Eine Marke der Daimler AG

Erdgeschoss.

Der Mercedes-Benz SLS AMG. www.mercedes-benz.com/sls-amg

Kraftstoffverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert: 19,9/9,3/13,2 l/100 km; CO_2-Emission kombiniert: 308 g/km.

Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fahrzeug und sind nicht Bestandteil des Angebots, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen den verschiedenen Fahrzeugtypen.

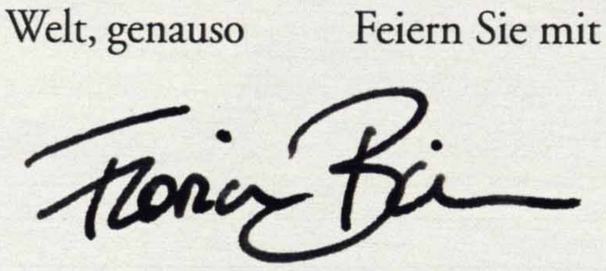
Mercedes-Benz

Willkommen im Club!

1960 war es dann so weit: 17 afrikanische Kolonien, darunter Somalia, Elfenbeinküste, Republik Kongo und Nigeria, erlangen die Unabhängigkeit von ihren Kolonialmächten. Der UN-Sicherheitsrat fordert Südafrika auf, die Rassentrennung zu beenden. Die Babypille kommt in den USA auf den Markt – und der neue Hitchcock-Film „Psycho“ lässt die Kinogänger Schlange stehen. Der staatliche Volkswagen wird privatisiert, und ein gewisser Cassius Clay holt Gold in Rom. Die Eintracht aus Frankfurt verliert das Endspiel um den Europapokal der Landesmeister (heutige Champions League) gegen Real Madrid mit 3:7 – zehn Tore, bis heute das höchste Ergebnis in der Finalgeschichte des Europa-Cup. Überhaupt, es war ein sportliches Jahr: Fußball-EM in Frankreich (Europameister Sowjetunion) und Olympische Winterspiele in Squaw Valley (USA). Der deutsche Armin Hary läuft in zehn Sekunden einen neuen Weltrekord über 100 Meter. Joachim Löw erblickt das Licht der Welt, genauso

wie Ruuuuudi Völler und Weltfußballer Diego Armando Maradona. Aber auch der spätere Weltverbesserer Bono, Madonna-Ehelicher Sean Penn und das German-Achselhaar-Wunder Nena sagen der Welt guten Tag. Herzlichen Glückwunsch euch allen zum diesjährigen 50.! Und dennoch: Den rundesten Geburtstag feiern wir in diesem Jahr selbst. Am 29. Februar 1960 öffnete in Chicago nämlich der erste Playboy-Club der Welt. Das Besondere damals: Begrüßt wurden die Gäste von bildhübschen Damen mit Fliege um den schönen Hals, langen Hasenohren am Haupt und Stummelschwänzchen am Hintern. Die Geburt einer Ikone – die Geburt des Playboy-Bunny! Autor Jens Fritzenwalder erzählt Ihnen ab Seite 42 die ganze Geburtstagsgeschichte. Ich selbst habe schon mal mit unseren Bunnys Juliane, Silvia, Agnieszka und Michaela (Bild oben, v. l.) angestoßen.

Feiern Sie mit – Ihr

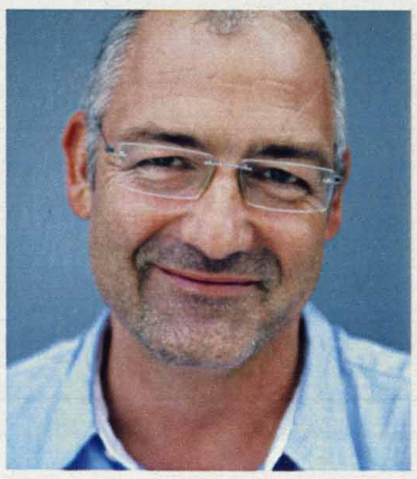


FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

Mitarbeiter des Monats

Sie ist die begehrteste Playmate aller Zeiten. Höchste Zeit also, dass **Janine Habeck** einmal auf unser Cover kommt. **Martin Saumweber** hat sie abgelichtet. Auch für ihn war es das erste Playboy-Cover. Unterstützt haben ihn unsere Kolleginnen **Antje List** (2. v. l.) und **Alexandra Eingrüber** (2. v. r.) mit ihrem Team.

ab Seite 28



Seit Ende der 80er-Jahre schreibt Autor **Elmar Brümmer** über die Formel 1. Und versucht dabei, nie zu vergessen, dass sich die Formel 1 um die Welt dreht und nicht andersherum. Zum Start der neuen Saison hat er für uns den Chef von Michael Schumacher, **Ross Brawn,** unter die Lupe genommen.

ab Seite 24

40 Jahre hat sich kein Kinomacher an Jerry Cotton herangetraut. Am 11. März kommt die Gangsterklamotte um FBI-Starermittler Cotton (gespielt von **Christian Tramitz**) ins Kino. Tramitz und sein Partner **Christian Ulmen** haben sich für uns in Ermittlerschale geworfen – schicker, als die Polizei erlaubt.

ab Seite 100

Der beste Beweis für **Petra Reskis** brisantes Wissen ist ihr Buch „Mafia. Von Paten, Pizzerien und falschen Priestern“ (Droemer): Es darf in Deutschland nur geschwärzt erscheinen, das haben die Anwälte der Mafia erreicht. Für uns hat Reski über die Mafia in der Provinz geschrieben – ungeschwärzt.

ab Seite 58

FOTOS: PLAYBOY, PRIVAT (3), PAUL SCHIRNHOFER

DAVIDOFF

HOT WATER

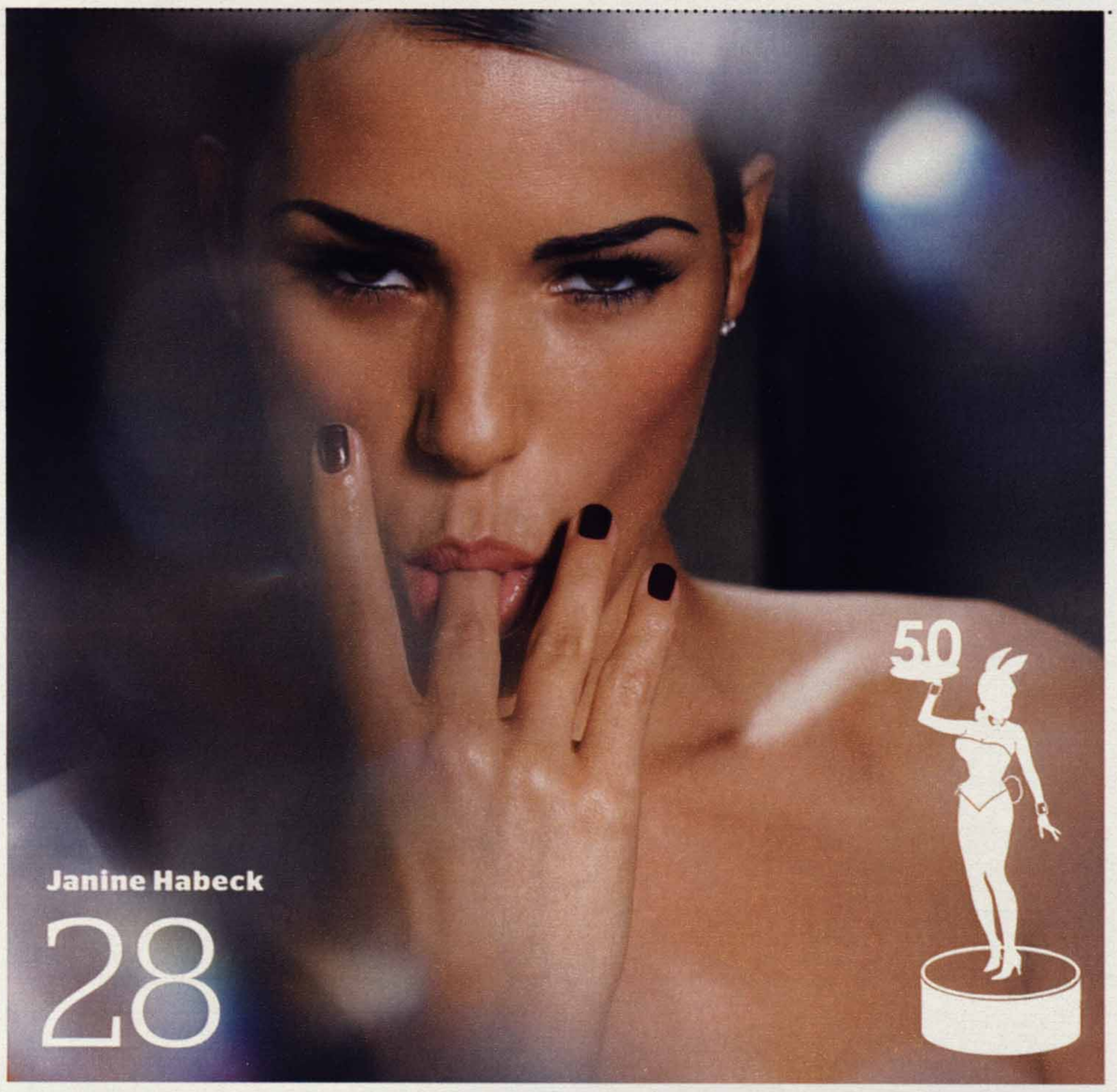
THE NEW FRAGRANCE FOR MEN

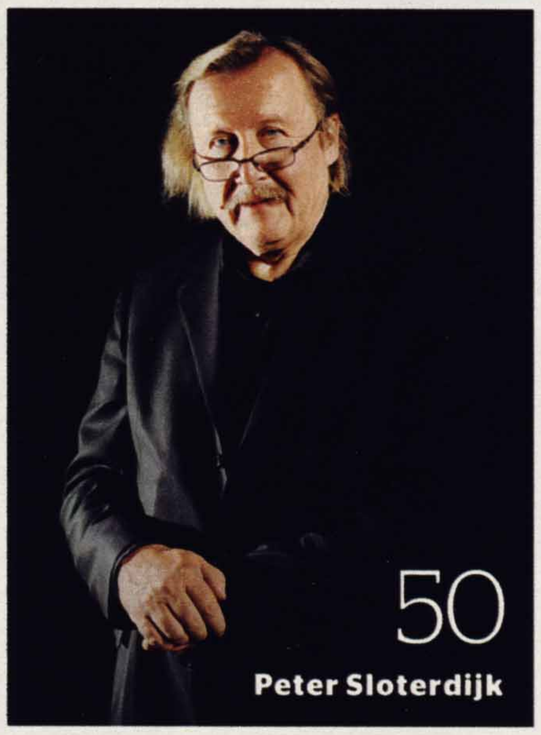
Erhältlich in autorisierten Parfümerien und Warenhäusern.

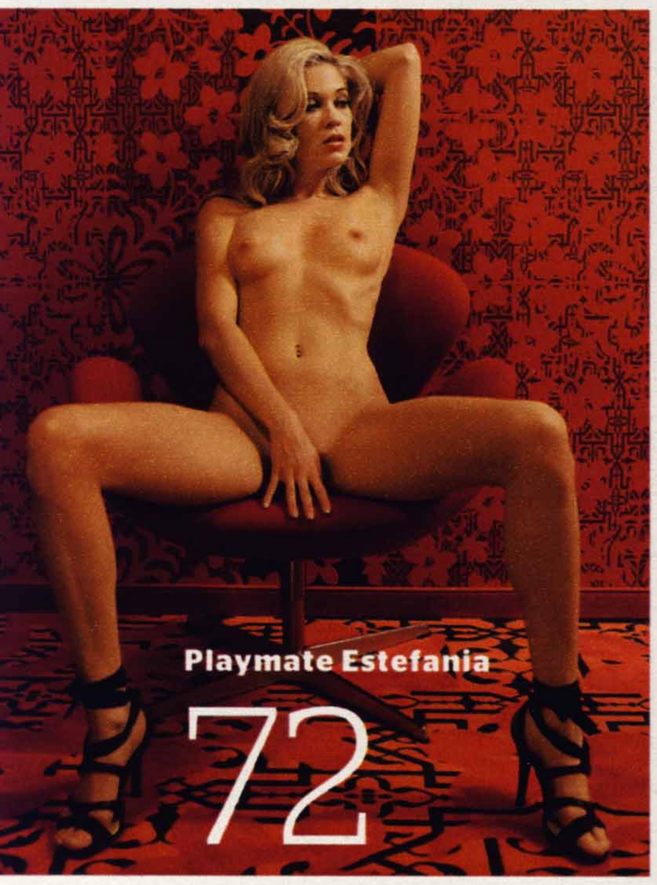
www.zinodavidoff.com/hotwater

INHALT 04/10

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET







RADAR

17 **First Lady:** Samt und Sex – Alexandra Burke

18 **Kompass:** So behalten Sie jeden Monat den Überblick

20 **80 Jahre Stewardess:** Eine Hommage an die Herrscherin der Lüfte

22 **News:** Die Schweiz // Die fünf besten Ausreden für Sexpannen // Erotische Comics // …

TITEL

28 **Janine Habeck:** Was wäre die Welt ohne die Bunnys? Das Überhäschen gratuliert zum Jubiläum

42 **50 Jahre Hasenwunder:** So bekannt wie Coca-Cola und Nike – alles über die Marke Bunny

INTERVIEW

50 **Peter Sloterdijk:** Deutschlands Vorzeige-Philosoph über das Mannsein an und für sich, den Leistungssport und weshalb wir alle etwas mehr üben sollten

MENSCHEN & STORYS

24 **Superhirn der Formel 1:** Wie tickt das Genie, das Michael Schumacher noch einmal zum Weltmeister machen soll? Ein Porträt über Ross Brawn

48 **10 Dinge, die ein Mann …** seinen Sohn lehren sollte

49 **Kolumne:** Eckart von Hirschhausen weiß, was Männer über ihre Gattung wissen sollten

56 **WM-Countdown, Teil III:** Die Autorennationalmannschaft schreibt uns warm für Südafrika

58 **Mafia in Deutschland:** So begeht die ehrenwerte italienische Gesellschaft ihre Morde in der deutschen Provinz – unauffällig und geräuschlos

PLAYMATE

72 **Estefania Wieland:** Sie liebt Mode – bei uns meistert sie ihren großen Auftritt völlig ohne Bekleidung

MOTOR

64 **Mein Schlitten und ich:** Rüdiger Schrader kann von seinem Porsche 911 Targa nicht lassen

66 **Der Extremsammler:** Ein Unternehmer, neun Supercars und kein Ende in Sicht

70 **Oldtimer:** BMW „Bügelfalte“ wird versteigert

71 **News:** Mini geht aufs Land // Kia strahlt

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

TITEL: MARTIN SAUMWEBER FÜR PLAYBOY, HAARE & MAKE UP: CHRISTINE LETZNER @ PHOENIX MIT PRODUKTEN VON MAC, FOTOASSISTENZ: MARTIN KULA UND KATHARINA KERN
FOTOS: SACHA HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY (2), CHRISTIAN BITTMANN, URBAN ZINTEL, PLAYBOY USA

Viel Fahrspaß, wenig Verbrauch.

Die Opel Insignia ecoFLEX-Spritsparmodelle.

ecoFLEX

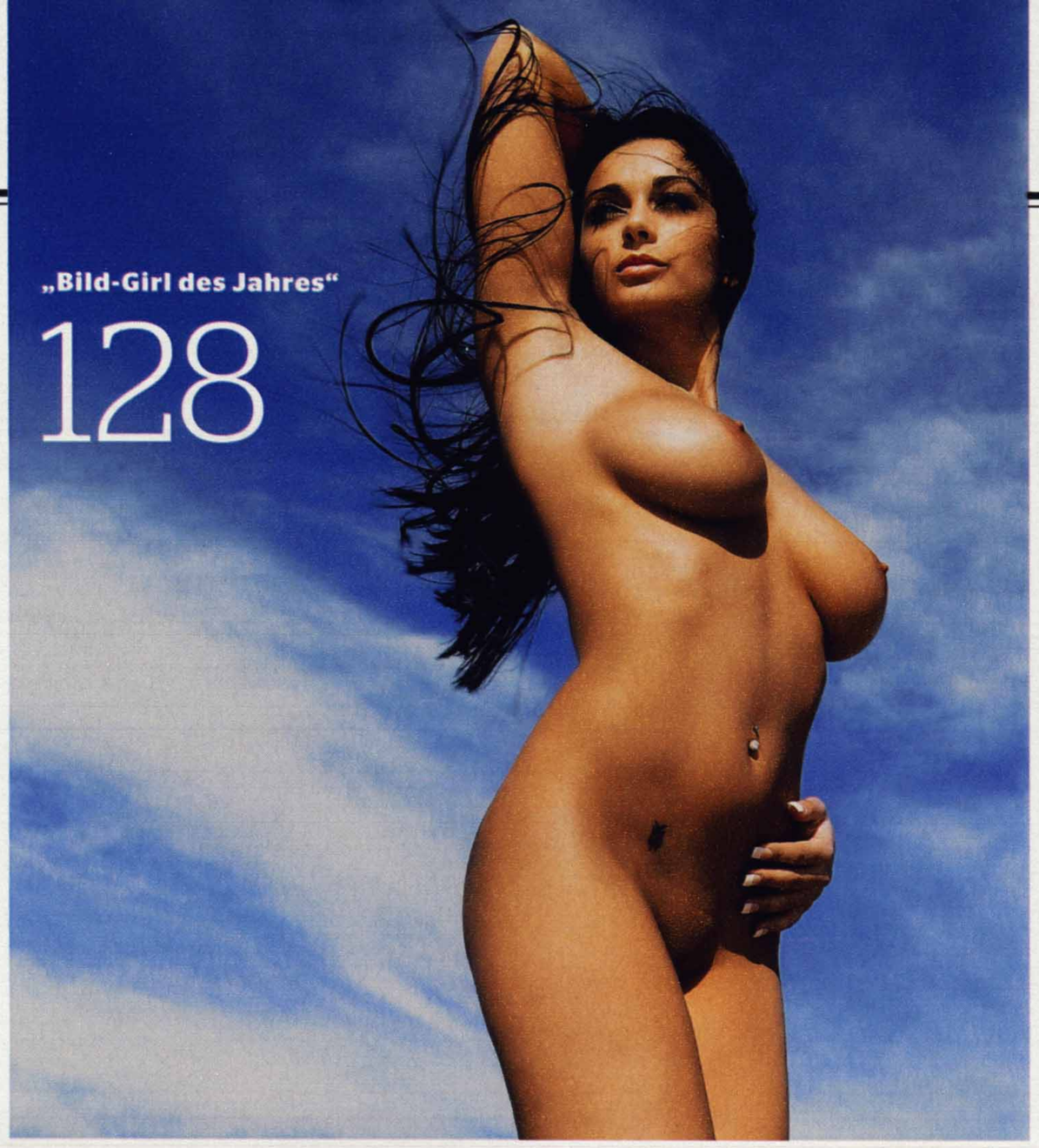
Die Opel Insignia 2.0 CDTI ecoFLEX Limousine und Sports Tourer bestechen nicht nur durch ihr faszinierendes Design und jede Menge Fahrspaß. Genauso beeindruckend sind ihr besonders wirtschaftlicher Durchschnittsverbrauch (5,2 bzw. 5,3 l Diesel/100 km) sowie der CO_2-Ausstoß (136 bzw. 139 g CO_2/km). Alles in allem ein eleganter Weg, der Umwelt einen Gefallen zu tun.

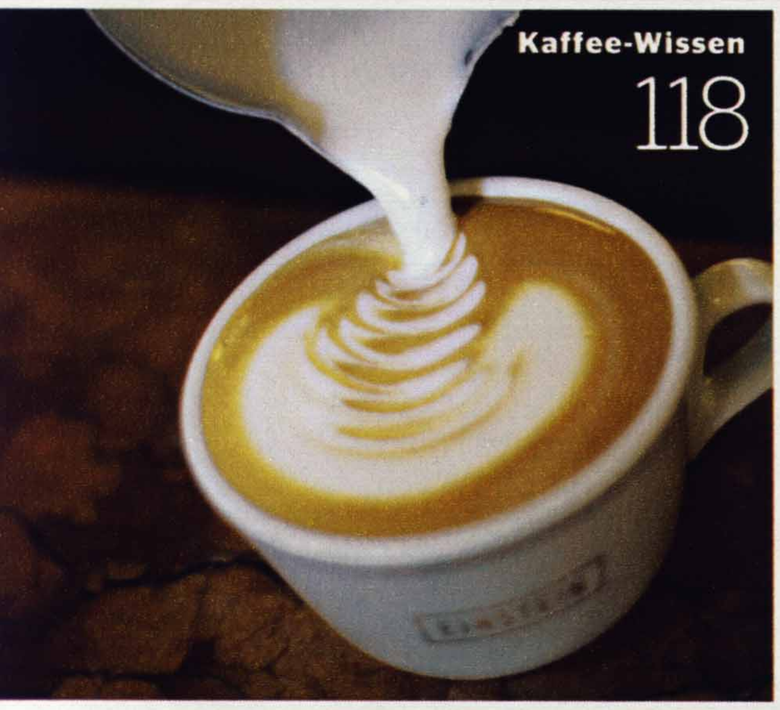
www.opel.de

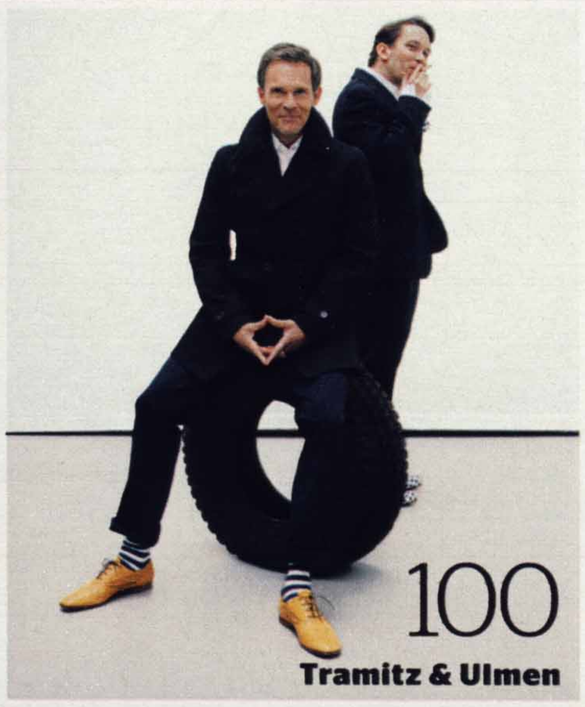
Kraftstoffverbrauch innerorts 6,9–6,8 l/100 km, außerorts 4,3–4,2 l/100 km, kombiniert 5,3–5,2 l/100 km; CO_2-Emission kombiniert 139–136 g/km (gemäß 1999/100/EG).

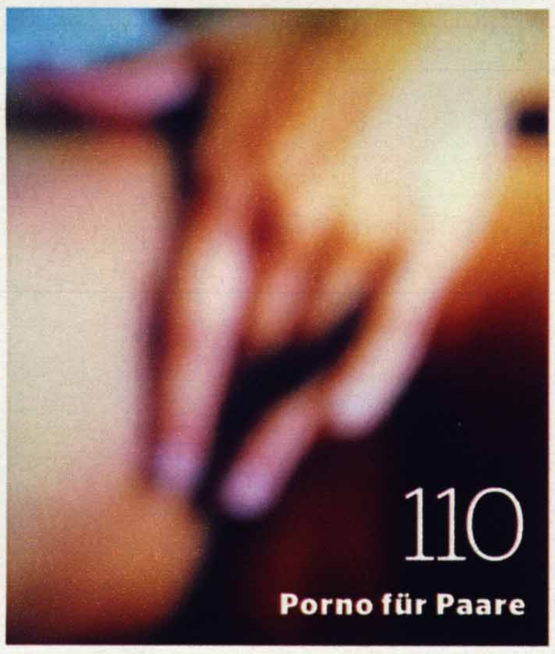
OPEL

Wir leben Autos.









INHALT 04/10

TECHNIK

90 **Handmade in Germany:** In Hildesheim entsteht der Gyrokopter. James Bond wäre neidisch

93 **Männerspielzeuge:** Uhr mit zwei Gesichtern // Kopfhörer für Bastelfreunde

94 **Spiele:** Sony verknüpft die virtuelle und die wahre Realität miteinander

STIL

97 **Die helle Jeans:** Braucht jeder Mann – gerade im Sommer

98 **News:** Strellson goes Africa // Kolumne: Turnschuhe zum Anzug

100 **Ulmen und Tramitz:** Die können auch chic! Die zwei „Jerry Cotton“-Helden zeigen sich lässig in Trenchcoat & Co.

108 **Raus aus dem Grau:** Tragen Sie Farbe! Aber richtig

109 **Spürnasen:** Wir wissen, mit welchem Sommerduft Sie auf Hasenjagd gehen sollten!

BLENDE SECHS

128 **Silvana Bragaru:** Dem „Bild-Girl des Jahres“ räumen wir sehr gern mehr Platz ein als auf Seite 1

LUST & LEBENSART

110 **Porno für Paare:** Frauen haben den Porno für sich entdeckt. Ohne dass am Ende die Hochzeitsglocken läuten. Da hat auch Mann was davon

114 **Flirt-Helfer VI:** Der oder die Wingmate

118 **Kaffee-Wissen:** Alles über das heiße, schwarze, lebenswichtige Getränk

122 **Hotel-Tipp:** Einmal Sonnenkönig spielen – im „Manoir de Lébioles“ in den Ardennen

123 **Lebensart-News:** Mit Pasta gegen die Paten // Keramik-Humidor

124 **Design-Umfrage, Teil II:** Die wichtigsten Kreativköpfe der Automobilbranche zeigen uns die Form ihres Lebens

KULTUR-POOL

141 **Musik-Interview:** Der US-Musiker John Mayer erzählt uns, warum der Sex mit Jessica Simpson wie Napalm war

144 **Film:** Matt Damon („Green Zone“) über den härtesten Einsatz seines Lebens – im Kinderzimmer seiner Neffen

145 **Buch:** Michael Connellys neuer Psychokrimi

STANDARDS

4 **Editorial / Unser Team**

12 **Forum**

14 **www.playboy.de**

16 **Impressum**

88 **Witze**

89 **Cartoon**

116 **Playboy-Berater**

138 **Playmate-News**

139 **Playmate-Classics**

146 **Bezugsquellen**

148 **Schlusswort**

FOTOS: STEFANIE SCHUMACHER FÜR PLAYBOY (2), ARMIN SMAILOVIC FÜR PLAYBOY, STEFFEN JÄNICKE FÜR PLAYBOY, OLIVIER COULANGE / LAIF, PR

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

BIOTHERM HOMME

LIVE STRONGER

FORCE
BIOTHERM HOMME
DER NEUE MÄNNERDUFT

WWW.YOURFORCE.DE

Die Kunst, neue Wege zu gehen und dennoch seiner Linie treu zu

Der neue Audi A8. Die Kunst, voraus zu sein.

Als erste Limousine weltweit wirft der neue Audi A8 ein einzigartiges Licht auf unsere Straßen: Auf Wunsch setzen Voll-LED-Scheinwerfer einen neuen Maßstab für innovative, effiziente Lichttechnologie – und prägen dazu das kraftvoll-markante Gesicht des neuen Audi A8. Die präzise Linienführung der Aluminium-Karosserie unterstreicht dabei, wie dynamisch und leicht sich eine Limousine dieser Klasse anfühlen kann. Ein Design, das auf unverwechselbare Art Überlegenheit ausstrahlt. Wir nennen das: Die Kunst, voraus zu sein.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 10,2–13,3; außerorts 6,1–7,2; komb. 7,6–9,5; CO_2-Emission in g/km: komb. 199–219

bleiben.

Audi
Vorsprung durch Technik

PLAYBOY, Ausgabe 03/10

Monica Ivancan 03/10

Zum ersten Mal habe ich, entgegen meiner Gewohnheit, nicht zuerst die Witze gelesen, sondern den Foto-Shoot mit Monica bewundert. Und dazu fällt mir nur eins ein: Pocher, du hast nicht nur den Vollidioten gespielt, du bist einer!

Tom Tonkel, E-Mail

Ivancan, Problemlöser 03/10

Endlich mal wieder eine tolle Ausgabe. Der Bericht über den Problemlöser Frank Heyde war sehr interessant und spannend, so was solltet ihr öfters bringen. Die Fotos von Monica Ivancan sind atemberaubend, sexy, frech … Die besten Bilder seit Langem. Alles in allem eine echt gelungene Ausgabe!

Frank Hengemann, E-Mail

Playmates 02, 03/10

Ja! Endlich mal zwei Playmates mit einer super Ausstrahlung und schön in Szene gesetzt. Im Februar dachte ich schon, die Playmate des Jahres gesehen zu haben, aber der März hatte da noch mehr zu bieten. Katie und Nadin sind beide ein Traum für sich. Ich würde mich freuen, wenn es so weitergeht und ihr weiter so macht bis zum Dezember und euch steigert von Monat zu Monat.

Ulf Harling. E-Mail

Shaker 03/10

In einem der letzten Hefte habt ihr über diesen edlen Cocktail-Shaker geschrieben. Wie und wo kann ich den denn bekommen? *S. G., E-Mail*

Antwort der Redaktion:

Ihre Frage hat uns kaum geschüttelt, aber doch ein kleines bisschen gerührt. Nun ja, die Shaker lässt der Münchner Barmann Klaus St. Rainer in seiner Manufaktur herstellen. Es gibt sie in Silber (2000 Euro) oder, wenn Sie's etwas schicker wollen, in Gold (90.000 Euro) unter *www.jr-shaker.com*. Wohl bekomm's!

Schreiben Sie uns!

Denn der beste Leserbrief wird prämiert. Gewinnen Sie eine Flasche „Château Playboy": eine streng limitierte Premium-Sonderabfüllung, die nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen - und Sie. Wenn Sie an oben stehende Adresse schreiben. Und sich Mühe geben!

Leserbrief des Monats

Husmann meint 03/10

Da hat euer Kolumnist wieder ein gutes Thema aufgegriffen. Auch ich habe mich schon gefragt, wie Tiger Woods es geschafft hat, über einen längeren Zeitraum sein Doppelleben geheim zu halten. Nicht dass ich vorhabe, fremdzugehen, aber auch ich bin mit meiner vorgeschobenen Krankheit durch fremdgepostete Fotos aufgeflogen. Herr Husmann schafft es, mit einer großen Portion Humor die Sachen zu benennen, die einen beschäftigen oder nerven. Ich freue mich schon auf die nächste Ausgabe und kann nur sagen: weiter so!

K. H, E-Mail

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastr. 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* ***leserservice@playboy.de***

DER PLAYBOY-LESER-BEIRAT

Hier spricht unser Playboy-Leserbeirat

Sie wollen auch mitmischen? Diskutieren Sie mit unter ***www.playboy.de/leserbeirat***

»Ladet den Leserbeirat doch mal in die Redaktion ein«

THOMAS SCHNEIKERT, LESERBEIRAT

»DIE DEUTSCHE PLAYBOY-INTERNET-SEITE MUSS UNBEDINGT BESSER GEPFLEGT WERDEN«

PETER HUESCH

»WEITER SO! MEHR POLITIK«

MARKO DÖRRE, LESERBEIRAT

„Ich könnte mir auch Rezepte (zum Verführen …) im Playboy vorstellen"

HEIKO WESTPHAL, LESERBEIRAT

FOTOS: JENS MAURITZ FÜR PLAYBOY, CORINNA BECKMANN, PRIVAT (3); ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY

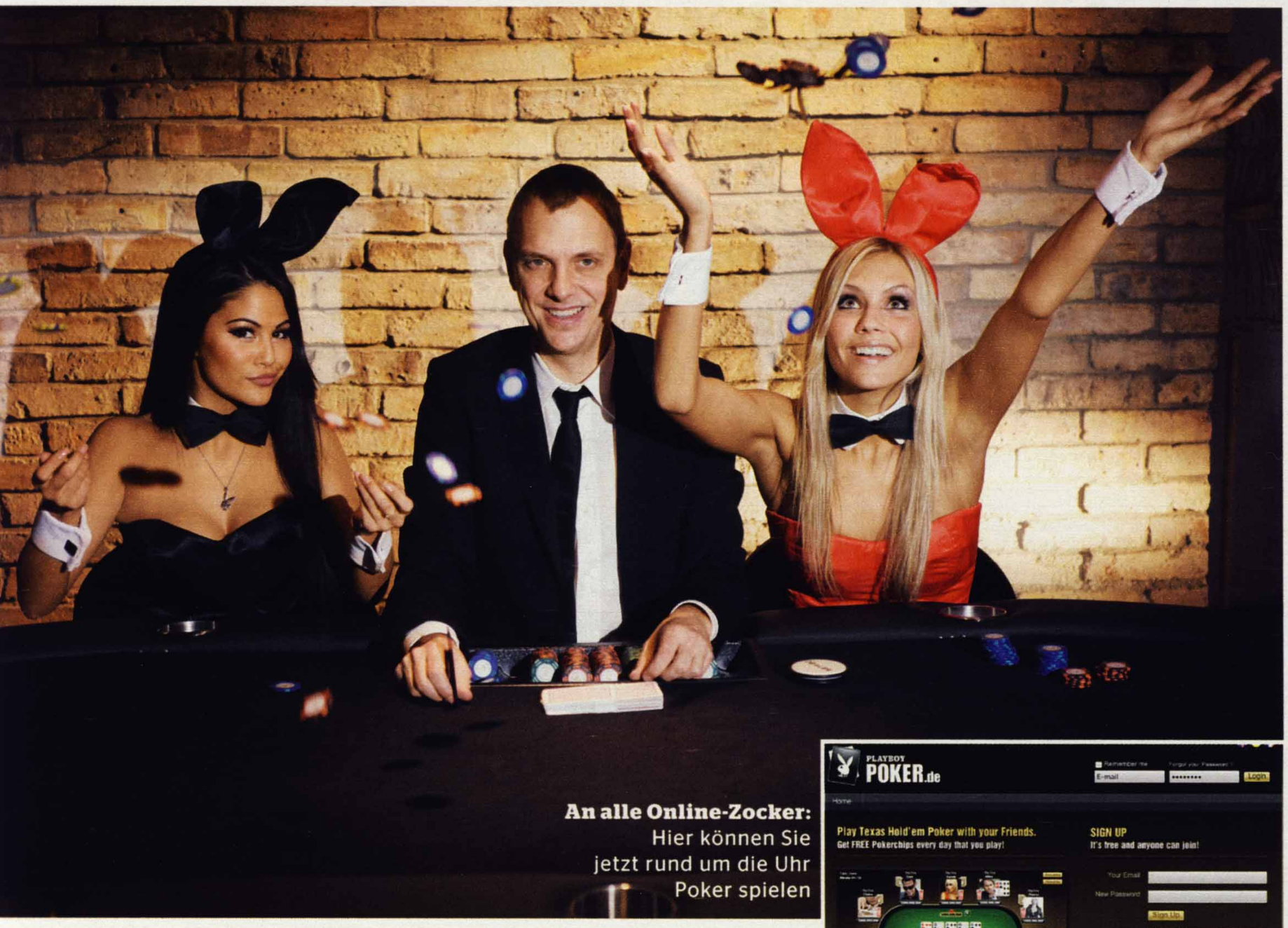
IT'S NOT SCOTCH.
IT'S NOT BOURBON.
IT'S JACK.

Massvoll-
geniessen.de

JACK DANIEL'S and OLD NO. 7 are registered trademarks. ©2010 Jack Daniel's.
Come visit us at www.jackdaniels.com

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST



An alle Online-Zocker: Hier können Sie jetzt rund um die Uhr Poker spielen

PLAYBOY-POKER

Stets ein Ass im Ärmel

*Lust auf eine Partie Poker, aber keiner Ihrer Kumpels hat Zeit? Kein Problem. Bei **poker.playboy.de** finden Sie immer würdige Mitspieler*

Ihre Kumpels kontern bei Royal Flush, Full House und Straße mit Queen Mum, Olsen-Twins und Mutter Beimer? Macht nichts. Bei Playboy Poker können Sie jetzt jederzeit mit anderen Spielern online Poker zocken, an Turnieren teilnehmen und vielleicht sogar bald schon ein reales Date mit einer Playmate gewinnen. Tipp: Für jeden Freund, den Sie jetzt erfolgreich zu Playboy Poker einladen, kassieren beide zusätzliche Pokerchips. Ihre Trumpfkarte dabei: Locken Sie Ihre Kumpels damit, dass ihnen unsere zauberhaften Playmates Michaela und Juliane die Regeln erklären. Jetzt anmelden und mitspielen unter *poker.playboy.de*

PLAYBOY-FUNSTORE

Ein T-Shirt ganz nach Ihren Wünschen

Machen Sie es sich doch selbst – und zwar das T-Shirt Ihrer Wahl! Gestalten Sie für sich und Ihre Freunde jetzt ein individuelles T-Shirt, Polohemd oder Sweatshirt. Ob ganz schlicht schwarz auf weiß oder lieber knallbunt: Den passenden Spruch und das Motiv fürs Shirt können Sie entweder aus der Auswahl aussuchen, die wir für Sie getroffen haben, oder selbst bestimmen. Jetzt ausprobieren unter *www.playboy.de/shop*

DIE UMFRAGE DES MONATS

Wie gehen Sie mit Ihrer Ex-Freundin um?

38 %

und damit die Mehrheit unserer User stehen auf vertraute Zweisamkeit und geben an, dass sie mit ihren Ex-Freundinnen auch weiterhin gut befreundet sind. Für standfeste 26 % der User ist sogar ab und an noch ein intimes Stelldichein drin. Lediglich für 29 % der befragten User kommt „Aufgewärmtes" nicht in Frage: Sie ignorieren die Ex, wo es nur geht. Ganz hinterhältig wird's hingegen für 3 % der Ehemaligen. Die wurden nämlich unliebsamen Konkurrenten vorgestellt. User Uwe hingegen findet: „Soll der sich doch mit ihr rumärgern oder noch viel besser: sie sich mit ihm."

Ex in Sicht? Da hilft nur ignorieren, findet er

FOTOS: FLORIAN LOHMANN FÜR PLAYBOY, GETTY IMAGES/ BERND OPITZ, PLAYBOY (2) REDAKTION: KATRIN SCHMIDT

Wählen Sie die heißeste WM-Elf aller Zeiten!

Vom Strafraum bis zum Sturm: Die Playboy-Leser stellen ihre Traummannschaft, pardon: -frauschaft auf. Und das Beste: Die Sache lohnt sich

REDAKTION: KATRIN SCHMIDT

FOTOS: SACH HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY, P; ILLUSTRATION: ULI OESTERLE

Angefangen bei den zwei dynamischen Stürmerinnen im Strafraum über die wohlgeformte Raute im Mittelfeld bis hin zur verführerischen Viererkette in der Defensive – unsere Playboy WM-Elf soll höchsten Ansprüchen genügen, taktisch sowie optisch. Und genau dabei sind Sie gefragt: Kein Trainer, sondern Sie allein bestimmen, wer in dieser Startelf antritt.

Registrieren Sie sich noch heute kostenlos auf *www.playboywm11.de,* und mischen Sie mit. Wir stellen Ihnen jede Woche sechs Kandidatinnen für jeweils zwei Spielerpositionen vor. Sie haben täglich zwei Stimmen, die Sie jeweils Ihrer Favoritin für die jeweilige Position geben können. Warum es sich lohnt, täglich vorbeizuschauen? Es geht um die nationale Sache, es geht um Deutschlands schönste Elf aller Zeiten. Aber Sie haben auch was davon: Wir schalten jeden Tag ein neues Foto oder Video der Kandidatinnen frei. Sie können eine Woche lang bei einer Favoritin bleiben oder sich täglich neu entscheiden. Aber nur wer am Ende einer Woche täglich zwei Stimmen abgegeben hat, erhält die Chance auf den attraktiven Wochenpreis: Wir schicken Ihnen Playboy ein Jahr lang frei Haus.

Plus: Am Ende der Nominierungsphase verlosen wir unter allen Teilnehmern ein 3-D-fähiges Blu-ray-Heimkino sowie einen 46-Zoll-LCD-Fernseher von Sony im Wert von insgesamt 3000 Euro. Jetzt anmelden und mitmachen unter *www.playboywm11.de*

Das können Sie gewinnen

Edle Oberflächen, minimalistische Formen und hochwertige Materialien: Der **Sony-Bravia-LCD-Fernseher NX 705** mit 46-Zoll-Bildschirmdiagonale verzichtet auf äußeren Schnickschnack und glänzt durch innere Vielfältigkeit - wie zum Beispiel Blu-ray, WiFi-Zugang und perfekte Bildschärfe.

IMPRESSUM

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München,

Postfach 81 01 72, 81901 München; Telefon: 0 89/92 50-27 86, Fax: 0 89/92 50-12 10, E-Mail: team@playboy.de; Internet: www.playboy.de

Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin

Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst

Art Director: Wolfgang Buß

Textchef: Christian Thiele

Fotochefin: Saskia Straße

Film, Playboy-Berater (Print/Online): Mareike Ludwig – Leitung

Motor & Technik: Michael Görmann – Leitung

Lebensart, Buch: Klaus Mergel

Menschen & Storys: Detlef Dreßlein, Philip Wolff

Musik: Kai-Uwe Keup

Stil: Samira Fricke; Daniel Hilz, Julia Weinacker (Praktikantin)

Textredaktion: Kira Brück, Anne Lehwald, Angelika Zahn, Maximilian Reich (Praktikant)

Pictorials: Antje List – stellv. Leitung

Bildredaktion: Corinna Beckmann – Leitung

Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup

Koordination Print-Online: Stefan Pabst; Mareike Ludwig (Playboy-Berater); Corinna Beckmann (Cyberclub); Kira Brück

Manager Advertorials & Web-Design: Katrin Schmidt

Redaktionsassistenz: Britta Geiger

Ständiger Mitarbeiter: Ully Arndt

Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier; Pamela Cregeen, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer-Faye, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jupe, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Christina Madl, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates

Produktion: Ernst Frost, Helmut Janisch, Michael Kalogeropoulos-Wimmer, Peter Kiaček, Christoph von Schiber

Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind

Bildtechnik: Harry Neumann, Udo Herzog

Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Anke Segräfe (Leitung), Sylvia Münzhuber

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH ist ein Unternehmen der FOCUS Magazin Verlag GmbH und TOMORROW FOCUS AG.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann
Verlagsleitung: Vernon von Klitzing, Carina Rey (stellv.)
Marketing & Kommunikation: Carina Rey

Sponsoring & Event-Management: Nina van Splunter

Senior Project Manager IT: Michael Wallasch

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Advertising Director: Katherine Kreiner,
Tel. 0 89/92 50-12 85, Fax: 0 89/92 50-13 70

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Katja Nowak, Arabellastraße 23,
81925 München, Tel. 0 89/92 50-3446, Fax: 0 89/92 50-2509. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8, gültig seit 1. Januar 2010.

U.S. PLAYBOY

Editor-in-Chief: Hugh M. Hefner; **Editorial Director:** James Jellinek; **Art Director:** Rob Wilson; **Photography Director:** Gary Cole
INTERNATIONAL PUBLISHING: **President Global Licensing:** Alex Vaickus; **Editorial Director:** David Walker; **Marketing Director:** Markus Grindel; **Manager/Publishing Services:** Mary Nastos; **International Publishing Administrator:** Gabriela Cifuentes; **Sr. Event & Services Administrator:** Denise Demcsik; **Editorial Coordinator:** William Ansell

---

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.
Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM.

Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,00 inkl. 7 % MwSt., **Abonnementpreis:** € 4,95 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 05/55 61 77*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 3,80 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. © 2010, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Tel. 07 81/84 01

Playboy (German) (USPS no 0 00 03 23) is published monthly by Hubert Burda Media. Subscription price for USA is $ 90 per annum.
K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631
and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, ab 1.3.2010 Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/min.

FIRST LADY

Hallelujah!

Diese Frau würden wir auch sofort zum Recall einladen. Denn ***Alexandra Burke*** *singt so sexy, wie sie aussieht*

Kann uns mal jemand erklären, warum bei DSDS nur schmalzlockige Schnulzensänger gewinnen, in englischen Casting-Shows dagegen echt heiße Ladys? Nach Leona Lewis verdreht uns nun „X-Factor"-Siegerin Alexandra Burke den Kopf. Erst schenkte sie uns die sexy-samtige Version von „Hallelujah", nun steht ihr Album „Overcome" in den Läden: ein cooler Mix aus Katy Perry und Beyoncé. Und dann sieht Miss Burke auch noch aus wie die junge Naomi Campbell – eigentlich genau Dieters Typ.

FOTO: SONY MUSIC

KOMPASS

DIE ORDNUNG DER DINGE

Sie wollen wissen, was dieser Monat zu bieten hat? Wir sorgen dafür, dass Sie nicht die Orientierung verlieren

FIRST CLASS

Ein Klapprad, das man beim Wandern den Berg hinaufschleppt, um später darauf hinunterflitzen zu können – wer kauft so was? Leute, die ihre Knie schonen wollen und nachts nicht ohne Pumuckel-Licht in der Steckdose einschlafen können. Denen sei das Modell ***„Bergmönch“*** *(1499 Euro) wärmstens ans Herz gelegt.*

Wenn man schon bremsen muss, dann kann man die Energie wenigstens nutzen, um damit später wieder Gas zu geben. Ein sehr vernünftiges Prinzip, dieses KERS-Hybridsystem! Porsche findet das auch und will es mit dem ***911 GT3 R Hybrid*** *von der Rennstrecke auf die Straße bringen.*

Auch unter der Haube: Brigitte Bardot

Auch Männer heiraten. Und auch Männer brauchen da gelegentlich ein wenig Hilfe. Damit das Jawort auch schön ökologisch korrekt gegeben wird, bietet ***Premium Weddings*** *jetzt grüne Hochzeiten an. Das Kleid in Weiß bleibt aber dennoch erlaubt.*

In der ersten Frühlingssonne mit der Vespa durch die Stadt düsen, hintendrauf eine schöne Begleiterin mit langem, flatterndem Haar und kurzem, flatterndem Rock – es gibt nix Schöneres. Wer aus dem Mofa-Alter raus ist, kann sich wenigstens den aus alten Rollerteilen gefertigten ***Vespa-Bürostuhl*** *von Bel & Bel (www.belybel.com) ans Fenster schieben. Oder schieben lassen.*

MEMME

MANN

Wir selbst haben's nicht getestet, wir haben das auch nicht unmittelbar vor. Aber angeblich bringt die ***„Cobra libre“*** *des Erotik-Toys-Herstellers Fun Factory (99 Euro, www.funfactory.de) den Mann lustmäßig verdammt schnell von null auf hundert. Na, probieren Sie's einfach aus …*

ECONOMY CLASS

Drei hohe Feiertage kennt das Kalenderjahr des Mannes: den Vatertag, das Pokalfinale und den ***Tag des deutschen Bieres.*** *Um Letzteren am 23. April gebührend begehen zu können, empfehlen wir das Selbstmach-Set im B(r)aukastensystem von Bier-Kwik (ab 17,95 Euro).*

Die Fußball-WM steht vor der Tür – und beschert uns schon jetzt einen bunten Warenkorb absurder Produkte, die die Welt gar nicht mal sooo dringend braucht. Zum Beispiel die ***Kartoffelpüree-Figuren in Fußballerform*** *mit Chakalaka-Würze von McCain. Ab April auch in einem Tiefkühlregal in Ihrer Nähe (450 g ab 1,59 Euro). Da hilft nur ganz viel Ketchup.*

Wer sich mal schnell einen Moment Liebe mieten will, findet bei relaxino.de, *dem ersten* ***Bordellführer für das Handy,*** *nach Postleitzahl, Öffnungszeiten und anderen Suchkriterien eine Gespielin auf Zeit. Da rede noch einer vom ältesten Gewerbe der Welt …*

FOTOS: GETTY IMAGES, IMAGO, PR (6)

ADAC Gelber Engel

Fiat MultiAir Motoren-Technologie: Platz 2 in der Kategorie „Umwelt & Innovation“.*

- NEUE MULTIAIR-MOTOREN. INSTALLIERT.
- INFOTAINMENT-SYSTEM BLUE&ME - TOMTOM.[3] INSTALLIERT.
- NEUER INNENRAUM. INSTALLIERT.
- START&STOPP-AUTOMATIK.[4] INSTALLIERT.
- ESP MIT HILL HOLDER. INSTALLIERT.
- 7 AIRBAGS INKL. KNIEAIRBAG. INSTALLIERT.

www.fiat.de

CIAOFIAT 008003428 0000 freecall

[1] Fiat Punto Evo 1.2 8V Active (3T), 11.550,– € UPE des Herstellers abzüglich Fiat-ecoplus+ Bonus zzgl. Überführungskosten. Nachlass, keine Barauszahlung.

[2] Ein Finanzierungsangebot der Fiat Bank für den Fiat Punto Evo 1.2 8V Active (3T): 35 Raten à 99,90 €, Schlussrate 8.075,– €, bei 36 Monaten Laufzeit, 30.000 km Laufleistung und 5,99 % effektivem Jahreszins.

[3] Erhältlich ab Version Dynamic.

[4] Erhältlich mit den Motorisierungen 1.4 8V, 1.3 16V Multijet, 1.4 16V Multiair und 1.4 16V Multiair Turbo.

* ADAC Motorwelt 02/2010
Privatkundenangebot gültig nur für Bestellungen von nicht bereits zugelassenen Neufahrzeugen Fiat Punto Evo bis 31.03.2010. Nur bei teilnehmenden, autorisierten Fiat Händlern.

Kraftstoffverbrauch nach RL 80/1268/EWG (l/100 km): kombiniert 5,7–4,1. CO_2-Emission nach RL 80/1268/EWG (g/km): kombiniert 135–107.

Uniform, die Normen setzte: Wer das Lufthansa-Modell der 70er trug, konnte nur schön sein

Himmlische Figur: Nur wer ins Kostüm passte, bekam bei Southwest Airlines of Texas einen Job

80 JAHRE STEWARDESS

Die ÜBER-IRDISCHEN

Für den Notfall: Playmate Kerstin Scholz tanzt die „sechs Notausgänge" aus dem legendären Stewardessenballett

Immer wieder ein fesselndes Schauspiel: die Gurt-Nummer

Die Frau, mit der alles begann: Ellen Church 1943

„Kapitän" Mirko und das Münchner Playboy-Team - eine First Class-Crew

Warum hat sie es uns so angetan? Weil sie mehr Traum war als Frau. Weil sie uns zu besseren Männern machte. Und weil sie uns beistand, mit viel mehr als nur Tomatensaft. Eine Hommage an die Flugbegleiterin

TEXT PHILIP WOLFF

Sie war das perfekte Versprechen. Rank bis unter die Kabinendecke, schlank und gewandt in engen Gängen und Kostümen, mit militärischer Strenge gemustert auf körperliche wie mentale Top-Form, einwandfreien Benimm und Ausdrucksstärke: So entstand vor 80 Jahren das Berufsbild – ach was, das himmelhoch gehängte Idealbild einer Frau, die kaum eine Wunschvorstellung unbedient ließ.

Und doch errichten wir zum Jubiläum der Stewardess kein Denkmal, sondern ein nostalgisches Gedankengebäude, denn der Männertraum hat seine einstige Reiseflughöhe verlassen. Nicht nur, weil sich die Liebesfantasien der meisten Passagiere in all den Jahren nie erfüllten, sieht man von Männern wie dem russischen Oligarchen German Chan, Fußballhelden wie Andi Brehme und einigen Piloten ab, die mit früheren Stewardessen im Ehebett landeten. Nein, die Enttäuschung ist größer: Seit der Luftweg eine billige Alternative zur Straße und ein Privileg für jedermann geworden ist, funktioniert die Sache mit dem Idealbild Stewardess nur noch in seltenen Momenten.

Die Bedingungen müssen exakt stimmen. Heftige Scherwinde sollten den Fluggast frühmorgens aus heiterem Himmel aus dem Schlaf reißen. Unter ihm Grönland oder die Mongolei. Und wenn er gerade erschrocken hochfahren will – ist sie da: samtener Teint, strahlende Mandelaugen. Turbulenzen? Egal. Sie hat sie weggelächelt. Wie kann ein Mensch nach so vielen Flugstunden so aussehen? Und heftigst geschüttelt, aber völlig ungerührt, 11.000 Meter über einer deprimierenden Einöde so gewinnend schauen?

Als das zivile Fliegen noch ein Abenteuer war und eine exklusive Veranstaltung für wenige Begünstigte, kostete es die Passagiere nebst Geld vor allem Mut, in eines dieser blechernen Treibstofffässer mit Flügeln zu steigen. Und da kam sie ins Spiel. Mitten in der vermeintlichen Hölle mit milder Miene Getränke servierend, zwang sie den Mann zum klaren Rollenbekenntnis: Angst? Quatsch! Ihre bloße Anwesenheit machte ihn zum Helden. Man könnte es den Arzthelferinnen-Effekt nennen. Er funktioniert wie bei der hübschen Krankenschwester, wenn ein Knochen gebrochen ist: Arm? Ich? Schmerz? Ach wo! So verwandelt uns jeder Blick, jede Geste, jeder blödsinnige Tomatensaft, den die Stewardess reicht, zu wind- und welterfahrenen Teufelskerlen. Beziehungsweise verwandelte. Denn heute fliegt jeder dauernd. Die massenhafte Erfahrung macht angstfrei, und Volksherrschaft braucht keine Helden, ergo: auch keine fliegenden Idealfrauen.

Stimmt alles nicht? Dann werfen wir doch mal kurz einen Blick zurück. Frauen, die im Karneval möglichst viele Männer verrückt machen wollen, verkleiden sich seit Jahren mit größter Vorliebe als? Stewardess oder Krankenschwester. Oder schauen wir weiter zurück: Ellen Church, die erste Stewardess, mit der am 15. März 1930 auf dem „Boeing Air Transport"-Flug Oakland–Chicago alles begann, war im Hauptberuf? Krankenschwester. Ebenso wie ihre sieben weiteren Kolleginnen.

Doch mit den Jahren wurde das Fliegen immer risikoloser für Leib und Leben, für immer mehr Menschen bezahlbar und zur Gewohnheit. Ein Supermarkt anstelle einer Institution. Bis irgendwann von der Frau, um derentwillen ein Mann sein Bestes gibt, nichts blieb als die hübsche Hülle und freundlicher Service. Die Passagiere wurden anmaßend, und Sozialpsychologen stellten fest, dass der Stewardess das stete Lächeln mittlerweile so schwerfällt, dass es zum Burnout führt. Schließlich ist sie auch nicht mehr die Jüngste und kann mittlerweile von Glück reden, wenn sie rechtzeitig den Absprung in einen anderen Beruf geschafft hat. Wie Sabine Christiansen oder Jóhanna Sigurdardóttir, die jetzt Island regiert, was ja auch nicht so schlecht ist.

„Früher war Stewardess für die Mädels der Traumberuf schlechthin, heute ist es ein Job", brummte uns neulich an der Bar ein abgedankter Flugkapitän ins Ohr. „Trotzdem fliegen und fliegen viele von uns immer weiter, bis sie endlich einen Piloten haben – oder einen Prominenten", seufzte seine frühere Kabinen-Kollegin.

Arme Stewardess! Wie gern würden wir uns revanchieren und jetzt mal dich verwöhnen. Mindestens ein paar gute Flugstunden lang. Und ganz bestimmt nicht mit Tomatensaft.

„Viele von uns fliegen und fliegen, bis sie endlich einen Piloten haben"

B. G., EX-PURSERETTE

FOTOS: BETTMANN/CORBIS, GETTY IMAGES (3), FLORIAN LOHMANN FÜR PLAYBOY, DEUTSCHE LUFTHANSA AG/1970, PRIVAT; ILLUSTRATIONEN: MORITZ RÖDER

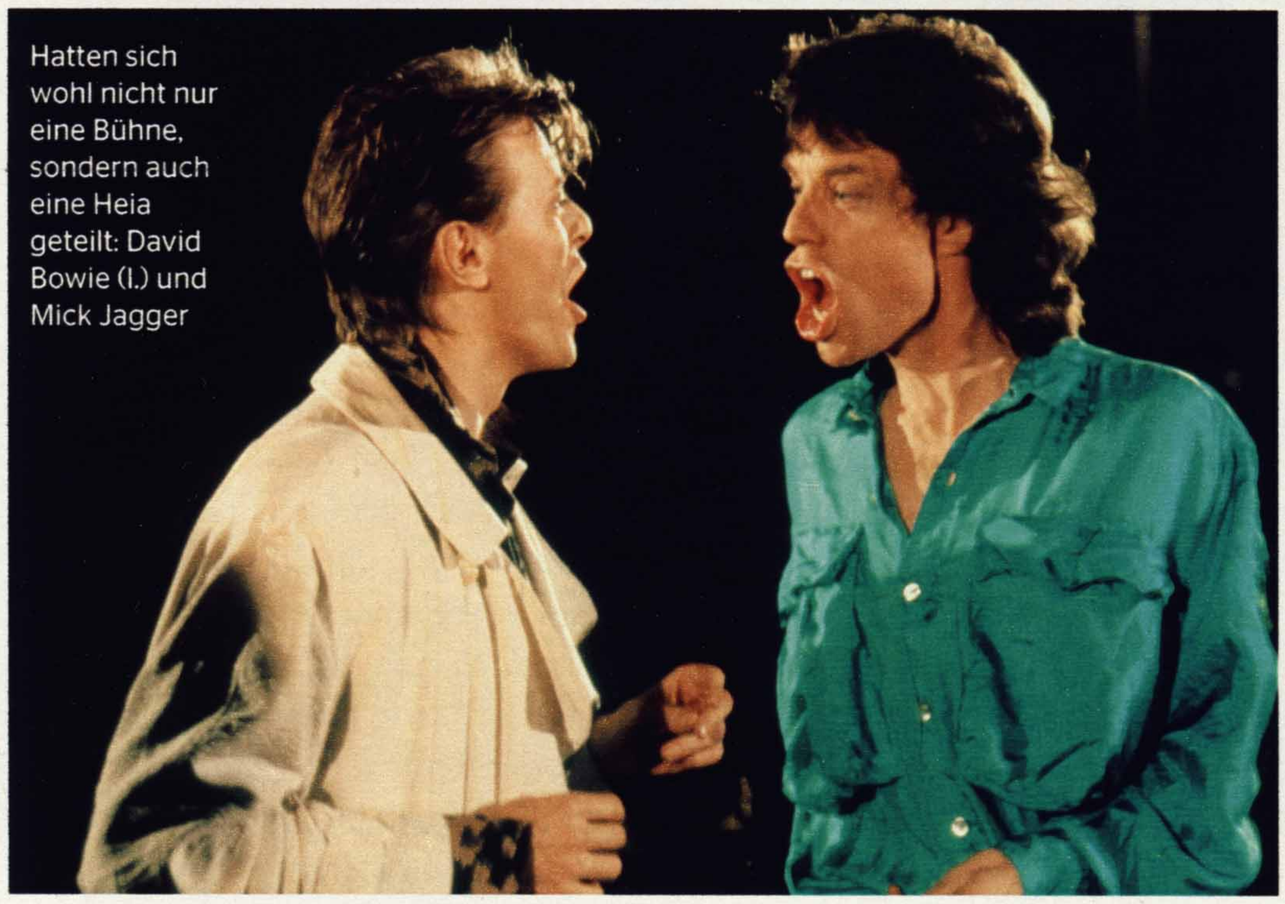
BILDBAND

Mickey maust Minnie

*Kunstgeschichte mal anders: Tim Pilcher lässt mit seinem Bildband **„Erotische Comics“** die berüchtigtsten Erotik-Cartoons der vergangenen 200 Jahre neu aufleben*

Bei der Namensgebung seiner Comic-Reihe hätte sich Tim Pilcher ruhig mehr Mühe geben können, anstatt auch den neuen Band lieblos-lexikalisch „Erotische Comics – das Beste aus zwei Jahrhunderten“ (Knesebeck Verlag, 24,95 Euro) zu taufen. Immerhin ist der Bildband viel mehr als nur ein Sammelsurium an bunten Pornobildchen, er könnte eigentlich gut und gern als Kunstgeschichtsbuch im Bücherregal neben den Buddenbrooks stehen. Denn er bietet pornografische Zeichnungen aus der viktorianischen Zeit, legendäre Cartoons der Nachkriegs-Männermagazine, dralle Pin-ups – und Belege dafür, dass Micky Maus in den 20er-Jahren die kleine Minnie ordentlich rannahm. Auch enthält das Buch Informationen über historische Wegbereiter und kurzweilige Beschreibungen der einzelnen Porno-Comic-Epochen. Beispielsweise, warum die Disney-Pornos unter dem Decknamen „Tijuana Bibles“ veröffentlicht wurden. Lesen bildet eben, das wussten wir ja schon immer.

Mythos & Wahrheit



Hatten sich wohl nicht nur eine Bühne, sondern auch eine Heia geteilt: David Bowie (l.) und Mick Jagger

Stimmt es eigentlich, dass …

David Bowie mal Sex mit Mick Jagger hatte?

David Bowie mit dem Stones-Boss in der Kiste? Und auch noch in flagranti erwischt? Ein pikantes Gerücht, das seit 20 Jahren durch die Popwelt geistert., aber niemanden wirklich überrascht: Beide Künstler kannte man für ihre sexuelle Experimentierfreudigkeit. Bowie hatte schließlich 1970 über das britische Rock-Amtsblatt „Melody Maker“ verkündet: „Ich bin schwul!“ So ganz ausschließlich war das aber wohl nicht. Seit 1992 ist er mit der wunderschönen Iman verheiratet, von 1978 bis 1980 mit dem Model Angela Barnett. Die war es auch, die 1990 in der „Joan Rivers Show“ tratschte: „Ich habe David mit Mick im Bett erwischt.“ Bowie protestierte über den Anwalt: Bett ja, Sex nein. Mick schnaubte: „Kompletter Blödsinn.“ Interessierte ihn aber nicht groß. Letztlich ruderte Angela einige Monate später kleinlaut – aus dem späten Rosenkrieg – zurück. Und korrigierte, dass sie die beiden Männer „nur schlafend“ in einem Bett gesehen hatte. Das jedoch bekam die Öffentlichkeit dann nicht mehr richtig mit.

FOTOS: GETTY IMAGES, KNESEBECK VERLAG (2)

STILFRAGEN

Wie trage ich Sakko mit Jeans?

Links: No
Rechts: Go!

*Stilexperte **Florian Diebel** (Windsor) klärt jeden Monat die wichtigsten Fragen rund um die Garderobe eines Mannes*

Klassische Jeans mit leichtem Stone-washed-Effekt lassen sich gut mit einem klassischen Blazer und Baumwoll- oder Leinenblazer kombinieren. Zu Raw Denims im Clean Look kann man auch dezente Woll-/ und Baumwolloberflächen kombinieren. Dafür benötigt man aber Accessoires wie gepflegte Sneakers und authentische Gürtel. Jeans in sehr starker Used Optik eignen sich für extrem feine Sakkos aus Samt oder Wolle, da das einen tollen Kontrast ergibt. Man sollte nie den Fehler begehen, einfach ein Anzugsakko zur Jeans zu tragen – das erkennt das geschulte Auge sofort. Das wirkt häufig so, als sei die zum Jacket gehörende Hose in der Reinigung und man habe einfach die immer passenden Jeans gewählt. Der klassische Fehler, den man leicht vermeiden kann: feiner Nadelstreifen zur Jeans. Passt einfach nicht. Jetzt im Frühling darf ruhig zur Farbe oder stärkeren Mustern beim Sakko gegriffen werden.

Florian Diebel
ist Head of Design
bei Windsor Men

Wie funktioniert eigentlich ... die Schweiz

Neuerdings schaut die ganze Welt auf unsere bislang unauffälligen Nachbarn. Was ist dran an den eifrigen Eidgenossen?

8 %
Markenname: 191 Regionen brüsten sich mit dem Titel „Schweiz". Darunter die Fränkische Schweiz und La Suisse im Norden von Haiti. Die meisten Schweize – 67 – liegen übrigens auf deutschem Boden.

31 %
Berge. Insofern bedient sich die bekannte Schweizer Schoki-Marke, deren Name wir hier nicht nennen wollen, eines geschickten Marketing-Gags.

17 %
Waffen, und zwar echte. Sie finden sich in fast jedem zweiten Haushalt. Da kann selbst der Irak nur neidisch staunen.

0 %
Minarette dürfen die Muslime seit einer Volksabstimmung 2009 im Multikulti-Staat errichten.

19 %
Roger Federer: widerlich skandalfreier Lieblingsspross der Nation. Ziert eine Briefmarke und bald das 100er-Nötli. Na, merci vielmals!

25 %
Steuerhinterziehung: ist in der Schweiz eine Bagatelle und für die Bankiers daher auch kein Anlass, über Konten zu plaudern.

FOTOS: ACTION PRESS, BILDERBERG, DPA, GETTY IMAGES, OKAPIA, PR (2), WINDSOR; ILLUSTRATIONEN: FRANK NIKOL

Die Playboy Top 5

Die meisten Unfälle passieren im Haushalt – die peinlichsten im Schlafzimmer. Wer dem Arzt seines Vertrauens einen **Sex-Unfall** erklären muss, der sollte eine plausible Erklärung parat haben. Die Top 5 der fantasievollsten Ausreden

1 Kunstkür
„Ich kam gerade aus der Dusche und bin dann noch ganz nass ins Wohnzimmer gelaufen. Ich bin ausgerutscht, und weil ich so gelenkig bin, hab ich in der Luft einen Spagat gemacht und bin dann so auf der Flasche gelandet."

2 Bed & Breakfast
„Wissen Sie, wir frühstücken immer im Bett, und dann ist der Brötchenkorb heruntergefallen, und wir haben angefangen zu suchen. Und jetzt haben wir den starken Verdacht, dass sich eventuell eines der Brötchen in der Vagina versteckt hat."

Noch mehr kuriose Ausreden in „Ich habe mich versehentlich auf den Staubsauger gesetzt", mvg, 12,90 €

3 Pasta & Amore
„Ich saß vor dem Fernseher und hab einen Teller Spaghetti gegessen. Ich war dann so voll gegessen, dass ich meine Hose aufgemacht habe. Irgendwie ist dann der Löffel, den ich in der Hand hatte, in meinen Penis geraten."

4 Sau(g)stark
„Ich wollte mich mit der Saugdüse des Staubsaugers nur ein bisschen massieren. Irgendwie ist dann mein Penis in den Aufsatz geraten."

5 Schnörkellos
„Mir war einfach langweilig."

DIE ERFOLGS-FORMEL

Siebenmal hat es schon geklappt. Jetzt will Mercedes-Teamchef **Ross Brawn** Rekord-Champion Michael Schumacher ein achtes Mal zum Weltmeister machen. Wir haben das Superhirn der Formel 1 getroffen

TEXT ELMAR BRÜMMER

R

ennwagen kreischen im Sekundentakt mit Tempo 300 vorbei, keine drei Meter von ihm entfernt. Sogar die Flachbildschirme am Kommandostand zittern. Doch seelenruhig schält der Mann eine Banane. Mit einer Sorgfalt, als ob er die gelbe Hülle später in einen Kleiderschrank zurücklegen müsste. Entschleunigung auf allerhöchstem Niveau, zelebriert ausgerechnet am Kommandostand von Mercedes GP, einem Rennstall in der wohl schnellsten Sportart überhaupt, der Formel 1.

Das kann sich hier nur einer leisten, nämlich der, der in aller Seelenruhe die anderen rasend macht: Ross Brawn, das Superhirn der Rennsport-Königsklasse.

Niemand hat so abgeräumt wie er: Acht Fahrer- und acht Konstrukteurstitel in den vergangenen 16 Jahren als Technik- und Teamchef. Jetzt hat Mercedes dem Briten die neuen Silberpfeile anvertraut. Und nicht nur das. Daimler-Chef Dieter Zetsche hat seinem schnellsten Abteilungsleiter noch einen anderen Auftrag mit auf den Weg gegeben: „Die Sonntagnachmittage für die Fernsehzuschauer sollen wieder spannender werden."

Sie nennen ihn „Superhirn", aber Ross Brawn ist auch ein Kummerkasten-Onkel. Einer der wenigen im Lautsprechergewerbe Formel 1, der mehr zuhört, als er redet. Vertrauen schaffen, zuhören, nachdenken und dann blitzschnell die richtigen Schlüsse ziehen, so arbeitet er. Immer mindestens einen Zug vorausdenken im Rennen der Gehirnströme.

Als Einziger kam der 55-Jährige nach der weltweiten Enttäuschung über Schumis geplatztes Comeback im vergangenen Sommer auf die Idee, im November noch einmal beim frustrierten Rekord-Champion am Genfer See durchzuklingeln. Sechs Wochen dauerte es, dann war aus der fixen Idee ein 3-Jahres-Vertrag geboren und das spektakulärste Comeback im Motorsport perfekt. Brawn/Schumacher sind ein kongeniales Duo: Der eine denkt, der andere lenkt. Zweimal bei Benetton, fünfmal mit Ferrari haben Ross und sein Reiter schon erfolgreich gemeinsame Sache gemacht. Hinter allen sieben Titeln, die Michael Schumacher einsammelte, steckte: Ross Brawn. Nach Siegen gibt es bei ihm traditionell Apfelkuchen. Das wirkt, wie die Banane, gegen Unterzuckerung.

Sein Sabbatical im Jahr 2007 hat er weitestgehend in hüfthohen Anglerstiefeln verbracht, in den besten Fischrevieren zwischen Feuerland, den Malediven und Nordrussland. „Ich mag den Kontrast. Angeln ist genau das Gegenteil des Rennsports, wo nichts anderes als das Resultat zählt. Es macht mir nichts aus, wenn ich nichts an der Angel habe. Der Sport heißt Fischen, nicht Fangen! Das ist für mich der entscheidende Unterschied – nur einen Fisch an einem schlechten Tag rauszuziehen ist besser als sechs oder sieben an einem leichten." Diese Auszeit, nachdem er Ferrari verlassen und bevor er bei Honda angeheuert hatte, zeigte ihm aber auch, dass er mit der Formel 1 noch nicht fertig war: „Fischen ist etwas sehr Einsames. Es hat mir gezeigt, dass ich es vermisse, Teil einer Gruppe zu sein, die etwas erreichen will." Zwischen März und November ist ihm das Angeln Ausgleichssport vor allem für die Seele: „Wer sich vom Hype anstecken lässt, der leidet." Wahlweise bleibt die Rosenzucht zu Hause in Henley-on-Thames, die er mit Gattin Jean akribisch

„Glück haben heißt, in einem unerwarteten Moment gut vorbereitet zu sein"

FOTOS: MARK THOMPSON/ GETTY IMAGES, IMAGO/ ZUMA PRESS

betreibt. Immer wieder besinnt sich Ross Brawn auf die Entdeckung der Langsamkeit. Nur nicht auf der Rennstrecke.

Die erfolgreichste Ära von Ferrari in der Formel 1 basiert auf seinem Gedankengut. Mit Michael Schumacher trat er Ende 2006 ab. Und die Erfolgsära endete gleich mit. Nach der einjährigen Auszeit sollte er das Erfolgsrezept der Scuderia für Honda kopieren. Um es sich noch mal zu beweisen, ertrug er es sogar, sich in den grünen Hosen der Japaner vor den Kameras lächerlich zu machen.

Er bastelte ein Jahr lang am Rennwagen der Zukunft, das Jahr 2009 sollte den Durchbruch bringen. Dann zog das Management in Tokio am Nikolaustag 2008 den Stecker und verabschiedete sich aus der Formel 1. Über Nacht standen Brawn und 600 Mitarbeiter auf der Straße.

Ein ganzes Team klammerte sich an seinen Chef. Das in Italien gelernte Mantra, das er vor sich hinbetete, holte ihn aus dem Tief: Non mollare mai – gib niemals auf. Für den symbolischen Preis von einem britischen Pfund bekam Brawn den Laden überlassen. Reichlich Überlebenswillen musste er selbst mitbringen. Er steckte alles, was er hatte und was er wusste, in den jungfräulich weißen Rennwagen BGP 001. Den Motor musste er sich bei Mercedes leihen. Es wurde hart gearbeitet. Für Glamour hatte in dieser Zeit – zum Leidwesen von Sponsor Richard Branson (Virgin) – niemand Zeit oder Nerven.

Auf der Glitzermeile des Fahrerlagers trat das Team Brawn Grand Prix zwar mit dem Charme eines Resopaltischs auf, gewann dafür sechs der ersten sieben Rennen und düpierte alle Branchengrößen. Einen solchen Aufstieg hatte in der zementierten Formel-1-Welt noch niemand geschafft. Ross Brawn wurde zum Mann der Stunde, das ewige Talent Jenson Button zum Jahresende endlich Weltmeister, und Brawn verkaufte den Laden für 110 Millionen Pfund an Mercedes. Macht einen Gewinn von 109.999.999 Pfund – oder umgerechnet 123 Millionen Euro – in nur einer Saison. Timing und Taktik, Brawn beherrscht das wie ein Intel-Prozessor.

Brawns Vater arbeitete einst beim Reifenhersteller Firestone, da war der Weg zum Kartsport für die Söhne nicht weit. Aber der kleine Ross war etwas zu dicklich. Vielleicht kommt daher seine ausgeprägte Leidenschaft für den Leichtbau. Im Dienste der britischen Atomenergiebehörde studierte er Messtechnik.

Doch immer häufiger tauchten seine riesigen Brillengestelle in den Boxengassen auf.

Ross und Reiter
Teamchef Brawn mit seinen Piloten Nico Rosberg und Michael Schumacher

RIVALEN DER RENNBAHN

Ring frei für die „Formel Zoff“

Der härteste Gegner in der Formel 1 ist der aus dem eigenen Team. Diese Saison wird eine der Duelle.

Cool bleiben. Michael Schumacher, der graue Star der Formel 1, behält am ersten Arbeitstag bei Mercedes demonstrativ die Hände in den Taschen seines Rennanzugs. Nico Rosberg probiert es dagegen mit einer Überdosis Schmierstoff im Haar. Das deutsch-deutsche Generationenduell beginnt mit einem geeisten Lächeln – auf beiden Seiten. Offiziell sind sie Teamkollegen, aber jeder denkt über den anderen: der Feind in meinem Auto. „In-Team“-Feindschaften haben Tradition im Grand-Prix-Zirkus, aber noch nie gab es so viele brisante Beziehungskisten wie in dieser Saison: Schumacher gegen Rosberg im Silberpfeil. McLaren hat mit Jenson Button und Lewis Hamilton den Champion und seinen Vorgänger im rein britischen Team. Ferraris Latino-Mischung aus dem Spanier Fernando Alonso und dem Brasilianer Felipe Massa bezeichnet selbst Teamchef Stefano Domenicali als „explosiv“. Bei Red Bull sieht Mark Webber sich selbst als Geheimfavorit – der deutsche Shooting-Star Sebastian Vettel tut das auch.

In welchem Top-Team kracht es zuerst? Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte. Nämlich der Rennstallchef. Denn grundsätzlich ist die Formel 1 immer ein Mannschaftssport, und das große Preisgeld wird in der Konstrukteurswertung verdient.

Gleich schnell und gleich gut heißt oft: Gleich knallt's. Lewis Hamilton und Fernando Alonso blockierten einander 2007 in Budapest in der Boxengasse. Danach verpfiff der Spanier aus Frust eine Spionageaffäre an den Weltverband, McLaren und Mercedes zahlten 100 Millionen Dollar Strafe – und Hamilton verlor im letzten Rennen den sicher geglaubten Titel. Formel Zoff.

Härter war nur die Dauerfehde zwischen Alain Prost und Ayrton Senna: 1988 drängte der Brasilianer seinen McLaren-Kollegen bei Tempo 300 in die Boxenmauer und sicherte sich so den Titel. Im Jahr darauf knallte Senna dem Franzosen beim Finale ins Auto. Das brachte ihm erst den Sieg, dann die Disqualifikation – und Prost den WM-Titel.

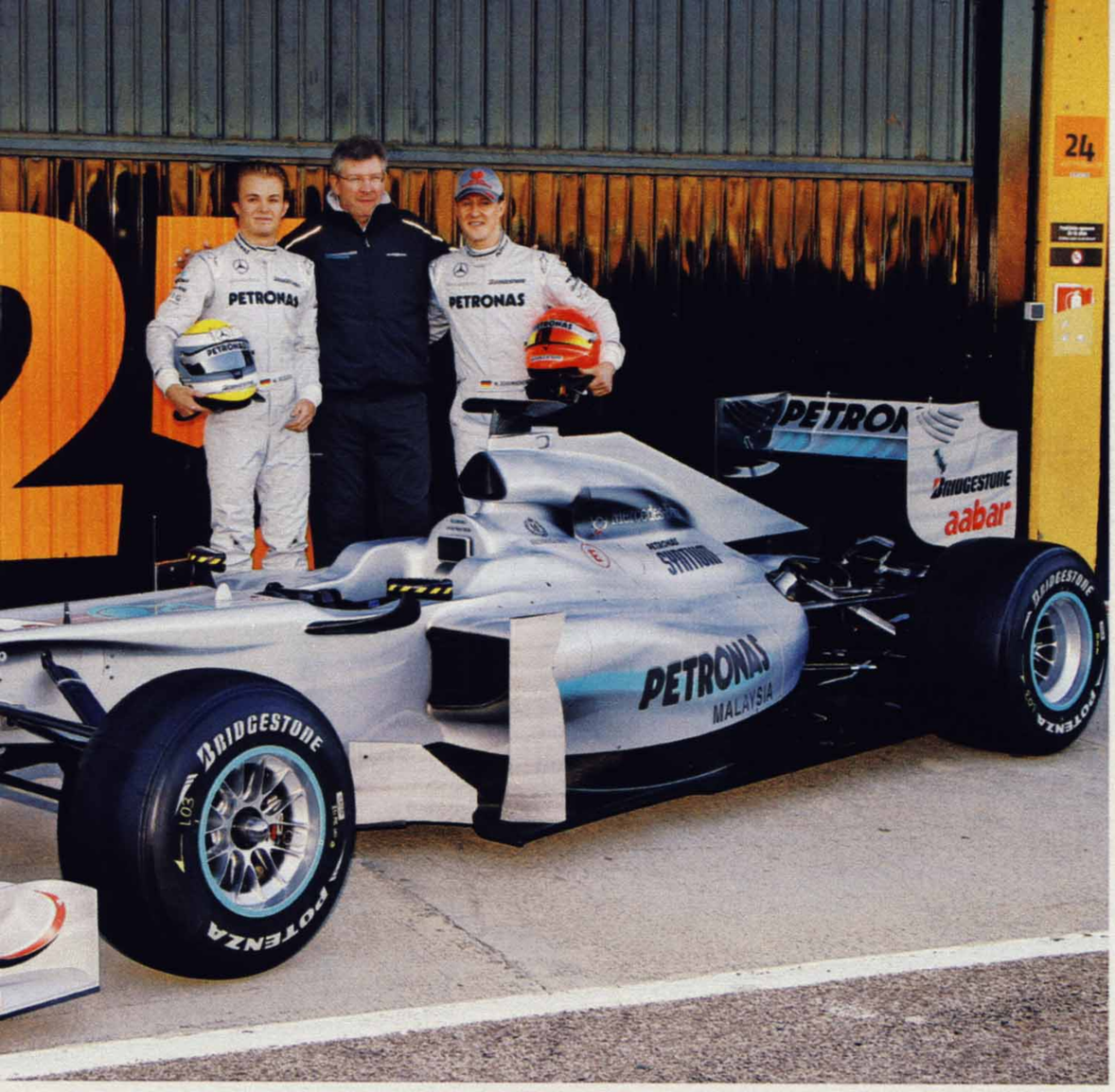
Als Nelson Piquet und Nigel Mansell Mitte der Achtziger bei Williams mehr gegen- als miteinander fuhren, verhöhnt der Brasilianer seinen Kontrahenten: „Du hast die hässlichste Frau, die ich je kennen gelernt habe.“ Und als Mansell an einem Rennwochenende von einem Magen-Darm-Virus gequält wurde, versteckte Piquet das Klopapier. Gerhard Berger warf mal Ayrton Sennas Aktenkoffer aus dem Hubschrauber. Der Österreicher, ganz unschuldig: „Ayrton hatte behauptet, ich würde mich das nicht trauen.“

Ist ein Pilot dominant genug, zieht er die ganze Ingenieurstruppe auf seine Seite und bekommt den Boliden dann nach persönlichem Geschmack abgestimmt. Rubens Barrichello war zu Schumis Ferrari-Zeiten der geborene Adjutant und demütigte sich selbst, indem er die lächerliche „Nummer 1b“ für sich reklamierte. Arbeiten zwei Fahrer aber nur gegeneinander, bleibt das Team technisch stehen. Es ist ein schmaler Grat. Auch bei den aktuellen Ferrari-Piloten. „Politik ist nicht der richtige Weg, etwas zu erreichen“, sagt Felipe Massa. Fernando Alonso erzählt gern, was für ein schlechter Verlierer er ist: „Ich will immer vorn sein, und wenn es nur darum geht, der Erste auf dem Parkplatz zu sein.“

Zu viel Stress spielt dem Gegner in die Hände, zu viel Harmonie macht langsam. Mercedes bestreitet, dass Schumi die Nummer eins ist. Trotzdem wollte Schumi vor dem ersten Test die Startnummer drei statt der vier. Reiner Aberglaube, beteuerte der Champion. Teamchef Brawn weiß: „Ist doch egal, eigentlich wollen beide die eins.“ Die Zündschnur brennt.

In-Team-Feinde
Der Brasilianer Ayrton Senna (l.) und sein französischer Rennstallrivale Alain Prost

FOTOS: DPA



Ross Brawn verdingte sich als Mechaniker, kam 1978 ins Williams-Team, wo er den militärischen Schliff erhielt, ohne den bei erfolgreichen Formel-1-Rennställen nichts geht. Mit einem Grinsen erinnert er sich daran, wie er einst bei seinem späteren Schwiegervater um die Hand der Tochter anhielt: „Ihr Dad meinte nur, dass das schon in Ordnung ginge, aber er fragte mich: ‚Wann suchst du dir richtige Arbeit?'" Ross Brawn lernte den Motorsport von der Pike auf, arbeitete als Mechaniker, Aerodynamiker und Renningenieur. Das komplette Ausbildungsprogramm. 1994 brachte ihn Flavio Briatore mit einem jungen deutschen Rennfahrer-Neuling aus Kerpen namens Michael Schumacher zusammen. Eine schicksalsträchtige Begegnung.

„Ross ist ein klasse Typ", sagt Schumacher, „man weiß, dass er die richtige Entscheidung treffen wird. Mit ihm verstehe ich mich wirklich blind." Was beide verbindet, ist die Denkweise im Plural, sie definieren sich als Mannschaftskapitäne: „Ich habe überall gute Menschen getroffen, manche brauchten einfach nur eine Richtung", sagt Brawn. Er musste sie nur noch auf das Tempo der eigenen Denkweise justieren: „Die Philosophie, welche Prioritäten man setzen muss, um Weltmeister zu werden, habe ich mitgebracht." Ein ganzheitlicher Ansatz: „Meine Art ist es, für alles gerüstet zu sein, was kommen kann, um immer die richtigen Antworten zu haben." Er ist ein Besserwisser der angenehmen Art: „Ich bin nie zu selbstsicher", sagt er über sich.

Clever ist er dabei, aber auch hart. Ross Brawn wirkt knuffig, wenn er sich bei Meisterschaftsfeiern auf der Tanzfläche dreht. Aber das ist eine optische Täuschung: Der Mann mit dem unregelmäßigen Bartwuchs wirkt zwar oft wie ein Eisbär, aber er ist alles andere als ein harmloser Knut.

Wenn Ross Brawn nachdenkt, dann neigt er den Kopf leicht seitlich und blickt gedankenverloren zu Boden. Doch es arbeitet in ihm. Immer. Die Unterlippe schiebt sich wie ein Wulst vor, auf der Stirn signalisiert eine steile Falte wie ein Ausrufezeichen den Ansatz einer Strategie, die er dann in einer Art seelsorgerischem Singsang mitteilt. Alles wirkt sehr bedächtig. Gefühlsregungen spielen sich in Zeitlupe ab.

Aber dann geht es plötzlich rasend schnell. Im letzten Winter hat er den Mehrfach-Diffusor erfunden, einen neuen aerodynamischen Trend am Heck des Rennwagens. Damit fuhren die Brawns alle in Grund und Boden. Die Gegner verfluchten ihn, drohten mit Klagen – und kopierten seine Idee schließlich. Das ist in dieser Reihenfolge das schönste Kompliment für einen Rennwagenbauer. Das Brawn'sche Prinzip lautet: „In vielen Details gegen den Trend." Längst hat er für sich selbst einen neuen Beruf definiert: Technikdirektor, Teamchef, Rennstratege in einem. Er geht dabei trotz Unschuldsblick immer ans Limit. Denn immer alles auszureizen bis zum Extrem, das ist für ihn Normalität.

Ross Brawn weiß, was von ihm erwartet wird, seit Mercedes den Rennstall zum deutschen Nationalteam erklärt hat und seit Michael Schumacher im Cockpit sitzt. „Aber ich bin auch deshalb ein glücklicher Mensch, weil sich vieles in meinem Leben unerwartet entwickelt", sagt er, „ich bin ehrgeizig, aber ich habe keinen Karriereplan."

Genauso unbefangen stellt er sich der Forderung von Mercedes, spätestens im nächsten Jahr den WM-Titel einzufahren. Was die Fortune angeht, hat Ross Brawn auch so seine eigene Interpretation: „Glück haben heißt, in einem unerwarteten Moment gut vorbereitet zu sein."

JANINE HABECK

Geburtstagstorte

Seit 50 Jahren verdrehen uns Männern die Playboy-Bunnys nun schon den Kopf. Zum Jubiläum haben wir unseren heißesten Hasen vor die Linse geholt: Und **Janine Habeck** hat Ihr Geburtstagsgeschenk gleich selbst ausgepackt …

FOTOS SACHA HÖCHSTETTER **PRODUKTION** ANTJE LIST

JANINE HABECK

JANINE HABECK

JANINE HABECK

JANINE HABECK

JANINE HABECK

HAARE & MAKE-UP: CHRISTINE LETZNER @ AGENTUR PHOENIX MIT PRODUKTEN VON MAC; FOTOASSISTENZ: WOLFGANG GRUBER.
VIELEN DANK AN DEN HISTORISCHEN FRISEURSALON IN ALTENBURG. WWW.HISTORISCHER-FRISEURSALON.DE

JANINE HABECK

Bunny No. One

Unsere Playmate des Jahrtausends, **Janine Habeck, 26,** verrät, was ein Bunny ausmacht und was ein Mann haben muss, der mit einem Superhasen zusammen sein will

Playboy: Wann hast du denn als Bunny angefangen?

Janine Habeck: Das ist etwa fünf Jahre her. Ich war zuerst Playmate und habe dann als Bunny bei Playboy-Veranstaltungen gearbeitet. Als Markenbotschafterin sozusagen.

Playboy: Was musstest du da machen?

Janine: Nicht so viel. Du musst halt das Bunny-Kostüm anziehen und dann Fotos machen, Interviews geben und bei verschiedenen Veranstaltungen präsent sein. Das Bunny IST ja der Playboy.

Playboy: Für die alten Bunnys gab es Verhaltensregeln, die festlegen, mit welcher Bewegung ein Bunny etwas vom Boden aufheben soll – musstest du so was auch lernen?

Janine: Ja, klar, natürlich bekommst du vorher diesen Guide und eine Einführung darin, wie du dich verhalten sollst, aber es ist bei Weitem nicht so streng wie damals. Allerdings darf man sich zum Beispiel nicht hinsetzen, weil man sonst das Schwänzchen kaputtmacht – aber das ist ja logisch.

Playboy: Wie war das denn, als du das erste Mal ins Bunny-Kostüm geschlüpft bist?

Janine: Ich kannte es von früher und wollte es immer mal anziehen. Es ist ja der Traum aller Mädchen, mal so ein Kostüm anzuziehen. Es steht für den Playboy, und so ein Häschen ist sehr niedlich.

Playboy: Gibt es denn Unterschiede zwischen den USA und Deutschland? Du hast ja in beiden Ländern als Bunny gearbeitet.

Janine: In den USA wird viel mehr Haut gezeigt, und die Bunnys haben maßgeschneiderte Kostüme. Da stand dann mein Name drin, und jede von uns hatte ihre eigene Farbe. Meine war Lila.

Playboy: Hast du lieber in den USA oder in Deutschland gearbeitet?

Janine: In den USA hast du als Bunny einen ganz anderen Stellenwert. Da wird dir Respekt entgegengebracht, wohingegen in Deutschland viele das Bunny nicht so ernst nehmen. In den USA bist du auch als Playmate etwas ganz Besonderes. Und nur die Playmates dürfen Bunny-Kostüme tragen.

Playboy: Was hat dich daran gereizt?

Janine: Ich habe viele Menschen kennen gelernt, auch viele Prominente, wir haben in der Mansion von Hugh Hefner gefeiert, ich hatte meinen Spaß und verdiente auch noch Geld damit. Und wir hatten immer Bodyguards, die die Männer daran gehindert haben, uns an den Schwanz zu fassen.

Playboy: Begegnen dir Männer anders, seit du Playmate warst?

Janine: Am Anfang finden sie es immer toll, aber es erfordert ganz schön viel Selbstbewusstsein bei einem Mann, mit einer Playmate zusammen zu sein. Mit der Situation kommt echt nicht jeder klar.

Playboy: Wofür steht das Bunny für dich?

Janine: Bunnys sind für mich schöne, starke Frauen, die auch sehr selbstbewusst sind. Man kann da nicht kleines Mäuschen spielen, sondern muss Haltung bewahren und immer auf Zack sein.

Playboy: Und was entgegnest du Menschen, die sagen, das Bunny-Kostüm sei sexistisch?

Janine: Das ist doch bescheuert. Es ist zwar viel Dekolleté, aber nicht zu viel nackte Haut. Es ist sexy, aber nicht sexistisch.

Playboy: Letzte Frage: Magst du Hasen?

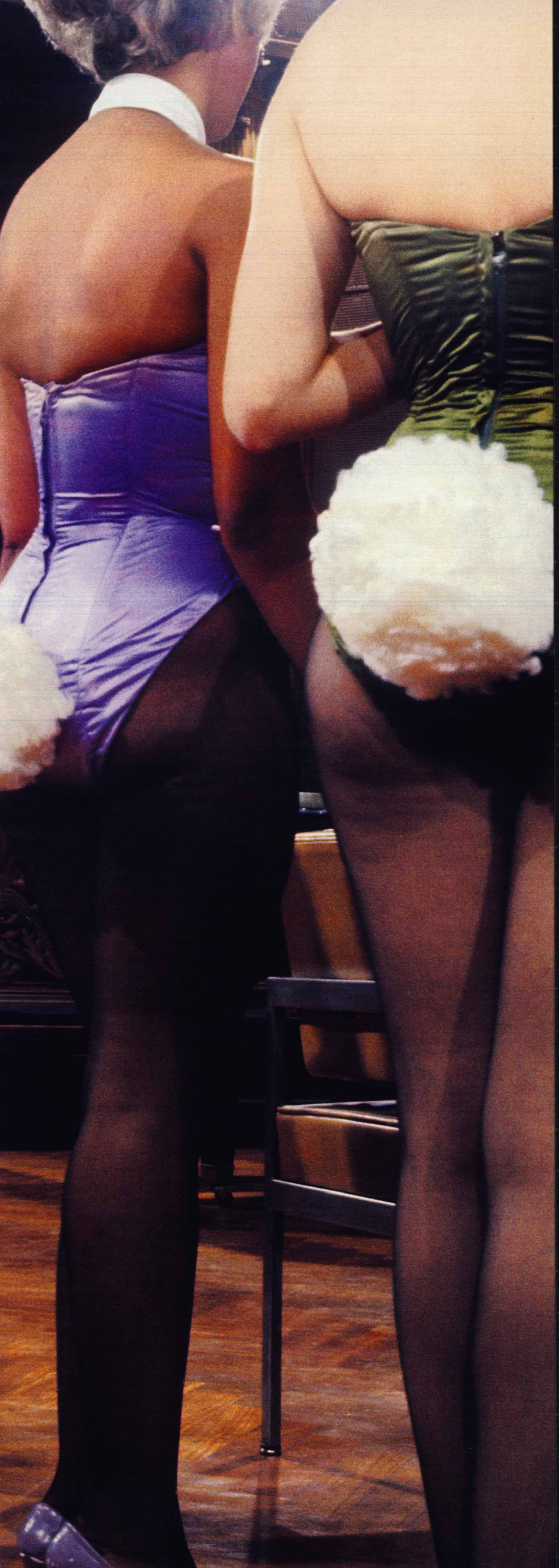
Janine: Ja, klar, ich liebe Hasen. Ich habe sogar mal für Peta und gegen Pelze gemodelt. Deshalb: Hände weg von den Bunnys!

Interview: Alexander Runte

Janine live und in Farbe

Im Februar 2004 war sie erstmals im Playboy zu sehen. Die Leser wählten das sexy Zimmermädchen zur Playmate des Jahres 2004. Aber eigentlich ist **Janine Habeck** Deutschlands heißeste Playmate aller Zeiten. Auf unserer DVD-Edition lernen Sie sie von all ihren Schokoladenseiten kennen. Sollte Ihnen wer die DVD vom Cover geklaut haben - Sie können sie nachbestellen bei: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastr. 23, 81925 München.

Der Meister mustert seine Kreation: Hugh Hefner im Jahr 1965



50 JAHRE PLAYBOY-BUNNY

Als die **Häschen** *hüpfen lernten*

Vor 50 Jahren eröffnete in Chicago der erste Playboy Club. Das wirklich Innovative waren die Hostessen: Damen mit Stummelschwanz und Häschenohren. Die Geburtsstunde einer Weltmarke

TEXT
JENS FRITZENWALDER

À la carte: Ein Bunny musste ein „Servier-Abc“ mit „Knicks“ und „Hocke“ beherrschen. Einfach das Getränk bringen reichte nicht

Rasenhasen: Nach dem Ende der Playboy Clubs gewährte Hugh Hefner den Bunnys in seiner Mansion Asyl

Es war der 29. Februar 1960, einer dieser Tage, an denen man zu spüren bekam, warum Chicago den Beinamen „Windy City“ hat. Vom Lake Michigan her blies es eiskalt durch die Häuserschluchten, und jedes Mal wenn sich das imposante Portal an der 116 East Walton Street öffnete, wehten Schneeflocken ins Foyer. Es war ein besonderer Abend, an dem die Tür fast immer offen stand. Joyce Nizzari stand direkt daneben. „Wir haben uns buchstäblich die Schwänze abgefroren“, erinnert sie sich. Jener Schwanz, den Miss Dezember 1958 trug, war Teil ihres Outfits. Und jenes Outfit, in dem sich Joyce und 30 Kolleginnen zur Schau stellten, war ein Grund, warum sich draußen trotz bitterer Kälte die gutsituierte Männerwelt Chicagos geduldig die Beine in den Leib stand.

Eine eigene Fernsehshow hatte Hugh Hefner schon, die Playboy-Mansion war unlängst bezogen, und der Playboy selbst lief auf Hochtouren. Was also fehlte? „Die Vorstellung, einen eigenen Club zu haben, war nicht nur aufregend, sondern spiegelte auch meine Verehrung für ‚Casablanca‘ wider. Wie Bogart in diesem Film seinen Laden führte, das fand ich schon als Teenager toll“, erzählte Hefner. Also beschlossen Hugh und seine Mannen, dieses Konzept umzusetzen: Live-Entertainment, gutes Essen, hübsche Mädchen, das Ganze für eine exklusive Klientel.

Der Club würde verschiedene Erlebniswelten verschmelzen: Auf vier Stockwerken entstand mit Räumen wie Penthouse, Bibliothek und Playmate-Room in einem Ambiente holzgetäfelter Wände und schwerer Ledercouch-Garnituren die Spielwiese für den modernen Mann. „Der Playboy Club ist ein Treffpunkt für die wichtigsten, wachsten und wohlhabensten Männer der Gemeinde“, sagte Hefner. Um zu dieser besonderen Gemeinde zu gehören, bezahlten die Männer eine einmalige Mitgliedsgebühr von 50 Dollar. Dafür bekamen sie freien Eintritt und einen Schlüssel mit Häschen-Logo.

Fehlten nur noch – die Frauen. Anfangs mochte sich der Hahn im Hasenstall nicht so richtig mit der Häschen-Version anfreunden, Hefner schwebte eher der Typus Playmate vor – gewandet in neckische Negligés. Doch als sich die Freundin seines Partners ein Kostüm, angelehnt an das Playboy-Logo, auf den Leib schneiderte, lenkte er schnell ein. Hasenohren, flauschig-samtener Puschelschwanz und Manschetten komplettierten das Ensemble. Dazu kam ein Ausschnitt, aus dem hochgepushte Brüste ragten. Die Arbeitsuniform für die Club-Hostessen war gefunden. Und damit das „Bunny“ geboren. Schriftsteller Norman Mailer, einst regelmäßiger Autor für den Playboy, fabulierte: „Ein phallischer Büstenhalter, jede Brust sah aus wie die große Kugel auf der Frontstoßstange eines Cadillacs.“

Solch poetische Beschreibung lockte, es fanden sich sehr schnell sehr viele, die sich trauten. Mit Slogans wie „Bunnys sind sexy, aber niemals billig und lüstern“ ging das Management per Stellenanzeige auf Häschenfang. Gesucht waren 30, gekommen sind über 400. Übrig blieben jene mit einer leicht koketten Mädchen-von-nebenan-Aura und einem ordentlichen Schuss Sex-Appeal. Sie sollten die Ersten sein, die Teil einer sexuellen

FOTOS: BETTMANN/ CORBIS, PLAYBOY ARCHIVE/ CORBIS, VICTOR BLACKMAN/ EXPRESS/ GETTY IMAGES, PLAYBOY USA (3), TASCHEN VERLAG

1

2

„BUNNYS SIND SEXY, ABER NIEMALS BILLIG UND LÜSTERN“

AUS EINER STELLENANZEIGE
FÜR DEN PLAYBOY CLUB

3

1

Vielflieger:
Auf dem Höhepukt des Häschen- und Club-Hypes hoben Hugh Hefner und seine Bunnys sogar mit einer DC-9 ab

2

Mutter der Nation:
Die „Bunny Mother“, wie hier 1966 im Chicagoer Club, überwachte streng die von oben verordnete Keuschheit

3

So bunt strahlten die 70er-Jahre:
Playboy-Bunnys bei der Arbeit

❶

Hasenstall: Mit dem Playboy Club und den zugehörigen Bunnys erfüllte sich Hugh Hefner einen Lebenstraum

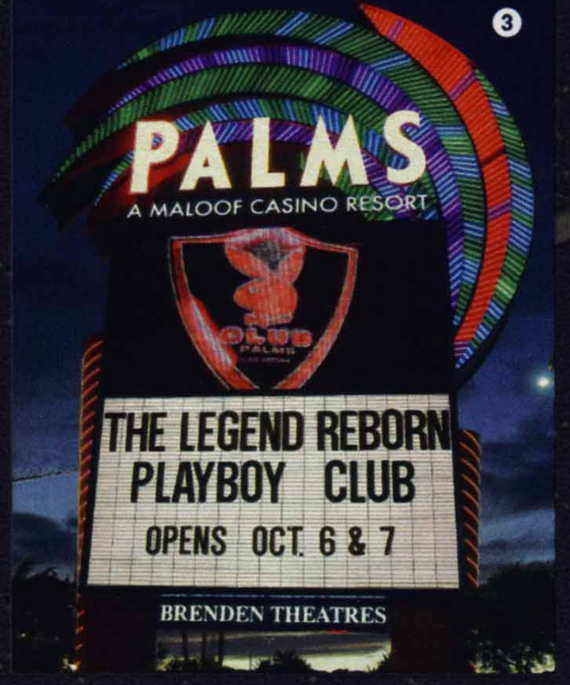
❷

Schwungvoll: Bunny zu sein war schon immer mehr als ein Job. Eine Lebenseinstellung, die auch in den Skiurlaub mitgenommen wurde

❸

Zurück in die Zukunft: 2006 eröffnete im „Palms Hotel" in Las Vegas der erste Playboy Club der Neuzeit

DIE FRAUENVERBÄNDE LIEFEN GEGEN DIE VERHASUNG DER FRAU STURM, ABER EIN ECHTES BUNNY FOCHT DAS NICHT AN



INTERVIEW

Bunny von Beruf: Sandra Costa

Die Neuseeländerin Sandra Costa kam in den 60er-Jahren als 19-Jährige in die USA und wurde dort als das „Kiwi-Bunny" bekannt

Playboy: *Wie wurden Sie Bunny?*
Sandra Costa: *Ich bin einfach in den Playboy Club von Miami gegangen und habe gesagt, „Hier bin ich". Und konnte sofort anfangen.*
Playboy: *Was sagte Ihre Familie?*
Costa: *Playboy stand ja in meiner Heimat Neuseeland auf dem Index. Meine Familie – alles Musiker und Künstler – dachte, ich spiele am Theater.*
Playboy: *Verdienten eigentlich alle Bunnys das Gleiche?*
Costa: *Nein. Ich machte mehr Kohle als die anderen. Und mehr, als ich mir vorzustellen wagte: Zu Hause hatte ich 100 Dollar im Monat, jetzt machte ich bis zu 1.200 – pro Woche.*
Playboy: *Können Sie sich an eine besonders amüsante Anekdote erinnern?*
Costa: *Einmal fielen die Polster, mit denen wir unsere Brüste nach oben pushten, einem Gast ins Essen. Seine Freundin schrie: „Siehst du, ich hab dir gesagt, dass sie nicht echt sind." Ich antwortete nur: „Natürlich sind die echt, ich hab 20 Dollar dafür bezahlt." Der Mann gab mir 125 Dollar Trinkgeld, das war damals gigantisch.*
Playboy: *Wie war das Verhältnis der Bunnys untereinander?*
Costa: *Da ich viel mehr Geld als die meisten machte, war ich nur mit wenigen befreundet. Aber die sind heute noch meine Freunde.*
Playboy: *War Ihre Bunny-Zeit hilfreich für die Karriere?*
Costa: *Ich habe eine Bau- und eine Musikfirma, ein stark männergeprägtes Umfeld. Ich gebe mich stets sehr feminin, baue aber langsam und zielstrebig an meinem kleinen Imperium. Das habe ich sicher aus meiner Bunny-Zeit.*
Playboy: *Hat das Konzept des Playboy Clubs heute noch eine Chance?*
Costa: *Es hat dieselbe Chance wie jeder andere Club mit erstklassigem Service und schönen Frauen. Nur: Die echten Bunnys waren wir.*

Revolution wurden. Einer schüchternen wohlgemerkt. Denn der freischwebende Busen im Häschen-Dekolleté war schon das Äußerste an Freizügigkeit, was sich Hefner im sittenstrengen Amerika der frühen 60er erlauben konnte.

Im Bunny-Drom herrschte Zucht und Ordnung. „Ich kann mich kaum erinnern, wie oft ich versucht war, mit jemandem auszugehen, den ich im Club traf. Aber ich hatte Angst um den Job, also ließ ich es bleiben." So wie Bunny Kelleigh Nelson dürfte es vielen Häschen gegangen sein. Und auch viele Club-Gäste gerieten in Versuchung. Doch für beide Seiten galt: Look … don't touch! Was erlaubt war und was nicht, war im „Bunny Manual" festgelegt, oberster Sittenwächter war Hefners Bruder Keith. Die von oben verordnete Keuschheit wurde von sogenannten Bunny Mothers oder sogar von Privatdetektiven überwacht. Selbst Ehemänner und Freunde durften nur weit vor den Toren des Clubs auf ihre Häschen warten. Schließlich gehörte das porentiefreine Image zur propagierten Club-Philosophie.

Ebenfalls Teil des Reglements: das Servier-Abc. Es gab vorgeschriebene Posituren, die es einzunehmen galt, wenn man dem Gast etwas reichte. Dazu zählten der Bunny Stance (die Bunny-Haltung), der Bunny Dip (Knicks) und der Bunny Perch (Hocke) – alle Positionen dieses Bunny-Balletts erforderten perfekte Körperbeherrschung. Dass bei allem Drill trotzdem mal ein Malheur passierte, lag in der Natur der Sache. So wurde eine übereifrige, extrem kurzsichtige Häsin im Playboy Club in Miami dabei ertappt, wie sie einem Gast Feuer gab. Dabei nagte der Mann nur an einer Karotte.

Allein im ersten Monat kamen an die 17.000 Gäste in den Chicagoer Club, im Dezember des gleichen Jahres hatten bereits 50.000 einen Schlüssel. Und in den letzten drei Monaten des folgenden Jahres machten 132.000 Besucher den Laden zum „most busy nightclub in the world". Sogar 007 wurde Mitglied, wie man in „Diamantenfieber" erfuhr. „Disneyland für Erwachsene" nannte „Newsweek" das Erfolgsrezept des Playboy Clubs, in einer Zeit, als sich die „Clubs vermehrten wie die Kaninchen", wie Hugh Hefner feststellte. Auf Chicago folgten Miami und New Orleans, danach St. Louis und New York. Auch in soziokultureller Hinsicht setzte der Club Standards. Live-Acts waren Teil des Entertainments, so manches Talent bekam in den Clubs seine Chance. Wie etwa eine kaum bekannte Barbra Streisand. Oder eine 19-Jährige namens Aretha Franklin – sie hatte einen ihrer ersten Gigs im Playboy Club. Junge, unverbrauchte Komödianten wie Richard Prior, Steve Martin oder Rob Reiner hatten hier ihre Bühne.

Die Hauptrolle aber spielten die Bunnys, 1964 hatte Hefner 421 von ihnen im Stall. Und er konnte rechnen: „Zusammen haben wir 24,5 Tonnen Häschen, sie haben einen Gesamt-Brustumfang von 15.151 Zoll – das entspricht ungefähr einer Viertelmeile." Trotz solcher Rechenspielchen schätzte Hefner seine Bunnys nicht gering, er war loyal und großzügig. Bunny Patti Reynolds erinnert sich: „Meine Kollegin und ich haben immer allerhand Unsinn angestellt. Sie hat zum Beispiel immer, wenn ein Gast kurz hinsah, ihre Titten rausgeholt. Keith hat uns mehrfach gefeuert, wir sind dann immer zu Hef gerannt. Der hat uns dann wieder eingestellt."

Die Frauenverbände liefen gegen die Verhasung der Frau Sturm, aber ein echtes Bunny focht das nicht an. Candy D'Amato, inzwischen verstorbenes Bunny aus dem Phoenix Playboy Club, erinnerte sich so an ihre Hasenzeit: „Insgeheim träumte jede Frau davon, einmal in ein Bunny-Kostüm zu schlüpfen. Die meisten waren bloß nicht emanzipiert genug. Und ausgebeutet wurden wir schon gar nicht. Ich habe vorher in einer Bank gearbeitet. Für 250 Dollar im Monat, das war Ausbeutung." Bunnys verdienten damals auch 250 Dollar – pro Woche. Plus Trinkgelder.

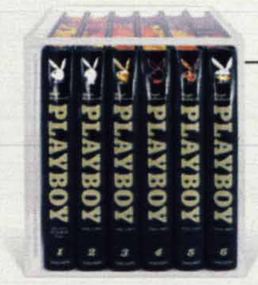
Für viele Bunnys war das Häschentum Sprungbrett zur Playmate, andere finanzierten sich einfach nur ihr Studium oder suchten ein wenig Abwechslung. Wieder andere trafen, nicht ganz regelkonform, den Mann ihres Lebens. So heiratete St. Louis-Bunny Patti McGuire später Tennisstar Jimmy Connors. Einige wenige Hasenohren wurden berühmt. Lauren Hutton arbeitete 1963 einige Monate im New Yorker Club wie auch Debbie Harry, die spätere Frontfrau der Band Blondie. Auf die Frage, wie sie denn mit den älteren, geifernden Herren umging, antwortete sie: „Ich habe damals einiges an Drogen ausprobiert und war die meiste Zeit gar nicht richtig wach."

Mitte der 60er-Jahre geriet der Bunny-Express endgültig auf die Überholspur. In der Park Lane in London debütierte im Juli 1966 der britische Ableger, auf der Gästeliste waren Sidney Poitier, Lee Marvin, Roman Polanski, Sharon Tate, Jean-Paul Belmondo, James Garner und, an der Klarinette, Woody Allen.

Aber noch viel bahnbrechender als die illustre Besucherliste war eine kleine Ergänzung zum Geschäftsmodell: Der Club bekam die Casino-Lizenz. Über ein gutes Jahrzehnt hinweg wurde nun die Londoner Dependance zur Cash-Cow des gesamten Playboy-Imperiums. Reiche Araber, umgarnt von den Häschen, schmissen mit den Öl-Millionen nur so um sich. 1970 gab es bereits 22 Clubs, darunter in Manila, Montreal und Jamaika. Über eine Million Mitglieder machten Umsatz, und Hefner expandierte munter weiter. Als in jeder großen amerikanischen Stadt ein Club eröffnet war, ging Hef in die Luft. Die „Big Bunny" war eine nach seinem Gusto ausgestattete schwarze DC-9.

Ironischerweise verstellte der immense Erfolg der Londoner Filiale die Sicht auf die tatsächliche Situation. Die anspruchsvolle Lounge-Idee hatte ausgedient, die „Swinging Sixties" wichen den „Disco 70's". Die Leute wollten tanzen, wollten Teil des Entertainments sein. Die Stammgäste waren alternde Handelsreisende. Männer alter Schule, denen das Prinzip der Unerreichbarkeit offenkundig nichts ausmachte. Arnold Morton, damals Playboy-Vizepräsident: „Die wollen in Ruhe ihr Bier trinken und sich nicht sorgen müssen: Kriege ich die ins Bett, und wenn, kriege ich ihn dann hoch?" Hugh Hefner überließ seiner Tochter Chrissie das Ruder. Sie ließ das Bunny-Kostüm neu entwerfen, engagierte männliche Bunnys – die „Rabbits" – für ein weibliches Publikum. Und doch schloss 1991 in Manila der letzte Club alter Prägung.

Das Ende? Von wegen. 2006 eröffnete im „Palms Hotel" in Las Vegas ein neuer Playboy Club. In Miami ist die Rede von einem Relaunch. Das Bunny ist eben doch eine zeitlose Ikone.



Hugh Hefners Autobiografie enthüllt alles über die Anfänge der Bunny-Jahre. In einer abwaschbaren Sammelbox und auf 1500 Exemplare limitiert. Jedes Exemplar ist nummeriert und signiert. Zu bestellen ist das Hefner'sche Gesamtwerk (Taschen-Verlag, 1000 Euro) unter *www.playboy.de/Hugh-Hefner* oder 02 21/20 18 01 71

FOTOS: GETTY IMAGES, PLAYBOY USA, PRIVAT, TASCHEN VERLAG (2)

Fahrradfahren, *z. B. auf einem Abici Granturismo, ca. 670 Euro*

Mit dem ersten Stoß eine Kugel versenken: *wie Paul Newman es Tom Cruise in der „Farbe des Geldes" beibringt.*

Die erste wichtige Entscheidung im Leben treffen: *Wie heißt dein Verein?*

Je länger man eine Frau kennt, *umso vorsichtiger sollte man mit dem sein, was man sagt. Frag deine Mutter.*

10 DINGE, DIE EIN MANN SEINEM SOHN BEIGEBRACHT HABEN SOLLTE, BEVOR ER STIRBT

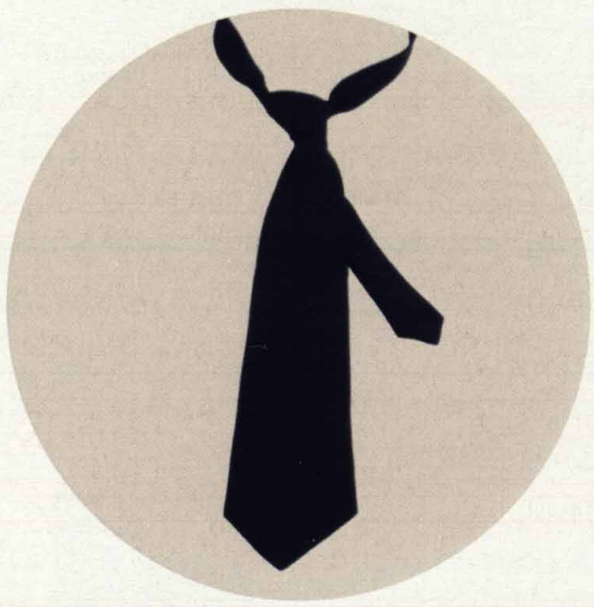
Irgendeiner muss es ihm ja mal sagen

Ein Mann, ein Duft: *Jeder Mann sollte an seinem Parfüm erkannt werden (Acqua di Parma „Colonia", 180 ml ca. 110 Euro).*

Trinken: *Wenn man durch einen Drink nicht durchsehen kann, ist es kein Drink für einen Mann (siehe Abbildung).*

Hausarbeit vs. Lebensleistung: *„Wer im Lexikon steht, muss keinen Abwasch machen", wusste schon Baby Schimmerlos.*

Klug mit Geld umgehen: *nur in wichtige Werte investieren. Etwa in Stripperinnen.*

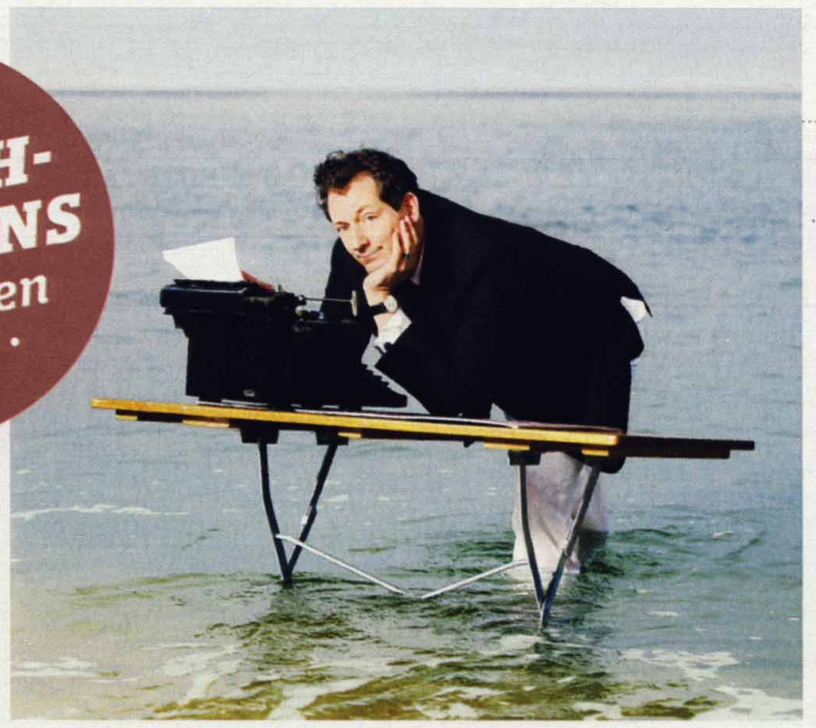


Eine Krawatte binden: *eine wichtige Erfahrung in der Vater-Sohn-Beziehung. Aber nicht übertreiben: Der einfache Windsorknoten reicht …*

Galanterie: *Beim ersten Date wird jede Frau sicher nach Hause gebracht – egal, ob Feministin oder nicht.*

FOTOS: ACTION PRESS, BILDERBERG, CINETEXT, DPA, FOTEX, FOTOLIA, PR (2), ULLSTEIN BILD, MARCO URBAN
REDAKTION: ALEXANDER RUNTE

HIRSCH-HAUSENS Lektionen



Dr. med. Eckart von Hirschhausen
Er ist studierter Mediziner und Wissenschaftsjournalist. Ein Millionenpublikum hat der 42-Jährige aber mit seinen Büchern (u. a. „Die Leber wächst mit ihren Aufgaben. Kurioses aus der Medizin“) und seinen Kabarettprogrammen (aktuelle Show: „Liebesbeweise“) erobert. Gerade ist sein Bestseller „Glück kommt selten allein“ als Hörbuch auf den Markt gekommen (19,95 Euro).

Reine Männersache

Exklusiv: Bestsellerautor **Dr. Eckart von Hirschhausen** weiß, was Männer über sich und ihre Gattung wissen sollten. An dieser Stelle schreibt er es jeden Monat auf

Lektion 6 – Vom Druck auf die Tränendrüse

Nach sechs Folgen dieser Kolumne ein wehmütiger letzter Teil: Warum weinen Menschen? Es ist zum Heulen, aber keiner weiß genau, warum nur Menschen so tränenreich Abschiede, Trennungen und Filmszenen erleben. Zwiebelschneiden gildet übrigens nicht. Denn das ist rasch erklärt durch die chemische Reizung. Und meine Versuche, mit Taucherbrille beim Enthäuten der Zwiebel männlich meine Bindehäute trocken zu halten, scheiterten kläglich. Ich hätte keine Schnorchelbrille nehmen sollen. Die Dakryologie – die Tränenkunde – steckt in den Kinderschuhen.

Zwar ist Weinen angeboren, aber bereits Kinder in den verschiedenen Kulturen heulen unterschiedlich viel. In Amerika mehr als in Japan, Leonardo DiCaprio mehr als ein Zen-Mönch. Durchschnittlich vergießt jeder Deutsche im Lauf seines Lebens 70 Liter Tränen – genug, um eine Badewanne zu füllen. Aber da ist einem dann doch Meersalz als Badezusatz lieber. Übrigens: Bis zum 13. Lebensjahr weinen Jungen und Mädchen etwa gleich häufig. Ausgewachsene Männer weinen 6- bis 17-mal pro Jahr, Frauen 3- bis 5-mal so viel – und dann auch gleich drei Minuten länger. Weinen geht bei ihnen zu 65 Prozent in Schluchzen über, aber nur bei sechs Prozent der Männer. Damit wirkt weibliches Weinen automatisch dramatischer. Frauen weinen am ehesten, wenn sie sich unzulänglich fühlen oder bei schwer lösbaren Konflikten, aber auch, wenn sie sich vergangener Lebensepisoden erinnern. Männer hingegen weinen häufig aus Mitgefühl oder wenn die eigene Beziehung gescheitert ist.

Das erklärt ja schon mal die 6- bis 17-mal pro Jahr. Der berühmte „reinigende“ Effekt der Tränen lässt sich übrigens nicht belegen. Wer sich richtig ausheult und meint, sich damit etwas Gutes zu tun, ist im Tal der Tränen auf dem Holzweg. Nach dem Weinen geht es den Menschen nur dann besser, wenn der Anlass für ihre Tränen auch vorüber ist. Kunststück! Klar ist nur: Weinen ist sozial, in Gruppen wird mehr geweint als allein. Denn es ruft Helfer und Tröster auf den Plan. Weinenden Frauen eilt man eher zu Hilfe als weinenden Männern. Die Frage ist also, ob Männer weniger weinen, weil sie Männer sind oder weil sie erfahren haben, dass es nicht viel bringt. Tränen offenbaren scheinbar Gefühle, gleichzeitig wird aber auch verborgen, wo man hinschaut, und wo man nicht hinschauen will. Babys lernen bereits mit einem halben Jahr, mit Tränen zu manipulieren. Und in der Schule heißt es dann: Brillenträger schlägt man nicht. Kontaktlinsenträger darf man also? Wer weint, kann eh nicht mehr viel sehen, ist also temporär sehschwach. Und wer Schwäche zeigt, schwächt den Starken. Weil der nicht mehr zuschlagen darf, wenn er einen Funken Anstand hat. Raffiniert.

Übrigens kann man auch vor Lachen weinen. Unsere Tränendrüse liegt unter dem Oberlid am Auge, um die Bindehaut feucht zu halten. Beim echten Lachen zieht sich der Ringmuskel um die Augen zusammen und drückt sprichwörtlich auf die Tränendrüse. Daher mein letzter Tipp an dieser Stelle: Lachen Sie, was das Zeug hält. Denn die Tränen, die Sie lachen, müssen Sie nicht mehr weinen.

FOTO: FRANK EIDEL

»Wie geht es dem Mann 2010, Herr Prof. Sloterdijk?«

»Er leidet mehr als früher. Und zwar unter Bedeutungs-verlust«

PETER SLOTERDIJK, PARDON: **PROF. DR. PETER SLOTERDIJK,** IST DER FC BAYERN MÜNCHEN UNTER DEUTSCHLANDS DENKERN: SELTEN ZU SCHLAGEN, NICHT GANZ FREI VON SELBSTBEWUSSTSEIN UND WEGEN SEINER ERFOLGE VON VIELEN BENEIDET. WIR SPRACHEN MIT IHM ÜBER DIE UNMÄNNLICHKEIT DES HERUMSTEHENS, ÜBER MUSKEL-SCHWULE – UND DARÜBER, WIE ES IST, WENN MAN IN SACHEN SEX EIN DEPP IST

TEXT ALEXANDER RUNTE, CHRISTIAN THIELE **FOTOS** URBAN ZINTEL

Das Restaurant, das sich Peter Sloterdijk ausgesucht hat, ist nicht wirklich eine Pommesbude: ein Stern, Küchengrüße noch und nöcher, für die Weinkarte sollte man vorher besser den Kreditkartenrahmen erhöhen lassen. Sloterdijk hat einen anstrengenden Tag hinter sich: Derrida-Seminar und ein bisschen am neuen Buch geschrieben. Sloterdijk und sein Schnauzbart nehmen Platz unter einer abenteuerlichen Deckenbemalung, über beiden – ausgerechnet – die Darstellung eines Unzivilisierten, eines Indianers. Er hat gerade auf „heute" gesehen, wie Bundeskanzlerin Merkel, der einzige echte Kerl in der Regierung, die parteiinternen Kritiker abwatscht. Was bietet sich zum Gesprächseinstieg an? Richtig, das Thema Männer.

Playboy: Herr Professor Sloterdijk, der deutsche Mann 2010 – wie geht es dem?

Sloterdijk: Das weiß ich nicht, ich kenne ihn ja nicht. Er ist ein statistisches Phantom, dem man im Leben nicht begegnet. Die Soziologen sagen, er leidet mehr als früher.

Playboy: Woran leidet er denn?

Sloterdijk: Unter Bedeutungsverlust. Wir Männer waren ja meistens bedeutungslos, haben aber nicht darunter gelitten. Jetzt wird die Zumutung, bedeutend zu sein, viel stärker an einen herangetragen. Folglich fällt es stärker auf, wenn man der Erwartung nicht genügt.

Playboy: Welche Aspekte sind es sonst, die heute an Männern neu zu Tage treten?

Sloterdijk: Männer werden seit den siebziger, achtziger Jahren als Kunden entdeckt, sie bilden neuerdings eine Klientel für luxuriöse Selbstsorge. Das ist ein riesenhafter Markt, es öffnet sich ein Fass ohne Boden, sobald die Kerle auf ihr Äußeres achten. Früher brauchte man höchstens einen Uniformschneider, das war es dann auch schon. Jetzt ist eine ganze Industrie aufgestellt, um die Nachfrage nach Männlichkeits-Accessoires zu befriedigen.

Playboy: Ein zivilisatorischer Fortschritt?

Sloterdijk: Wie man's nimmt. Mein Großvater hätte es für Dekadenz gehalten, wenn Männer über den Gebrauch des Rasierwassers hinaus irgendetwas Parfümiertes an ihren gestählten Leib heranlassen. Er hätte Sodom und Gomorrha gerufen. Heute ist das ganz normal.

Playboy: Sind Sie denn Kunde?

Sloterdijk: Wie, Kunde?

Playboy: Na, in Bezug auf diese männlichen Verwöhnprogramme.

Sloterdijk: Eine Freundin hat mir vor Jahren einen Schal geschenkt, nachdem sie mich bei einer Lesung mit einem profanen roten Schal hatte auftreten sehen, der ihren Ansprüchen nicht genügte. Sie kam dann mit einem Prachtstück, innen Kaschmir, außen feinste Seide, mit aristokratischen Arabesken. Ein Jahr lang gehörte ich dank dieses Objekts zur Kategorie der Gutangezogenen, dann habe ich es im Gepäckfach eines Flugzeugs vergessen – nachgeschickt werden solche Dinge ja nicht. Daraufhin bin ich tapfer in ein Geschäft gegangen und habe versucht, mir den gleichen wieder zu kaufen. Das war wohl der Höhepunkt meiner aktiven Kundenbiografie.

Der Philosoph trägt keineswegs, wie vielleicht zu erwarten wäre, ein blind von der Stange gegriffenes senfgelb-grün-kariertes C&A-Sakko. Sondern schwarz, komplett schwarz: Hose, Hemd, Jackett. Der Denker-Dress.

Playboy: In Ihrem Buch „Du mußt dein Leben ändern" fordern Sie, der Mensch müsse mehr üben. Und zwar in allen Bereichen seines Lebens. Wie also übt man Mannsein?

Sloterdijk: Vorsicht: Ich fordere nicht, ich stelle fest: Höhere Kulturen sind Übungskulturen. Die Griechen sprachen von „Mannhaftigkeit", *andreia*, wenn sie den Komplex

»Von Männern erwartet man, dass sie Nicht-Nullen sind«

aus Mut und Belastbarkeit bezeichnen wollten, dies war für sie die entscheidende Tugend. Die Alten haben Tugend immer als Können verstanden, wir würden das heute Fitness nennen. Diese hängt tatsächlich von der Übung ab, besser gesagt, vom Training. Ursprünglich kommt der Ausdruck Training aus der Pferdedressur, und das macht vollkommen Sinn, denn wer trainiert, will bei sich selbst in den Sattel kommen. Fast immer fängt das mit einer Art von unglücklichem Bewusstsein an. In den Fitnesscentern sieht man diese Wahrheit mit bloßem Auge – da trifft man Leute, denen man anmerkt, dass sie unglücklich verliebt sind. Bei den „Muskelschwulen" fällt das ganz besonders auf. Meistens wird Narzissmus ja als glückliche Liebe zu sich selbst missverstanden. Doch erfüllte Liebe zu sich, wo gibt es sie wirklich? Wenn man schon in sich selbst verliebt ist, dann unglücklich.

Playboy: Weil sie nicht erwidert wird.

Sloterdijk: Wie denn auch? Die meisten Menschen gefallen sich nicht so besonders, und man kann sie gut verstehen. Die Klügeren lassen deswegen die Finger von einer Affäre mit sich selbst. Aber wie gesagt, man sieht im Fitnessstudio tragische Beispiele dafür, dass einer es ernsthaft mit sich probiert. In meinem Karlsruher Center läuft ein viriler Riese herum, mit so ausgearbeiteten Brustmuskeln, dass er die Arme nur rudernd am Oberkörper vorbeibringt, Piercing-Ringe an seltsamen Orten und im Gesicht den Ausdruck eines Vierjährigen, der gleich weinen wird.

Playboy: Aber wie muss sich ein Mann heute verhalten, um als Mann gelten zu können?

Sloterdijk: Männlichkeit liegt vor, sobald man von jemandem denkt: Das ist jemand, der keine Ausreden gebrauchen wird. Das wäre meine Definition für *andreia* heute. Darüber hinaus würde es nicht schaden, wenn jemand sich als Könner konstituiert. Von Männern erwartet man, dass sie Nicht-Nullen sind.

Playboy: Woran liegt es eigentlich, dass der Mann aus allem einen Wettbewerb macht und in Konkurrenz zu den anderen tritt?

Sloterdijk: Das ist unser griechisches Erbe. Das Griechentum hat eine Lebensregel hervorgebracht, auf die wir uns nach wie vor beziehen, obschon sie von den feministischen, sozialistischen, anarchistischen und künstlerischen Diskursen unserer Zeit nicht mehr unterstützt wird, und die lautet: *aei aristeuein* – immer der Beste sein.

Playboy: Woher kommt dieses Prinzip?

Sloterdijk: Die Regel „der Beste sein" funktioniert nur, wenn sie als unhinterfragbare Instanz gilt. Für die Griechen war evident, dass freie Männer sich daran halten. Wer das Spiel nicht spielen wollte, war entweder ein Metöke, ein Zugereister ohne Ambition, oder ein Unfreier, ein Sklave. In der Moderne streben sehr viele danach, ein Leben außer Konkurrenz zu führen. Tatsächlich hat die Männlichkeitskultur unserer Tage viel zu bieten für den Typus, den Nietzsche den zufriedenen Sklaven genannt hätte. Aber sie hat auch enorme neue Optionen für Wettbewerbsmänner geschaffen.

Playboy: Was sind denn die Gebiete, auf denen Sie der Beste sein wollen?

Sloterdijk: Ich mache meine Arbeit, das ist alles. Mehr habe ich dazu nicht zu sagen.

Playboy: Der beste Suhrkamp-Autor sein? Der bestverkaufte Philosoph? Geht es Ihnen darum?

ZUM BEISPIEL MAL FRÜHER FEIERABEND MACHEN, MAL ERSTER AUF DEM WASSER SEIN, MAL SCHNELLER DEN ALLTAG HINTER SICH LASSEN. UND DIE GEWISSHEIT, SICH JEDES MAL RICHTIG ENTSCHIEDEN ZU HABEN. DESHALB FAHREN SIE DEN NEUEN VOLVO C70.

JETZT MIT VOLVO VORTEIL-PAKET
• Volvo Aktionsfinanzierung ab 0,99 % effektivem Jahreszins[1)]
• Volvo Service inkl. Wartung und Verschleißteile 9,90 EUR/Monat[2)]

DER NEUE VOLVO C70. SCHON AB 32.900,- EURO.[3)]
JETZT PROBE FAHREN.

www.volvocars.de

Volvo. for life

VOLVO

[2)] Das Angebot gilt nur in Verbindung mit dem Abschluss der Volvo Aktionsfinanzierung von 0,99 % effektivem Jahreszins. [3)] UVP des Herstellers. Abb. zeigt Fahrzeug mit Sonderausstattung.

Sloterdijk: Ich stehe nur im Wettbewerb mit meinen eigenen Maßstäben. Nach außen konkurriere ich nicht.

Playboy: Weil Sie keine Gegner haben oder weil Sie sich keine Gegner suchen?

Sloterdijk: Ich habe Gegner, aber ich konkurriere nicht mit ihnen. Im Übrigen gehören Philosophen zu der merkwürdigen Kaste von Menschen, die ihre Streitgespräche zum größeren Teil mit den Toten führen. Alle ernst zu nehmenden Fachkollegen haben einen Plato-Komplex oder einen Aristoteles-Komplex, einen Hegel-Komplex usw. Sie beziehen sich auf Autoren, die zwischen 2000 und 200 Jahre tot sind. Ich selber habe einen etwas jüngeren Partner im Jenseits, Nietzsche, und der ist im August des Jahres 1900 verstorben. Die Klassiker sind die Einzigen, mit denen man wirklich im Wettbewerb steht. Oder haben Sie einen besseren Einfall, wen ich mir unter den Lebenden aussuchen sollte?

Playboy: Nee, wir wollen Ihnen da keinen antragen …

Wie gesagt, das Mia-san-mia-Gefühl eines FC Bayern München – man kann es bei Sloterdijk wiederfinden. Mögen all die Axel Honneths und Jürgen Habermas' dieses Landes ihre Fankurven in den linksliberalen Feuilletons haben: Werder Bremen oder der HSV landet halt auch nur alle paar Jahre einen Glückstreffer und wird Zufallsmeister. Bis dann wieder die Bayern von ihrem Meister-Abo Gebrauch machen. Und darüber klagen, dass ihnen auf nationaler Ebene ein würdiger Gegner fehlt. Der Kellner trägt Zitronensorbet auf.

Playboy: Wir haben über Konkurrenz gesprochen und über den Körper. Da sollten wir über den Sport sprechen, gerade in einem Jahr der Fußball-Weltmeisterschaft …

Sloterdijk: Wann ist das genau?

Playboy: 6. Juni bis 6. Juli.

Sloterdijk: Dann muss man wohl das eine oder andere Seminar absagen.

Playboy: Ihretwegen oder der Studenten wegen?

Sloterdijk: Vor allem wegen der Sportbegeisterten im Kollegium. Bei der letzten Weltmeisterschaft bin ich mit Professoren vor dem Fernseher gesessen und habe einige Spiele angesehen – es waren schöne Momente dabei.

Playboy: Was war der schönste für Sie?

Sloterdijk: Ich erinnere mich nur an einen bewegenden Augenblick: Ich fuhr mit dem Auto nach Südfrankreich, während ein Spiel Deutschland gegen ich weiß nicht wen im Radio übertragen wurde. Zwischen Mulhouse und Lyon wurde der Empfang immer schlechter. Beim aktuellen Spielstand kam es darauf an, dass die deutsche Mannschaft ein zweites Tor machte – und wie durch ein Wunder fiel dieses tatsächlich, gleich danach verschwand der Sender. Ich erinnere mich noch, wie ich euphorisiert das Rhônetal hinuntergesaust bin.

Playboy: Sie haben einmal gesagt, dass Sie besondere Freude haben an Spielern, die hinfallen und gleich wieder aufstehen …

Sloterdijk: Diese Aufsteh-Artistik der Fußballer ist für mich wie eine Definition von unangreifbarer Jugend: Die Kerle rennen wie außer sich nach dem Ball, werden gefoult, fallen auf die Schnauze und sind fünf Sekunden später wieder auf den Beinen. Das ist wie eine gute Nachricht aus der Welt eines Körpers, der noch völlig intakt ist. Schlimm ist es, wenn sie länger liegen bleiben. Dann findet das Wunder nicht statt.

Playboy: Dann entpuppt sich der Held als normaler Mensch.

Sloterdijk: Genau genommen, ist der Held erst am Ziel, wenn er tot hinausgetragen wird. Aber mir geht es vor allem um die akrobatische Komponente, denn Fußball ist ja eigentlich eine Ballakrobatik in der Gruppe. Kein normaler Mensch würde einen Ball mit dem Fuß spielen, denn Bälle verlangen fürs Erste nach der Hand. Aber die Pointe beim Fußball besteht darin, das Natürliche zu verbieten und das Unwahrscheinliche zur Norm zu machen. Darum regt man sich im Stadion über nichts so sehr auf wie über Handspiel: Man will den permanenten Sieg über die Wahrscheinlichkeit.

Playboy: Warum sind wir dann so bestürzt, wenn bei einem Helden die Maske fällt, wenn er sich, wie Sebastian Deisler oder Robert Enke, als Mensch entpuppt?

Sloterdijk: Solche scheinbaren Wiedervermenschlichungen im Sport sind große Heu-

Schwarz, schwarz, schwarz sind alle seine Kleider: Peter Sloterdijk

»Ich nehme dem Land die Trauer über Robert Enke nicht ab«

cheleien, sie laufen auf ein perfides Doppelprogramm hinaus: Die Zuschauer selbst wollen an erster Stelle die Show. Spielt sich aber gelegentlich ein menschliches Drama ab, nehmen sie auch das noch mit. Einmal bezahlen, zweimal genießen: Die Psyche des Sportlers als kostenlose Sonderbeilage. Ich empfand die Berichterstattung über den toten Torwart von Anfang an als eine Art von emotionaler Ausbeutung.

Playboy: Sie nehmen dem Land die Trauer nicht ab?

Sloterdijk: Nein. Trauer ist eine Reaktion auf einen Verlust. Aber all die Leute, die plötzlich über den Selbstmord eines Sportlers zu trauern vorgaben, genossen in Wahrheit die Gelegenheit, sich selbst zu bedauern.

Playboy: Sie bedauern sich auf Grund ihrer Sterblichkeit?

Sloterdijk: Auch deswegen. Vielleicht hat der Vorfall gezeigt, dass es zwei Arten von Verlierern gibt: Verlierer der ersten Ordnung verlieren das Spiel und hoffen, das nächste zu gewinnen. Verlierer zweiter Ordnung fallen aus dem System heraus und können nicht mehr zum Rückspiel antreten. Die Niederlagen der zweiten Art haben eine gefährliche Seite, weil sie ungeheuer infektiös sind. Viele Menschen, die sich auch irgendwie gefährdet fühlen, protestieren bei diesen Gelegenheiten gegen etwas, das sie die Unmenschlichkeit des Sports oder des „Systems“ nennen.

Playboy: Ist Leistungssport unmenschlich?

Sloterdijk: Im Gegenteil, er gehört zum Menschlichsten, was wir in der heutigen Zivilisation haben. Im Sport wird die griechische Komponente in uns, die oben erwähnte Neigung zum *aei aristeuein* ausgedrückt. Es gibt in uns natürliche Stressprogramme, die hin und wieder aktiviert werden wollen. Bekanntlich sind Menschen ebenso Konfliktvermeider wie Konfliktsucher, sie wollen den Frieden – und können ihn nicht ertragen. Unser angeborenes Stresssystem hilft uns, bei Gefahr für Leib und Leben das Richtige zu tun: Wir antworten darauf mit umfassender Mobilisierung aller Energien. Gefahr und Höchstform gehören zusammen. Es hat den Anschein, als ob dieses innere System hin und wieder laufen will. Der Sport könnte als rituelle Aktivierung der Stressprogramme gedeutet werden. Dann wäre er eine Art von physiologischem Humanismus, er erlaubt die kultivierende Annäherung an Grenzsituationen.

Der Kaffee ist getrunken. Darf's noch was sein?, fragt der Herr des Hauses. Darf es, findet der Philosoph. Ihm ist nach einem Cognac, was Leckerem – und er bekommt einen Tropfen aus den 30ern serviert. Goldfarben im Glas, ein Geruch nach Beeren, Sloterdijk kommt ins Schwärmen. Ein Kostverächter fleischlicher Genüsse ist er nicht. Allerhöchste Zeit, mit diesem lebenslustigen Fast-Siebzigjährigen Oberdenker Tacheles zu reden!

Playboy: Sie sprachen von der Rebellion gegen das System: Lebten Sie deshalb in den siebziger Jahren in einem Ashram in Indien?

Sloterdijk: Ich war in Indien, aber nur im Umfeld des Ashrams.

Playboy: Warum?

Sloterdijk: Meine ganze Umgebung war dort.

Playboy: Dann würden wir von einem Querdenker wie Peter Sloterdijk erwarten, dass er so was gerade nicht macht!

Sloterdijk: Doch, doch, Rebellion ist ein Gruppenphänomen, und damals stand der Zeiger der Uhr auf Selbsterfahrung, *see me, feel me, touch me, heal me*. Dies fand naturgemäß im Rudel statt. Diese Dinge haben Sie wahrscheinlich auf Grund von altersbedingter Verspätung nicht mehr erlebt.

Playboy: Leider. Wir stellen uns das sehr romantisch-frivol vor.

Sloterdijk: Das war es. Man dachte seinerzeit, Revolution und Sexualität seien Reimwörter in einer fremden Sprache – die wollten wir unbedingt lernen. Das ist heute so weit weg wie das 13. Jahrhundert.

Playboy: Was haben Sie daraus mitgenommen?

Sloterdijk: Ich war ein Depp auf dem Gebiet und langsam von Begriff. Aber mit der Zeit habe ich halbwegs Tritt gefasst …

Playboy: Wie ist denn Ihre Ausstrahlung auf Frauen?

Sloterdijk: Ich fing als Parzival an. Nur durch aktive Gegendemonstrationen wurde ich davon überzeugt, dass es mit Neutralität allein nicht getan ist.

Playboy: Die Frauen mussten Sie überzeugen?

Sloterdijk: Frauen sind sehr überzeugend, wenn sie dem Kontrahenten den Rückzug abschneiden. Dabei entsteht eine Konfliktlage, die auch einen eher beobachtenden Menschen wie mich involvieren kann. Philosophisch gesprochen: Erotische Erlebnisse bilden eine eigene Klasse von Evidenz.

Playboy: Was für Erlebnisse meinen Sie da?

Sloterdijk: Na ja, ich denke an die Momente, wenn das Christkind wirklich kommt. Oft wird nur geklingelt, und es kommt nicht.

Playboy: Kann man denn auch die Sexualität lernen? Kann man sie – um in Ihrer Terminologie zu bleiben – üben?

Sloterdijk: Sie kennen sicher die bekannte Höreranfrage an Radio Eriwan: „Ist Sexualität schweinisch?“ Antwort: „Im Prinzip ja, aber nur, wenn es richtig gemacht wird.“ Bei dem Ausdruck „richtig gemacht“ wird der Begriff Übung ganz ernst.

Sloterdijk für Eilige

Du mußt dein Leben ändern
(24,80 Euro, 2009)

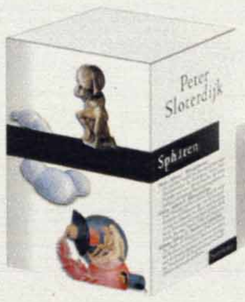
Was meint er damit? Wir sind uns alle einig, dass es so mit der Menschheit nicht weitergehen kann. Wir können aber nur unser eigenes Leben bestimmen. Also müssen wir das üben.

Und was soll das denn mit dem Üben? Wir müssen in jeder Sache (etwa Sex, siehe rechts unten) an uns selbst arbeiten, um das Fortbestehen der Menschheit zu sichern.

Kritik der zynischen Vernunft
(20 Euro, 1983)

Was meint er damit? Zynismus ist ein Mechanismus, der garantieren soll, dass in der Gesellschaft bestimmte politische oder wirtschaftliche Ziele erreicht werden.

Das klingt kompliziert. Ist es auch. Interessant wird es aber, wenn man sich überlegt, wie Zynismus als Waffe eingesetzt wird, um Idealisten mundtot zu machen.



Sphären I-III
(79 Euro, 2004)

Was soll das heißen? In dieser Trilogie erzählt Peter Sloterdijk die Geschichte der Menschheit ganz neu - und zwar anhand von Blasen, Globen und Schäumen.

Verstehe. Drunter macht er es nicht, oder? Exakt. Es geht um den Einzelnen, die Globalisierung. Und darum, dass die Welt, in der wir leben, einem Schaum gleicht.

FOTOS: JENS MAURITZ FÜR PLAYBOY (2), PR

VOM BALZEN UND BOLZEN – FOLGE 3

Neigenfinds Neigung

Die steilsten Flanken, die besten Dribblings – und die kühnsten Sätze, die witzigsten Dialoge: **Die Nationalmannschaft der Autoren** schreibt uns für die Fußball-WM warm. Diesen Monat an der Feder: *Andreas Merkel*

Ausgerechnet vor dem Berghain muss ich sie wiedertreffen. Nikola Lieffen, fünf Leute vor uns. Sie hat uns am Ende der Schlange gleich gesehen. Ich stelle ihr Christoph vor. Ich muss aufpassen mit ihm. Im Juli gab es eine Bildstrecke in der „Bunten“: „Berlins neuer Torwart-Star Oliver Neigenfind auf der Fashion Week mit seinem besten Freund Christoph.“ „Wer ist das denn?“, fragt Christoph. Er fragt das immer, wenn ich irgendwelche Frauen kenne. Ich erzähle ihm, dass das Nikola Lieffen ist, vom „Spiegel“. „Vom ‚Spiegel‘?“, fragt er so ungläubig nach, dass ich ihm die ganze Geschichte erzählen muss, während es in der Schlange langsam vorwärtsgeht.

Vor einem halben Jahr hat Nikola („Nikola?“, fragt Christoph) ein Porträt über unseren Schweizer Trainer geschrieben und sich in der Mannschaft umgehört. Ich fand sie da ganz nett („Nett?“) und hab ihr gesagt, was der Trainer für einen Superjob macht. Das stimmte da auch noch. Da hat sie mich gleich angeguckt, als wüsste sie alles. Es kam mir vor, als sei sie mit ihrer sexuellen Rollenvorgabe als Frau genauso unzufrieden wie ich mit meiner als Mann.

Sie war eine ganze Woche bei uns und hat dauernd Fragen gestellt, auf die keiner der anderen richtig antworten konnte. Irgendwann hab ich ihr erzählt, dass ich den Trainer wirklich mag. Er hat trotz seiner grauen Haare ein jungenhaftes Gesicht. Bei den Pressekonferenzen sagt er immer dasselbe. Er äußert sich nie zu Einzelspielern, lobt den Gegner und liest dann mit französischem Dialekt die Spielstatistik vor. Knochentrocken. Er hat eine komische Ehefrau, die zwanzig Jahre älter wirkt als er. Wenn er lächelt, dann immer schüchtern, wahrscheinlich, weil er so schlechte Kronen hat. Einige im Team halten ihn deswegen für ein linkes Schwein, aber ich glaube ihm das Lächeln. Ich wollte immer schon für meinen Trainer spielen. Vielleicht ist das ein Teil meines Problems.

Das alles hab ich der Lieffen erzählt, die war dann ganz beeindruckt. Ich bin auch der Einzige im Team, der nicht von ihr eingeschüchtert war oder versucht hat, sie anzubaggern. Ganz schlimm, mit privater Handy-Nummer und so, das haben die Jungs echt nicht drauf. Wahrscheinlich dachte sie, ich bin schwul. „Und habt ihr euch also richtig angefreundet?“, will Christoph wissen. Für die Art, wie er „angefreundet“ sagt, könnte man Eintritt nehmen. Nein, aber das darf ich Christoph nicht erzählen.

Britta akzeptiert Christoph. Britta, die in Babelsberg spielt. Britta, die Heldin der privaten Homestory über mich im Stadionmagazin: „Abends macht es sich Oliver Neigenfind mit seiner Britta gemütlich. Die beiden kochen lecker italienisch und gucken ihre Lieblingsserie ‚King of Queens‘ auf DVD.“ Britta, die Bier trinkt und sich auf der VIP-Tribüne zwischen all den Tussen wohlfühlt, weil sie sich für das Spiel interessiert. Auch wenn die anderen Witze machen, von wegen, da kommt Neigenfind mit seiner Schwester. Aber wenn ich Christoph von anderen erzähle, von meinem Trainer oder jetzt gerade von Nikola Lieffen, dann wird es brenzlig.

„Wie die dich eben angeguckt hat!“ – „Das ist nur, weil sie denkt, ich bin ein Thema. Die gucken dann jeden so an. Außerdem glaube ich, dass sie … ich weiß nicht.“ – „So wie die angezogen ist, garantiert. Hast du ihre Freundin gesehen? Wie wollen die hier reinkommen, wenn das KEINE Lesben sind.“ – „Sie sagt nein. Sie hat mir erzählt, dass sie auch mal Fußball gespielt hat, in einer Frauenmannschaft in Kreuzberg. Nach zwei Tagen musste sie mit der Mannschaftsführerin telefonieren, um klarzustellen, dass sie keine Lesbe sei. So kamen wir da überhaupt erst drauf. Dass sie da was drüber schreiben will, meine ich.“ Christoph guckt mich emotionslos an. Ich mag diesen kalten Blick bei ihm. Er sieht dann am besten aus und am wenigsten schwul.

Ich hab die Lieffen zunächst ablenken wollen, mit Interview-Fertigbausätzen, mit denen ich jeden Sportreporter in Grund und Boden labern kann, sodass sie mich „den kleinen Rangnick“ nennen. Ich habe ihr von der „Perversion meiner Position“ erzählt: Das komische Selbstbild, das du bekommst, wenn du der Einzige bist, der den Ball in die Hand nehmen darf. Wenn du das Spiel immer von hinten verfolgst und von deinem Team nur schwitzende Rücken siehst. Ich komme mir dann wie der Hüter des Spiels vor. Dass ich auf alle und alles aufpassen muss, mir das aber nicht anmerken lassen darf. Denn die Versuchungen, auf dieser Position vom rechten Weg abzukommen, sind natürlich unendlich. Und wenn dir einmal die Metaphern verrutschen, dann gibt es keinen Weg mehr zurück in die straighte Welt des Sports. Christoph hasst Fußball, und ich hasse Gespräche über Fußball. Die Leute reden überall über Fußball und sind stolz auf das bisschen, das sie wissen. Weniger wird nur über das Wetter gewusst. Und das halte ich nicht aus.

In der Schlange vor dem alten Heizkraftwerk, in dem das Berghain untergebracht ist, geht es nicht weiter. Ganz vorn werden die Ersten wieder nach Hause geschickt: nicht schwul genug. In der

Schreibende Kicker und kickende Schreiber
Die deutsche Nationalmannschaft der Autoren – kurz: AutoNaMa – vertritt seit 2005 die deutsche Schreibkunst auf dem grünen Rasen. Zum Kader gehören Lyriker und Dramatiker wie Albert Ostermaier, Romanciers wie Falko Hennig und Benedict Wells, aber auch Filmemacher wie Drehbuchautor und Regisseur Sönke Wortmann. Für das Land der Dichter und Denker erreichte die AutoNaMa beim letzten Word Cup, der Fußball-EM der Autoren, im schwedischen Malmö 2007 den dritten Platz.

FOTOS: GETTY IMAGES, PR; ILLUSTRATION: ULI OESTERLE FÜR PLAYBOY

Auf Tuchfühlung: die Frau vom „Spiegel“ in der Kabine

Mannschaft, das hab ich Nikola Lieffen gesagt, ist schwul eigentlich kein Thema. Höchstens als Krise der Adjektive. Der schwule Rasen. Der schwule Schiri. Der schwule Finanzteil der FAZ, den alle ungelesen mit sich rumtragen.

Tatsächlich könnten wir alle schwul sein.

Alle interessieren sich für Mode (die anderen für Ed Hardy abwärts, ich für COS aufwärts). Alle sind ein bisschen zu durchtrainiert und gebräunt. Alle haben diese Frisuren: entweder den Gel-Entenschwanz Marke Cristiano Ronaldo, die Edelglatze von Thierry Henry oder die Emo-Matte von Frings. Alle sind große Anhänger von Pediküre (im Sinne der Kapitalerhaltung). Alle fassen sich vor dem Anpfiff, nach groben Fehlpässen oder verpassten Riesenchancen erst mal zur Beruhigung an den Schwanz, ob er noch da ist. Die meisten aus der Mannschaft haben sogar „Brokeback Mountain“ gesehen, sie mussten da rein wegen ihrer Freundinnen. Angeblich hat keiner dabei geweint und hinterher jeder geschworen, sich so einen schwulen Scheiß nie wieder anzugucken.

Elf Schwule müsst ihr sein, denke ich ab und zu. Wenn nur die Fans nicht wären: Wenn sich eine ganze Stadionkurve in lauten Sprechchören auf deinen Namen und die Krise der Adjektive einen Reim macht …

Wir stehen jetzt direkt vor dem Berghain.

Nikola Lieffen bekommt gerade mit ihrer Freundin irgendwas vom Türsteher gesagt. Die beiden tragen ein unmögliches Normalo-Outfit, in Jeans und mit Schal. Der Türsteher kann das nicht fassen. Er sieht mit seinem Gesicht voller Piercings und Tattoos auf eine vollkommen lächerliche Weise düster aus, HEAVY: Alles an ihm soll so wirken, als sei das Berghain das finstere Reich all dessen, was man nie verstehen und immer fürchten wird.

Ich bin plötzlich gespannt, ob er uns reinlässt.

Andreas Merkel, geboren 1970 in Rendsburg, lebt in Berlin. Zuletzt veröffentlichte er die Novelle „Das perfekte Ende“, 2006 nahm er am Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb teil. In der AutoNaMa hütet er das Tor.

Betriebsunfall: Mindestens drei Mafiosi sollen hinter den sechs Morden im August 2007 in einer Pizzeria in Duisburg stecken. Das Verfahren läuft

PIZZA, PASTA UND AB UND ZU EIN MORD

Der kleine Italiener am Eck, wo der Chianti so gut schmeckt, die schnuckelige Eisdiele: Dahinter steckt meist die Mafia. Denn die Clans haben die deutsche Provinz fest im Griff. Wer sich dagegen auflehnt, muss Angst um sein Leben haben

TEXT PETRA RESKI

Kempten sieht so aus, wie man sich als Kind eine Stadt wünscht. Mit rosa Rokokofassaden, wie aus Tortenspitze gemacht. Mit einem leuchtenden Residenzpalast, der wirkt, als sei er unterwegs gewesen nach Italien und nur durch Zufall hier gelandet.

In der Fußgängerzone stehen Damen an den Stehtischen des Lavazza-Cafés, trinken Espresso und rufen sich zum Abschied ein Ciao-Ciao zu. Die Bäckerei am Residenzplatz verkauft pane rustico, und über dem Bauerntanzkeller wartet eine Pizzeria auf Gäste. Italien ist in Kempten so allgegenwärtig wie überall in Deutschland – einschließlich der Mafia.

Die tritt hier so sauber auf wie ein internationaler Konzern. Im kalabrischen San Luca schießen die Mafiosi mit Maschinenpistolen auf die Müllcontainer der Gemeinde, um ihre Verachtung für den Staat kundzutun. In Deutschland ziehen sie zum Fahrradfahren sogar einen Helm auf. Nichts ist der Mafia in Deutschland so heilig wie das Italien-Bild der Deutschen.

Hinrichtungen wie das Gemetzel von Duisburg stören dieses Bild, sie bleiben eine Ausnahme. Um sechs Männer innerhalb von Minuten umzubringen, braucht man eine ruhige Hand und sechzig Schuss. Am Ende Gnadenschüsse in den Hinterkopf. Einer der mutmaßlichen Killer rühmt sich später im Gefängnis, dass selbst Frauen und Kinder den Tatort nicht lebend verlassen hätten – falls sie denn zu den Tatzeugen gehört hätten. Aber Duisburg war, wie gesagt, eine Ausnahme. Ein Betriebsunfall.

Die Verhaftung der Mörder in Kalabrien wurde in Deutschland und Italien gefeiert: Ministerpräsident Berlusconi und der nordrhein-westfälische Innenminister Wolf priesen die deutsch-italienische Zusammenarbeit. Die Mafia in Deutschland: eine Erfolgsgeschichte. Zumindest für die Mafia. Denn niemand teilt den Wunsch der Mafia, in der Unsichtbarkeit zu verschwinden, so sehr wie die deutschen Politiker.

Da passt es vielen gar nicht ins Bild, dass die Ermittler zuletzt ausgerechnet in Kempten, dieser idyllischen Stadt in der voralpenländischen Provinz, zwei richtig dicke Fische verhafteten: Sebastiano Romeo und Bruno Scalia. Sie sind Mitglieder der kalabrischen 'Ndrangheta, dem Clan, der als mächtigster in ganz Deutschland gilt – und zu dem die Opfer des Duisburger Mafiamassakers gehörten. Ein Clan, der auch in Kempten schon lange aktiv war. Die Ermittler schafften es, Romeo und Scalia mit einem deutschen Haftbefehl in Italien zu verhaften und nach Deutschland ausliefern zu lassen. Wegen Handels mit Kokain und Falschgeld.

Sebastiano Romeo hatte die klassische Laufbahn eines Mafioso in Deutschland eingeschlagen, eine Karriere in der Provinz. Zuerst arbeitete er in Duisburg als Pizzabäcker und kaufte dann, als 21-Jähriger, in Sonthofen eine Pizzeria, für 60.000 Euro. Viel Geld für einen jungen Pizzabäcker, eigentlich. Aber anders als in Italien muss in Deutschland nicht der Pizzabäcker nachweisen, dass sein Geld aus sauberen Quellen stammt. Die Ermittler müssen belegen, dass das Geld illegal erworben wurde: „Anlassunabhängige Finanzermittlungen" sind hierzulande nicht erlaubt. Dies verheißt den Mafiosi ein Eldorado. „Wurde mir von meinem Onkel in Italien geschenkt" – dieser Satz reicht in Deutschland aus, um einen Verdacht auf Geldwäsche zu entkräften.

Die Kemptener Ermittler ließen aber nicht locker – und deckten nicht nur Romeos Falschgeldhandel auf, sondern auch seine Rauschgiftgeschäfte. Die Pizzeria in Sonthofen betrieb er zum Schein, sie war „Relaisstation" für das Kokain auf dem Weg von und nach Duisburg und Erfurt.

In dem Augenblick, als die Ermittler den beiden kalabrischen Mafiosi auf die Schliche kamen, war Kempten schon lange zur Heimstatt für die Mafia geworden: für die kalabrische 'Ndrangheta, die kampanische Camorra und die sizilianische Cosa Nostra. Die unterschiedlichen Mafiazweige gehören zu Deutschland wie Espresso, pane rustico und Pizzerien. Seit über 40 Jahren.

In den sechziger Jahren hatte eine Textilfabrik in Kempten Gastarbeiter aus einer sizilianischen Kleinstadt nahe bei Catania angeworben. Mit den süditalienischen Gastarbeitern kamen die Mafiosi. Jahrzehntelang konnten sie inmitten ihrer unbescholtenen Landsleute untertauchen. Erpressungen? Brandstiftungen? Sprengstoffanschläge? Man schwieg. So wurde Kempten in den achtziger Jahren zu einer Fluchtburg der sizilianischen Cosa Nostra. In dem barocken Allgäuer Idyll versteckten sich die Mafiosi vor der italienischen Justiz – in Sizilien erreichten die Staatsanwälte Giovanni Falcone und Paolo Borsellino Verurteilungen von 360 Mafiabossen zu insgesamt 2665 Jahren Haft – und vor ihren eigenen Leuten: In Adrano war Ende der achtziger Jahre ein Mafiakrieg ausgebrochen, in dessen Verlauf innerhalb von drei Jahren 376 Mafiosi ermordet wurden. Je größer der Druck in Italien wurde, desto mehr Clan-

Mafia made in Germany: Giuseppe Nirta, Giovanni Strangio und Sebastiano Nirta (von links) sollen im August 2007 in Duisburg sechs Menschen erschossen haben. In Italien wird ihnen nun der Prozess gemacht werden

Mord auf Rechnung: Giorgio Basile, Gastarbeitersohn aus dem Ruhrgebiet, soll 30 Menschen getötet haben

DIE CLANS DER 'NDRANGHETA MACHEN 44 MRD. EURO JAHRESUMSATZ

FOTOS: AP, FRANK BOCK/ WWW.NEWSPIC.DE, DPA (3), ISTOCKPHOTO

angehörige flüchteten nach Kempten. Da konnten sie in aller Ruhe mit Waffen und Drogen handeln. Die Allgäuer Connection war geboren.

Berühmt wurde Kempten, als 1998 auf dem Bahnhof der Kalabrier Giorgio Basile verhaftet wurde, das „Engelsgesicht". Basile war der erste in Deutschland aufgewachsene Mafioso, der sein Schweigegelübde brach und mit der Justiz zusammenarbeitete. Er war nach Kempten gekommen, um bei Clanmitgliedern Geld für einen inhaftierten Boss zu sammeln. Später, als Kronzeuge, gestand er über 30 Morde – in Deutschland und in Italien.

Kempten hatte die Mafiosi vor allem wegen seiner Grenznähe angezogen, genau wie Traunstein oder Konstanz. In jenen Zeiten, als noch kein Schengener Abkommen den Mafiosi die Arbeit erleichterte, wählten die Bosse mit Vorliebe diese Orte aus, um von dort aus die Grenze zu überwachen: Wann sind Stoßzeiten, wann wird besonders gut kontrolliert, wann besonders nachlässig? Aber der Gegner hat längst reagiert: Die Staatsanwaltschaft – ansässig

Dünne Fakten, dicke Akten: Oberstaatsanwalt Helmut Krombacher ist den Paten auf der Spur. Er gilt als eine der schärfsten Waffen, die die deutsche Justiz gegen die Mafia aufzubieten hat

in eben jenem leuchtenden Residenzpalast, der aussieht wie verloren gegangen auf dem Weg nach Italien – ist so gut ausgerüstet gegen die Mafia wie sonst kaum eine in Deutschland. Erfahren und technisch hochgerüstet, mit teuren IMSI-Catchern etwa, die das Abhören eines Handys zum Kinderspiel machen. Und dann ist da die „Schleierfahndung": eine sogenannte verdachtsunabhängige Ermittlung, von strenggläubigen Verfassungsschützern als Teufelszeug geschmäht. Seitdem aber in Bayern in dem 30-Kilometer-Gürtel vor der Grenze diese Kontrollen gefahren werden – mal fällt ein schlecht angeschraubtes Nummernschild auf, mal ein frisch ausgedrückter Joint im Aschenbecher –, macht die Mafia einen großen Bogen um Südbayern. Inzwischen, sagt ein erfahrener Mann, haben die Bosse Anweisungen gegeben, auf gar keinen Fall den Grenzübergang Lindau zu benutzen.

So hat die Mafia seit dem Fall der Mauer Deutschlands Osten als neues Geschäftsfeld entdeckt. Erfurt wurde zum Stützpunkt der 'Ndrangheta aufgebaut. Der Clan der Pelle-Romeo schickte aus Duisburg zwei Statthalter, die in kürzester Zeit Immobilien und Restaurants kauften. Erst in Erfurt, später auch in Leipzig, Weimar, Eisenach und Dresden. Nach Aussagen von Ermittlern beherrscht die Sacra Corona Unita, der apulische Zweig der Mafia, fast die gesamte Tourismusbranche der Insel Rügen, und die sizilianische Cosa Nostra kauft Hotels im Erzgebirge auf.

Zwischen den Mafiaorganisationen herrscht schönste Eintracht, der deutsche Kuchen reicht für alle. Umso mehr stört es die Geschäfte, wenn die kalabrischen Clans ihre Blutfehde im deutschen Idyll austragen. Man hofft, dass Duisburg ein einmaliger Betriebsunfall bleibt. 40 Jahre lang hat man Wert darauf gelegt, die schmutzige Wäsche zu Hause zu waschen. War ein Mord unvermeidlich, wurde er in Italien begangen.

Die Clans der kalabrischen 'Ndrangheta sind die beweglichsten und reichsten in Italien: Sie erwirtschaften jährlich einen Umsatz von 44 Milliarden Euro und sind in Deutschland am stärksten präsent. Weshalb das Bundeskriminalamt ihnen jährlich einen Lagebericht widmet. Der letzte führt 229 Clans und 900 Personen auf. Allein den Machenschaften der Pelle-Romeo widmet sich ein eigenes 150-Seiten-Dossier. In dem zehn Sebastiano Romeos auftauchen, 13 Antonio Pelles, 13 Domenico Giorgis, oft im selben Dorf, im selben Jahr geboren. Weshalb die Fahnder zu Namen, Geburtsorten und Geburtsdaten Namen und Geburtsdaten der Mütter abgleichen müssen. Um die Verwirrung komplett zu machen, tragen manche Clanmitglieder die Namen gegnerischer Clans, weil in der Vergangenheit ein Familienzweig auf die andere Seite wechselte. Mafiosi, die alle miteinander verwandt, verschwippt und verschwägert sind: Nicht nur für deutsche Ermittler stellt sich die 'Ndrangheta so undurchdringlich dar wie die chinesischen Triaden.

Laut BKA-Bericht sind allein in den letzten zwei Jahren 65 junge Männer aus San Luca nach Deutschland gekommen, um in Restaurants zu arbeiten. Junge Männer ohne Vorstrafen, aber mit Vätern, Onkeln oder älteren Brüdern, die bereits wegen Erpressungen, Entführungen, Rauschgift- oder Waffenhandel verurteilt wurden. Junge Männer, die praktischerweise ihren Wohnsitz unter der Adresse eines Restaurants oder einer Eisdiele melden – und dann von einem Stützpunkt zum anderen wechseln, von Duisburg nach Erfurt, von Erfurt nach Kempten, von Kempten nach München. Stuttgart, Waiblingen, Ludwigsburg: Das sind die traditionellen Hochburgen der 'Ndrangheta im baden-württembergischen Idyll. Hier herrschen die kalabrischen Clans Farao und Greco, aus winzigen Dörfern unweit von Catanzaro: Cirò, Cariati, Mandatoriccio.

Die Namen dieser Orte gehen Oberstaatsanwalt Helmut Krombacher seit Langem flüssig über die Lippen. Es war Anfang der Achtziger, als die Mafia im Schwabenland mehr zufällig entdeckt wurde: hier eine Brandstiftung, dort eine Erpressung, bis irgendwann die Fäden zusammenliefen und jenes Netzwerk enthüllten, das mit den Gastarbeitern für die Autoindustrie nach Stuttgart gekommen war.

FOTOS: ANTONINA GERN (2), ERIKA BACHMANN, ISTOCKPHOTO

Provinz-Paten: In den 80er-Jahren galt Kempten als Hochburg der ehrenwerten Gesellschaft. Die Behörden gingen zeitweise von rund 100 Mafiosi in der Region aus. Dutzenden wurde – wie 1993 dem vermeintlichen Pizzabäcker Vito di Stefano (m.) – der Prozess gemacht

DER LETZTE MAFIA-BERICHT DES BKA LISTET 229 CLANS MIT 900 PERSONEN AUF

Krombachers Büro sieht so aus, wie man es sich aus „Tatort"-Filmen vorstellt, mit Aktenordnern, sprödem 70er-Jahre-Charme und ein paar Ermittler-Devotionalien: eine Carabiniere-Mütze, die Ehrenmedaille eines italienischen ROS-Generals, eine Silbermedaille, mit der Palermos ehemaliger Bürgermeister Leoluca Orlando das Engagement Krombachers gegen die Mafia würdigt. Auf einem Kühlschrank eine Kaffeemaschine, die mit Höllenlärm annehmbaren Behördenespresso fabriziert, die Besucherstühle sind hart.

Auf so einem Stuhl wird auch Vincenzo Cavallaro gesessen haben, jener abtrünnige Mafioso, der Mitte der neunziger Jahre mit seinen Aussagen dem Clan Farao einen schweren Schlag versetzte. „Damals hatten wir gute Erkenntnisse, heute wissen wir so gut wie gar nichts mehr von der Italienerszene", sagt Oberstaatsanwalt Krombacher. Was allerdings nicht daran liege, dass die Mafia aus Stuttgart verschwunden wäre – sie ist nur unsichtbar geworden.

„Wir haben hier Italiener, die sehr hoch angesehen und aufgestiegen sind", sagt Krombacher. Das erschwert ihm die Sache, denn er muss Straftaten nachweisen. Doch die hohen Herren machen sich nicht mehr die Hände schmutzig. Die Mafia hat sich in der Gesellschaft eingerichtet. Sprichwörtlich wurde die Freundschaft des ehemaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten Günther Oettinger zu dem Kalabrier Mario Lavorato: Lavoratos Pizzeria in Stuttgart-Weilimdorf war die Stammgaststätte der CDU-Prominenz. Die Staatsanwaltschaft Stuttgart ermittelte wegen Geldwäsche und Drogenhandels – erfolglos. Inzwischen hat ein kalabrisches Gericht Lavorato vom Vorwurf der Mafiazugehörigkeit freigesprochen. Er feiert in Stuttgart wieder rauschende Feste, wie das BKA notiert.

Die Mafia hat eben Manieren. „Sie investiert in die legale Wirtschaft", sagt Staatsanwalt Krombacher. Weshalb die meisten Mafiaermittlungen heute Delikte der Wirtschaftskriminalität beträfen. Etwa in der Bauindustrie, wo Millionen durch die Hinterziehung von Lohnsteuer und Sozialabgaben verdient werden. Und wo die Strafen ungleich milder sind. Vor allem profitiert die Mafia davon, dass die deutschen Politiker einen neuen Lieblingsfeind haben: den Islamismus. Seitdem werden kaum noch Strukturermittlungen der Mafiaszene gemacht, keine V-Männer mehr eingeschleust, wird kaum noch beschattet oder abgehört. Weniger Ermittlungen ergeben weniger Delikte. Für die Statistik.

In NRW müht sich die Landesregierung, die Existenz der Mafia kleinzureden. Auf die Große Anfrage der SPD-Fraktion zum Thema „Bedrohung Nordrhein-Westfalens durch die Mafia" verkündete sie: „Dem Landeskriminalamt liegen keine konkreten Anhaltspunkte dafür vor, dass Gruppierungen der italienischen OK in NRW ebenso tief in der Gesellschaft verwurzelt sind, wie dies von der Anti-Mafia-Kommission des italienischen Parlaments sowie den italienischen Sicherheitsbehörden dargestellt wird." Eine gewagte Behauptung. Zum einen zeugt sie von einer groben Unkenntnis des Phänomens „Mafia". Deren vornehmste Eigenschaft ist es schließlich, immer Teil der Gesellschaft zu sein, in der sie sich befindet, nie ein Fremdkörper. Außerdem widerspricht sie sämtlichen Erkenntnissen der italienischen Ermittler und des Bundeskriminalamts, in dessen Bericht unzählige deutsche Helfershelfer der Mafia auftauchen.

Aber selbst wenn die Existenz der Mafia keineswegs abgestritten wird, dann sind da noch all die deutschen Gesetze, die den „Grundrechtsschutz" jener garantieren sollen, die befürchten, in einem Überwachungsstaat zu leben.

Das Abhören einer Privatwohnung setzt ein kafkaeskes Verfahren in Gang: In Bayern muss die Staatsschutzkammer die Abhörmaßnahme genehmigen. Wegen der Geheimhaltung können die Akten nicht per Post geschickt werden, also fährt der Staatsanwalt selbst – schnell ist ein halber Tag für Ermittlungen verloren. Die Staatsschutzkammer ist eine dreiköpfige Berufsrichterkammer, die viel zu tun hat. Und die vielleicht einen Beschluss fasst, der nur einen Monat gültig ist. Was aber, wenn die Mafiosi für drei Wochen nach Italien fahren? Die Abhörgenehmigung kann verlängert werden, aber nach sechs Monaten entscheidet nicht mehr diese Kammer, sondern die Oberlandesgerichtskammer der Staatsschutzkammer. Und dann gibt es da den „Schutz des Kernbereiches der privaten Lebensführung": Wenn in Deutschland ein Ehepaar darüber redet, wer Durchfall hat, darf nicht abgehört werden. Zu privat. Die Mafia weiß das. Und arbeitet deshalb in Privatwohnungen.

Als der abtrünnige sizilianische Mafioso Antonino Giuffrè von den Staatsanwälten verhört wurde, sagte er, dass die Mafia schon lange in Deutschland angekommen sei. Speziell seit dem Fall der Mauer sei es ihr darum gegangen, in der Bundesrepublik Beziehungen zu knüpfen, mit Banken, mit deutschen Unternehmern. In Zeiten der Globalisierung, sagte Giuffrè, sei die Mafia zu einem multinationalen Unternehmen geworden. Ein Unternehmen, das überlebt hat, weil es sich den Veränderungen der Welt angepasst hat. Und wenn Deutschland der Mafia weniger Hindernisse in den Weg stellt als Italien, dann weiß sie das zu nutzen.

Die Mafia in Deutschland, das ist der grauhaarige Signore in Nadelstreifen. Der nette Italiener, der mit der lokalen Society verkehrt. Der den Bürgermeister kennt und die Leute aus der Staatskanzlei. Weil sie bei ihm essen, in der gemütlichen kleinen Pizzeria an der Ecke.

MAFIAFORSCHUNG

Der Baum des Bösen

Jeder kennt die Geschichte des Vito Corleone, der es vom sizilianischen Bauernjungen zum New Yorker Mafiaboss bringt. Doch „Der Pate" von Mario Puzo ist mehr als Fiktion: Das Städtchen Corleone stellt seit 80 Jahren die gefährlichsten Mitglieder der Cosa Nostra. Ein Stammbaum der ehrenwerten Gesellschaft

REDAKTION: KLAUS MERGEL

Corleone-Familie

USA-Zweig

Vincent Terranova
**1887 †1922*

Ciro Terranova
**1889 †1938*

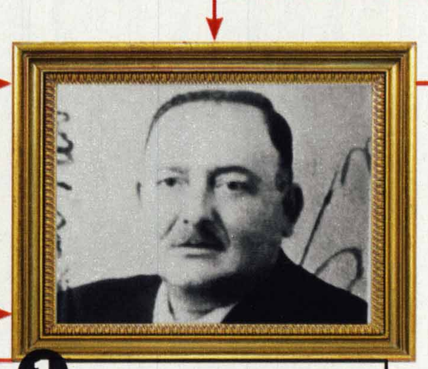
Peter Morello
**1870 †1930*

Nicholas Morello
**1890 †1916*

Genovese-Familie

Caligero Lo Bue
**unbekannt †1943*

ernennt zum Nachfolger



lässt töten

rekrutiert

1 Dr. Michele Navarra
**1905 †1958*

konkurriert mit

lässt erschießen

Vincenzo Collura
**unbekannt †1958*

Leoluca Bagarella
**1942*

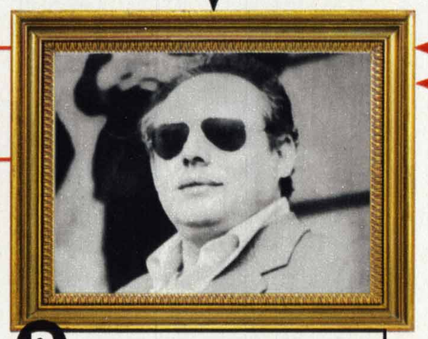
Michele Cavataio
**1928 (?) †1969*

tötet (mit Provenzano)

verletzt tödlich

Calogero Bagarella
**1935 †1969*

Schwager von

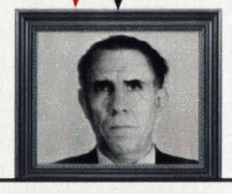


2 Luciano Liggio
**1925 †1993*

Palermo-Familie

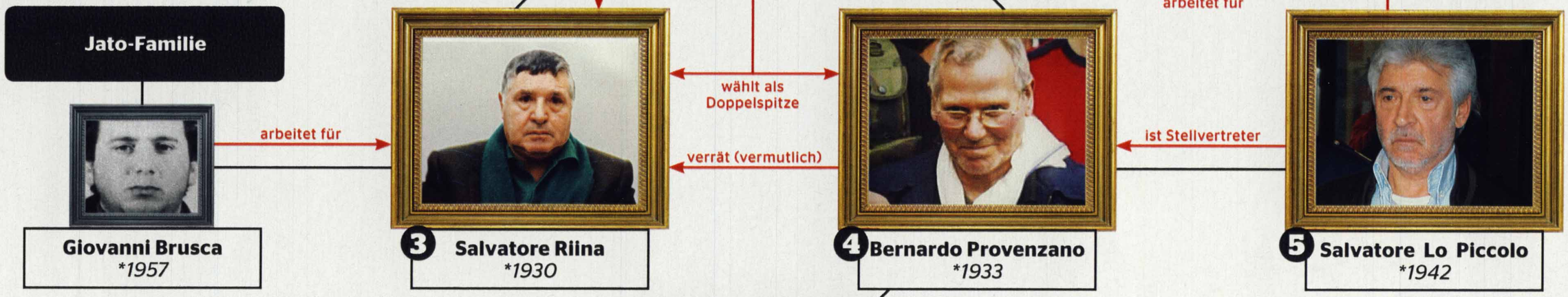
Cesare Manzella
**1897 †1963*

leiten Cosa Nostra als Triumvirat zusammen



Gaetano Badalamenti
**1923 †2004*

Stefano Bontade
**1938 †1981*



FOTOS: AP(5), AGOSTINO PACCIANI/ AGENTUR ANZENBERGER (2), DPA (4), ISTOCKPHOTO, LAIF (3), SIPA PRESS

Die Top-Paten von Corleone

	1 Dr. Michele Navarra	2 Luciano Liggio	3 Salvatore Riina	4 Bernardo Provenzano	5 Salvatore Lo Piccolo	6 Matteo M. Denaro
Beruf:	Arzt	Gutsverwalter	Viehhirte	keiner	Chauffeur	Bauer
Position:	Boss der Corleone-Familie	Boss der Corleone-Familie, leitet 1969–1973 Cosa Nostra mit G. Badalamenti und S. Bontade	Boss der Corleone-Familie	Boss der Bosse der Cosa Nostra	Stellvertreter von Bernardo Provenzano, Boss der Cosa Nostra bis 2007	Pate der Cosa Nostra (seit 2006 offenbar Nachfolger des inhaftierten B. Provenzano)
Spitzname:	„U Patri Nostru" („unser Vater")	„Scarlet Pimpernel" („rote Primel")	„Toto u Curtu" („Toto der Kurze")	„Binnu u Tratturi" (Binnu der Traktor), „Zu Binnu" (Onkel B.)	„Il Barone" (der Baron) , „U Vascu" (der Alte)	„Diabolik" („der Teuflische")
Mafiabeitritt:	mit etwa 25 (Ende 1920er)	mit 18 Jahren (1943)	mit 19 Jahren (1949)	etwa mit 20 Jahren (1953)	etwa mit 20 Jahren (1960er)	mit 18 Jahren (1980)
Geschäfte:	Bestechung, Schutzgeld, Landdiebstahl	Diebstahl, Entführungen, Handel mit Drogen	Drogenhandel, Bestechung bei Bauaufträgen	Schutzgeld, Entführungen, Bestechung bei Bauaufträgen	Schutzgeld, Drogen, Entführungen	Schutzgeld, Waffen, Drogen, Bauträgerschaft
Waffe:	Giftspritze	abgesägte Schrotflinte	Kalaschnikow AK-47	Olivetti-Schreibmaschine	Säurebad	Plastiksprengstoff
Strafen:	1948 (fünf Jahre Verbannung aufs Festland)	1964 und 1969 (freigesprochen), 1974 („lebenslänglich")	1949 (sechs Jahre), 1963 (vier J.), 1993 (12 x „lebenslänglich")	2006 (6 x „lebenslänglich", Haftzeit beträgt ca. 250 Jahre	1998 („lebenslänglich" in Abwesenheit)	keine (seit 1993 flüchtig)
Bilanz:	ca. 200 Morde	30 eigenhändige Morde	etwa 200 eigenhändige Morde, 1000 im Auftrag	rund 100 eigenhändige Morde	40 bis 50 eigenhändige Morde	über 50 Morde, rund 1990 Bombenanschläge
Status:	tot (Anschlag durch Liggio, 2. August 1958 bei Autofahrt)	tot (1993, Herzinfarkt im Gefängnis)	sitzt im Gefängnis Marino di Tronto	seit 2006 in Mittelitalien in Haft	2007 nach 25 Jahren Flucht verhaftet, im Gefängnis Novara	noch aktiv
Charakter:	titel- und geltungssüchtig	intelligent und unterschätzt, tötete aus Mordlust	starkes Geltungsbedürfnis, duldet keinen Widerspruch, machthungrig	nach 43 Jahren Flucht so paranoid, dass er Befehle nur durch Briefchen übermittelte	galt als sehr blutrünstig, schlug sich in den 1970ern auf die Seite der Corleoneser	Schwäche für Champagner, Rolex, Porsche und Frauen

MEIN SCHLITTEN & ICH

Folge X:
Porsche 911 Targa

Sie lieben Ihren alten Schlitten
und wollten außerdem schon immer mal im Playboy erscheinen? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen künftig an dieser Stelle.**

„Du liebst dein Auto mehr als mich!“

Der Bildchef des Nachrichtenmagazins FOCUS hat den besten Parkplatz in der Firmen-Tiefgarage. Reichlich Raum auf allen Seiten; keine Wand und kein anderes Auto können seinem Schatz zu nahe kommen. Aus gutem Grund: **Rüdiger Schrader** fährt Porsche. Und nicht irgendeinen. Sondern einen 911 Targa aus dem Jahr 1986

TEXT RÜDIGER SCHRADER **FOTOS** CHRISTIAN KAUFMANN

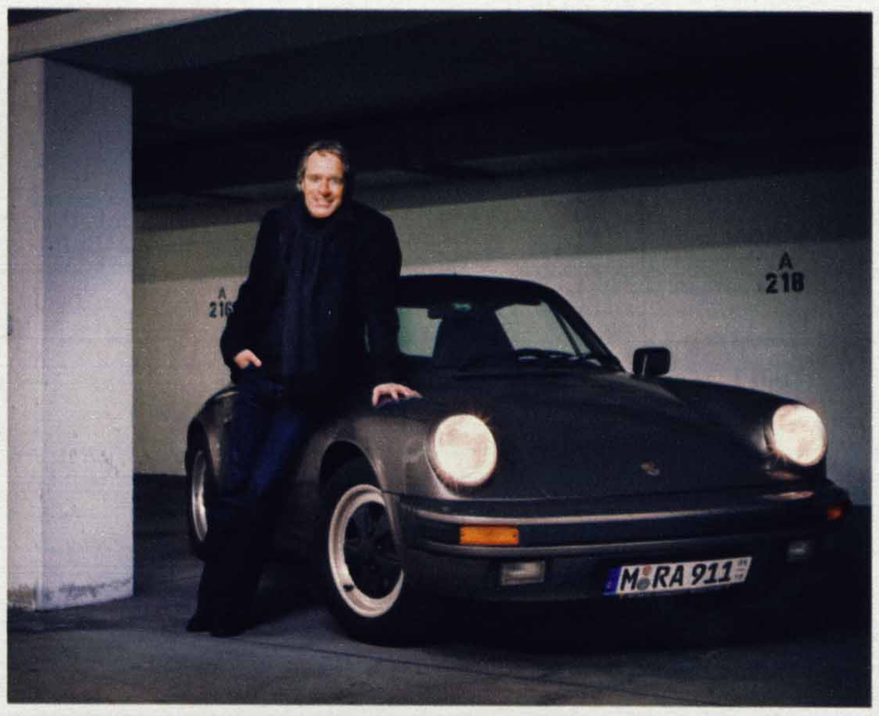
„Das ist deine wahre Liebe! Diese Liebe ist größer als deine Liebe zu mir!“ Sicher, sie meinte es nicht böse, als sie mir das sagte. Obwohl sie schon ein wenig böse dreinblickte. Doch mit ihrem Lächeln unterstrich meine Liebste schließlich, welch für sie unumstößliche Tatsache sie mir gerade mitgeteilt hatte.

Ich reagierte mit einem eindeutigen Reflex: „Nun mal langsam, das sind unsinnige Vergleiche. Und wie kannst du nur auf die Idee kommen, mein Herz würde einer anderen Frau gehören?!“

Das war meine Antwort, während mein Arm auf dem Überrollbügel ruhte. Sie lächelte, und wir beide wussten, welch jämmerliches Ausweichmanöver ich da gestartet hatte. Und welch bittere Wahrheit ich da zu kaschieren versuchte.

Ja, ich gebe es an dieser Stelle offiziell und öffentlich zu: Dieses Auto liegt mir wirklich am Herzen. Muss es auch. Denn mit Ratio lässt es sich nicht erklären, warum ich dieses Auto seit 14 Jahren instand halte, fahre und hege und pflege. Meinen Porsche Targa. Zwei Zahnbürsten befinden sich in der Seitenablage. Eine Mundhöhle haben sie noch nie gesehen. Diese Bürsten sind für die schwer zugänglichen Schlitze und Falze des Armaturenbretts gedacht.

Deswegen darf auch nur der italienische Mechaniker meines Vertrauens Hand anlegen und „la bella figura“ erhalten. Einer, der sich – wie ich – diesem Auto „nur mit Libbä und Passione“ – wie er sagt – nähert. Einen solchen Mann finden Sie nicht unbedingt beim Vertragshändler, sondern in den stillen Winkeln der freien Liebhaberwerkstätten.



Die klare Linienführung eines Kultautos: Porsche 911 Targa

Im Herbst 1986 vom Band gelaufen, vereint mein Porsche 911 Carrera in der Targa-Ausführung den damaligen Höchststand deutscher Automobilkunst in sich. Und er ist der letzte echte Targa von Porsche. Die Targas nach ihm waren nur Coupés mit großem Schiebedach.

Technik und Fahrleistungen meines alten Sportlers mögen heute von anderen Langweilern auf vier Rädern übertroffen werden, aber seinen Charme hat keiner. Außerdem: Er rennt noch immer lässig mehr als 210 Sachen, wenn er muss. Das Design und die Karosserie sind alterslos – und in meiner Obhut faltenfrei geblieben. Dann noch die originalen Fuchsfelgen als Tüpfelchen auf dem i. Sie sind Schmuckstücke und Klassiker zugleich.

Cabrios baut jeder Depp. Einen Targa wie diesen bauen nur die Schwaben aus Zuffenhausen. Sie mögen kein Hochdeutsch können, doch die Sprache des Sportwagenfahrers beherrschen sie perfekt. Der Fahrspaß ist wegen der hakeligen Schaltung, der wadenstählenden Kupplung, des direkten Straßenkontakts, der unvergleichlichen Kurvenlage und des ein Radio überflüssig machenden Motorengeräuschs unübertroffen. Wer mit lässig auf dem Knie der Beifahrerin ruhender Hand in einer Sänfte getragen werden möchte, sitzt in diesem Auto falsch. Es fordert beide Hände. Es bewegt alle Sinne und das Herz.

Da ist wie im richtigen Leben kein Platz für halbe Sachen. Und nur für meine Dame.

Porsche 911 Targa

Sprint: 0-100 km/h: 6,5 s
V-Max: 245 km/h
Zylinder: 6, Boxer
Hubraum: 3164 ccm
Leistung: 231 PS
Drehmoment: 274 Nm
Gewicht: 1200 kg
Preis 1986: 77.500 DM
Wert heute (Zustand 1b): 44.000 Euro

Die Boliden des HERRN B.

Als 14 Jahre altes Unternehmersöhnchen wünschte sich Anton B., spätestens mit 30 einen Ferrari zu besitzen. Jetzt, mit 36, hat er den und acht weitere Supercars. Und träumt von mehr ...

TEXT ROLAND LÖWISCH **FOTOS** CHRISTIAN BITTMANN

Die einen stellen sich Zwerge in den Garten, andere Dreamcars. Der Ausblick vom Balkon kann sich jedenfalls sehen lassen

Manchmal, wenn er unterwegs ist und sich mal wieder ein bisschen erden will, mietet er einen Fiat 500 Abarth. Mit 135 PS. Aber wirklich Spaß macht ihm das nicht.

Kein Wunder, wenn einem 5323 PS – verteilt auf neun Supercars – zur Verfügung stehen. Anton B., Chef einer Gebäudesanierungsfirma, hat in der heimischen Garage die Wahl zwischen Ferrari F430 F1 (490 PS), Wiesmann Roadster (360 PS), Aston Martin Vanquish S (527 PS), Porsche Carrera GT (612 PS), Gumpert Apollo (650 PS), Spyker Spider (405 PS), Ford GT (711 PS), Koenigsegg CCXR (1018 PS) und einem zur Eleanor umgebauten neuen Ford Mustang (550 PS). Alle Autos sind angemeldet, versichert – und sind seine.

Nein, eine Kollektion sei das nicht, sagt Anton, schließlich wollte er nie eine „Staubsammlung aufmachen", und deshalb werden auch alle Wagen gefahren. Er sagt das leise und fast bescheiden – Extrovertiertheit ist seine Sache nicht. Sein Heim ist geräumig, aber kein Wohntempel, sein Outfit sportlich, aber nicht auffällig. Wer allerdings wie er einen Gumpert Apollo in der Lüneburger Charity-Challenge einsetzt oder in einem der ultrararen Spyker zur Arbeit fährt, muss mit Öffentlichkeit rechnen. Die Hardcore-Speed-Branche kennt ihn – für alle anderen möchte er inkognito bleiben. Deshalb soll hier nur die Rede sein von Anton B.

Welches Auto er zu welcher Zeit fährt, entscheiden Wetter und Bauchgefühl.

Qual der Wahl: Seinen Spyker (l.) fährt er nur im Sommer, den Ford GT (M.) rollt Anton B. wegen des Sounds aus der Garage und den Koenigsegg (r.)

„Wiesmann Roadster und Porsche GT im Frühling – mit denen kann man offen fahren, und es zieht nicht. Der Spyker nur im Sommer, denn sein geschlossenes Verdeck verträgt nicht mehr als 160 km/h. Im Winter Vanquish und Mustang, denn für die habe ich Winterreifen. Gepäck passt am besten in den Ferrari und in den Wiesmann. Auf der Rennstrecke Apollo und Koenigsegg – die schaffen 305 km/h am Schwedenkreuz auf dem Nürburgring. Und für speziellen Spaß am Sound: Vanquish S, Porsche GT und Ford GT." Wir Normalbürger entscheiden uns nur, zu welchem Anlass wir welche Garderobe wählen. Anton B. steht statt vor dem Kleiderschrank vor der Garage und sucht sich das Passende aus.

Er könnte der nette Junge sein, der die Pizza ausfährt

Drei fähige Betriebsleiter halten ihm den Rücken frei für seine Tempo-Leidenschaft. Die besteht nicht nur aus dem Privat-Fuhrpark, sondern auch aus einem Wochenend-Leben als Rennfahrer (z. B. auf der Dodge Viper vom Team Zakspeed bei Langstreckenrennen und bei der FIA GT3 Europameisterschaft) oder seinen Freizeitvergnügungen Golf, Jetski, Wakeboard, Snowboard, Rafting und Canyoning. Den Pilotenschein macht er auch noch. Ein Leben auf Speed.

Abgehoben ist Anton trotzdem nicht: Er könnte der nette Junge von nebenan sein, der im Skoda Yeti Pizza ausfährt. Nichts weist darauf hin, dass der 36-Jährige einer der größten Tempo-Freaks ist, die den Asphalt mit Gummi überziehen.

Den Weg in den automobilen Wahnsinn startet er mit 14 Jahren. Er nimmt sich vor, bis zum 30. Lebensjahr einen Ferrari zu besitzen. Und fängt an wie alle: Mofa mit 15, Roller mit 16, Autoführerschein mit 17.

Mit 20 macht Anton heimlich den Motorradführerschein, das Angebot seiner Eltern war erwartbar: Wunschauto gegen den Verzicht aufs Zweirad. Der junge Anton schlägt ein, übt sich in Bescheidenheit und lässt sich einen BMW 325i mit 192 PS und M-Optik-Paket liefern.

Dem Einstieg ins Eheleben 1996 fällt auch Antons Schwur zur Vernunft zum Opfer: Der Haushalt wächst um eine Kawasaki Ninja 600 und eine Triumph T595. Von da aus ist es zur Ducati 996 SPS/F und R nicht weit und der Weg zu ersten Rennen wie Battle of Twins oder Days of Thunder auch nicht.

Und der Ferrari? Noch keine Chance. Anton steigt in die Firma seines Vaters ein, aus dem 3er-BMW wird ein Fünfer, aus dem Fünfer ein M5. Er zieht die Zweirad-Notbremse, als er bei diversen Rennen vom Bock fliegt und auf öffentlicher Straße plötzlich genauso fährt wie auf der Piste: in jeder Kurve mit dem Knieschleifer am Boden.

Die Ducati weicht einem alten M3, der zum Rennwagen umgebaut wird. Das Ergebnis: 1200 Kilo und 360 PS. Ab jetzt kann man Anton Blut abzapfen und damit ein Auto befeuern: Er schreibt sich eine Liste mit künftigen „Must-Haves" – Wiesmann Roadster, Ferrari 360, Ferrari Maranello, Dodge Viper, Jaguar XJ 220, Aston Martin Vanquish.

Der erste Haken kommt 2002 hinter den Wiesmann: Seine Frau möchte gern in etwas Klassischem chauffiert werden. Ein paar Monate später ist endlich der Ferrari fällig: ein 360er mit Hamann-Frontlippe und PG3-Felgen, F1-Schaltung und tiefschwarz – „Wir wollten nicht so etwas Auffälliges". Aber weil der Nachfolger 430 mit Kette statt mit Zahnriemen ausgestattet wurde, steigt Anton später auf den neuen um. „Man muss immer an die Folgekosten denken", sagt er.

Hobbyrennfahrer und Schloss-Herr: Anton B. mit Renn-BMW und Schlüsselsammlung

hauptsächlich auf der Rennstrecke. Denn der Schwede fährt in der Spitze mehr als 300 Stundenkilometer

Der Porsche GT2, den sich Anton im Mai 2003 zulegt, steht nicht auf der Liste. Aber der 3000 Kilometer alte Gebrauchtrenner ist „ein Schnäppchen", Anton opfert dafür seinen BMW M3. Flugs rast er nach Leonberg zum Tuner TechArt und lässt den Stuttgarter zum „TechArt Street" umbauen: einstellbares Bilstein-Fahrwerk, aerodynamische Verbesserungen, 606 PS. Für die Rennerei ist das allerdings noch nicht optimal, deshalb folgen unter anderem Acht-Kolben-Bremsen, Cup-Reifen, Magnesium-Rennsportfelgen, verbessertes Getriebe, FIA-GT-Heckflügel, KW-Competition-Fahrwerk. Anton findet: „Das Limit soll der Fahrer vorgeben, nicht das Auto."

Im Jahr 2005 hakt der geschäftstüchtige Car-Guy – inzwischen erfolgreicher Amateurrennfahrer – den nächsten Namen auf seiner Liste ab: den Aston Martin Vanquish S. An einem Porsche GT – ein Rückläufer aus den USA – kann er auch nicht vorbeigehen. Ex-F1-Fahrer Damon Hill, ebenfalls interessiert, denkt etwas zu lange nach – und hat das Nachsehen.

Was treibt den Mann in seinem automobilen Sammlerwahn? Wahrscheinlich hat „Knight Rider" Schuld, die Kultserie aus Antons Kindertagen, als David Hasselhoff mit seinem Über-Pontiac K.I.T.T. die Welt verbesserte. Der kannte ebenfalls nur Vollgas. Allerdings denkt B. auch ganz rational: Kein Supercar kann so viel an Wert verlieren wie ein Bankdepot mit den falschen Papieren zu Zeiten globaler Finanzkrisen. Ein günstig gekaufter Bolide kann, wenn es der Markt erlaubt, sogar an Wert gewinnen. Und wenn man dann auch noch Spaß an der Leistung hat ...

2005 stößt Anton auf neue US-Mustangs von Saleen und Cervini – brutal getunte Fords im Eleanor-Look aus dem Film „Gone in 60 Seconds". Sofort kauft er sich in Deutschland einen Mustang und lässt ihn zur Giga-Eleanor umbauen: 550-PS-Motor vom Ford GT mit vergrößertem Kompressor, Renngetriebe aus der Viper, Hebeanlage, 22-Zoll-Riverside-Felgen, Brembo-Bremsen, Sidepipes, Optik von Cervini – aber nicht, wie im Original, aus Plastik, sondern alles handgedengelt aus Blech. Allerdings ist er mit dem Show-Car erst 1500 Kilometer gefahren – fürs optimale Finish steht der Wagen in diversen Werkstätten, seit zweieinhalb Jahren.

Die PS-Sammlerei geht weiter: mit dem Gumpert Apollo. Viel Grip, viel Downforce, ein Rennwagen für die Straße. Einen Ferrari 599 Fiorano kauft Anton nach einem Besuch im Werk nicht: „Die Arbeiter haben die Flaps mit Handkantenschlag eingesetzt", sagt er erschüttert.

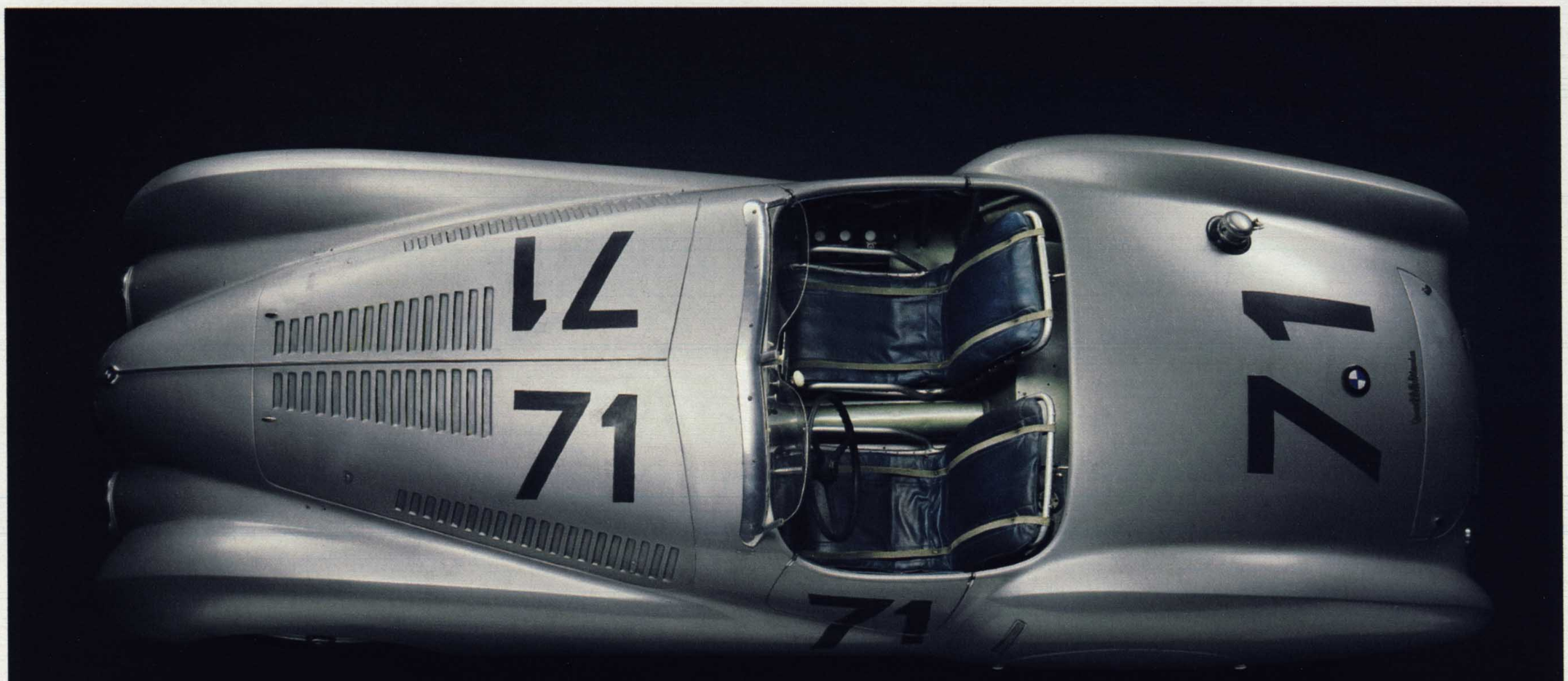
An der Form eines Ford GT kommt er Juni 2008 nicht vorbei. So kauft er bei Tuner Geiger einen 711 PS starken Kompressor-Ami – der bei der ersten Vollgasfahrt durch ein großes Loch im Motor sein Öl verteilt. Schwund nicht nur beim Ford: Der Porsche GT2 – inzwischen in Nato-Oliv lackiert – findet Ende 2008 bargeldlos einen kriminellen Neubesitzer.

Doch Anton weiß sich zu trösten. Bei Koenigsegg ordert er einen CCXR – und bekommt bald den einzigen FlexFuel-Koenigsegg geliefert, der in Deutschland zugelassen ist. Der 1280 Kilo schwere Edelsportler holt aus Bioethanol 1018 PS. Auf Anhieb schafft Nordschleifenkenner Anton eine Runde in 7:37 min. Bald will er mit dem schnellen Schweden den Rundenrekord für Straßen-Sportwagen brechen, den zurzeit ein Apollo hält.

Das jüngste Mitglied im Clan: der Spyker Spider. Auch dessen Auslieferung dauert, weil der neue Besitzer ihn gleich ab Werk individualisieren lässt. Glatte Ledersitze statt des Spyker-typischen Rautenmusters, völlig neues Heck wegen einer Vierrohr-Auspuffanlage, Rückleuchten vom Filmauto aus dem Streifen „War", blau-weiße Lackierung wie beim Maserati MC12, Kühlrippen aus Metall.

Welche Träume hat so einer? „Zum Beispiel einen Viertürer wie den Lamborghini Estoque. Und einen Formel-1-Boliden ohne Traktionskontrolle und mit Zwölfzylinder-Sound wie zu Bergers Zeiten."

Ja, warum eigentlich nicht?



Charakteristisch: BMW 328 mit „Bügelfalten“ oben auf den Kotflügeln

DIE BÜGELFALTE

Mille Grazie

Er fuhr 1940 bei der Mille Miglia mit. Jetzt wird der BMW 328 versteigert – und dürfte einen Rekordpreis erzielen

Was selten ist, ist teuer. Und was es nur einmal gibt, ist kaum schätzbar. Wenn am 1. Mai bei RM Auctions in Monte Carlo der BMW 328 „Bügelfalte“ aufgerufen wird, steigt die Spannung. Er dürfte mehrere Millionen Euro erzielen. Und damit der teuerste BMW aller Zeiten werden.

Denn der Wagen ist ein Einzelstück. Drei offene BMW 328 nahmen am Mille-Miglia-Straßenrennen teil, doch nur dieser eine hat die legendären „Bügelfalten“ in den Kotflügeln. Wem er gehört? „Kein Kommentar“, sagt sein Restaurator Tom Fischer aus Brannenburg. Auch BMW schweigt. Immerhin: Der Konzern hat die Mille-Miglia-Grazie bereits gebucht. Sie wird der Star beim „Concorso d’Eleganza Villa d’Este“ am 24. April sein. An einem Kauf wäre BMW zwar auch interessiert – nur fehlt es der Abteilung „BMW Classic“ am nötigen Kleingeld.

BMW 328 MM „Bügelfalte“

Baujahr: 1937
Gewicht: 725 kg
Länge: 4150 mm

Breite: 1570 mm
Höhe: 1050 mm
V-Max: 200 km/h

Zylinder: 6, Reihe
Hubraum: 1957 ccm
Leistung: 130 PS

REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN FOTOS: PETER RAIDER

Länger, eleganter und sparsamer als der Vorgänger: BMWs neuer 5er

BMW 5ER

Fünf gewinnt

Kleiner Input, großer Output: Der neue 5er holt mehr Leistung aus weniger Sprit. Klingt nach einer guten Strategie

Sein Vorgänger war High Tech auf vier Rädern, aber leider so spannend verpackt wie eine zahlenlastige Powerpoint-Präsentation. Ein reines Business-Gefährt eben. Doch jetzt das: Mit der sechsten Generation des 5er hat BMW dem Meister aller Mittelklasse-Limousinen einen gehörigen Schuss Sex-Appeal verpasst. Eine elegante, getreckte Erscheinung ist aus ihm geworden – dabei ist der Radstand nur um acht Millimeter gewachsen. Wir fahren den 5er auf der Rennstrecke im portugiesischen Estoril, und hier zeigt er, wie agil so ein kapitaler Mittelklasse-Bomber sein kann: Er nimmt die engen Kurven souverän, ohne hitzig oder gar übermütig zu werden. Er muss das Herz eines Sportpferds haben. Ein genügsames noch dazu: Denn der neue 5er verbraucht weniger als sein Vorgänger. Das Interieur ist aufgeräumt und edel – hier fühlt sich nicht nur der Sparkassen-Filialleiter zu Hause. Den 535i gibt es Ende März für 50.300 Euro, im Spätsommer folgt der 520d.

MINI „COUNTRYMAN"

Kleiner Landmann

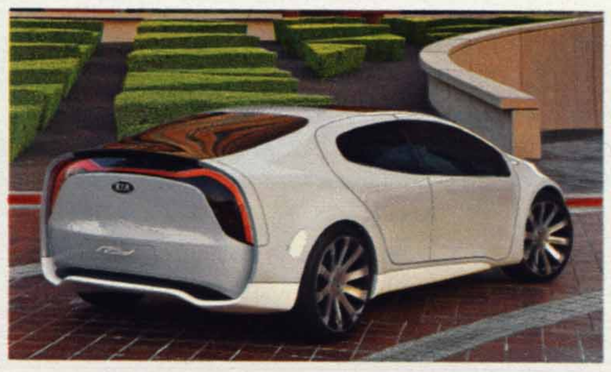
Eigentlich kann man schon nicht mehr von einem Mini sprechen. Mit dem „Countryman" präsentiert die BMW-Tochtermarke nicht nur ihr viertes Modell (nach Limo, Cabrio und Kombi), sie knackt auch die 4-Meter-Marke. Der Gelände-Mini ist mit 4,11 Metern volle 17 Zentimeter länger als der „Clubman". Das Minimax-SUV leistet zwischen 90 und 194 PS und ist gegen Aufpreis

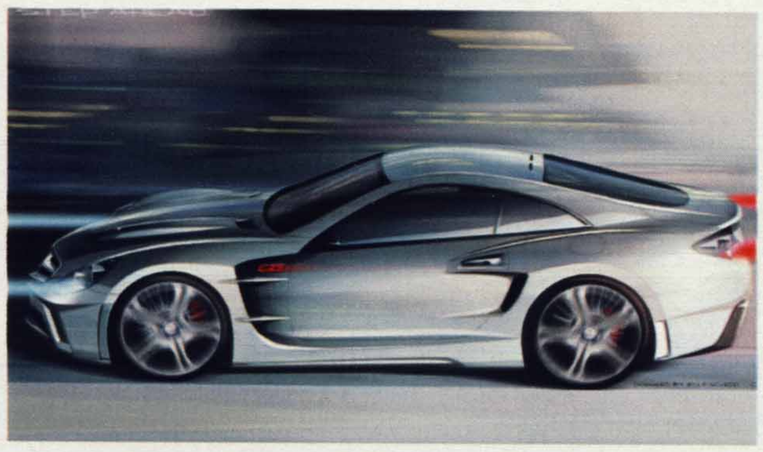
mit permanentem Allradantrieb zu haben. Verkaufsstart: Herbst. Einstiegspreis: geschätzte 22.000 Euro. Die coolen Schiebetüren der Studie haben es nicht in die Serie geschafft. Der Countryman hat vier normale Türen und eine nach oben aufschwingende Heckklappe. Schade.

KIA „RAY"

Strahlemann

Kia kann auch cool. Das zeigen die Koreaner mit dem „Ray". Die Studie wurde im US-Designcenter der Marke entwickelt und ist die Vision eines Gran Turismo mit Hybridantrieb. Besonders gelungen: die hängenden Rückleuchten. Da werden Erinnerungen an das Maserati-Coupé wach. Kia, unbedingt bauen!





CARLSSON C25

Muskulöser Macho

Bis Redaktionsschluss gab es nur Zeichnungen von ihm – aber was für welche! Carlsson, Mercedes-Tuner aus dem saarländischen Merzig, hat einen Supersportwagen in Arbeit, der sich in der Gran-Turismo-Szene mit einem Schlag an die Spitze setzen dürfte. 753 PS, 1150 Newtonmeter, 3,7 Sekunden von null auf hundert, 351 km/h Spitze – wir haben keine Fragen mehr. Der C25 basiert auf einem Mercedes SL und hat auch eine ausgeprägte Benz-Schnauze. Hinten mischen sich japanischer GT-Style und Aston-Martin-Elemente. Zusammen mit den dicken Luftaustrittsöffnungen an den Seiten ergibt sich eine muskulöse Macho-Optik. 25 Exemplare werden in Handarbeit entstehen, pro Land wird maximal ein Auto ausgeliefert. Anfragen nach dem 500.000-Euro-Renner sind zwecklos. Die Serie ist bereits verkauft.

REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN

Haut-Couture

Als Modedesignerin ist unsere April-Playmate normalerweise in aufwendigste Gewänder gehüllt, selbstverständlich selbst geschneidert. Ausnahmsweise hat **Estefania** jetzt alle Kleider abgelegt. Was ihr auch sehr, sehr gut steht

FOTOS ALEXANDER PAULIN

PLAYMATE

HAARE/MAKE-UP/STYLING: MICHAELA PAULIN

570

Maße: *84-60-88.*
Geburtsdatum: *25.10.1986.*
Wohnort: *Heilbronn.*
Größe: *170 cm.*
Gewicht: *49 kg.*
Was ich mag: *Menschen mit Stil, Anstand und Tiefgang, Mode und Highheels.*
Was ich nicht mag: *Insekten, Langeweile und plumpe Anmache.*
Freizeit: *Ich liebe Abwechslung. Diese bekomme ich im Kino, bei Städtereisen, in Freizeitparks oder beim Ausgehen.*
Mein größter Traum: *ein eigenes Modelabel.*
Meine Zukunftspläne: *meine Träume verwirklichen.*
Wo kann man mich treffen: *im Club „Creme 21" in Heibronn beim Tanzen oder im Sommer im „Hip Island" beim Sonnen.*

Mode(l)-Erscheinung

Unsere Playmate Estefania ist ein echter Modefreak – und sehnt sich nach wahrer Liebe. Klingt interessant? Finden wir auch

Was für ein glamouröses Leben! Estefania Wieland, staatlich anerkannte Modedesignerin, die ihre Klamotten selbst näht, den großen Auftritt beim Weggehen liebt und als Model arbeitet. Jetzt will sie noch einen drauflegen und Textilmanagement studieren.

So extravagant, so gut. Dabei ist unsere April-Playmate alles andere als ein abgehobener Fashion-Junkie. Estefania aus Heilbronn bezeichnet sich selbst nämlich als „ein ganz normales Mädchen" – das sich nach wahrer Liebe sehnt. Wenn es um Beziehungen geht, wird der 23-Jährigen ihr schickes Leben nämlich zum Verhängnis: Männer sehen in ihr meist nur das Model, die perfekte Blondine. Und nicht das Mädchen, das ernst genommen werden möchte für das, was hinter der schönen Fassade steckt. „Meine letzte Beziehung scheiterte genau an diesen Umständen: Er wollte nur ein schickes Model an seiner Seite, ich bin aber viel mehr als das", sagt Estefania.

Sie ist zum Beispiel eine knallharte Realistin, die sich nicht der Illusion hingibt, eines Tages als Modedesignerin groß rauszukommen. Zwar sei sie durchaus offen für Schwärmerei und Träume: Die sind, sagt sie, „wichtig, um Ziele zu erreichen". Wenn aber glasklar ist, dass man für seine berufliche Leidenschaft zu viel aufgeben oder riskieren muss, braucht es einen neuen Plan: Textilmanagement. Da wird der Glitzertraum schnell zum bodenständigen Lebensplan umfunktioniert.

An zerbrochenen Träumen geht unsere April-Playmate also nicht kaputt, schließlich nimmt sie sich selbst nicht allzu ernst. Und findet: „Man hat die Dinge ohnehin nicht in der Hand." So eine Einstellung macht lässig. Und sehr sympathisch.

Menschen, die Estefania nicht kennen, halten sie schnell für arrogant. Klar, ihre extravaganten und selbst genähten Klamotten lösen nicht nur Bewunderung, sondern vielleicht auch Neid aus. „Wer mich aber besser kennen lernt, ist überrascht, wie lieb ich bin", erzählt die Heilbronnerin in ihrem netten Sing-Sang-Akzent.

Estefania, diese Mode-Erscheinung, die den großen Auftritt und den Glamour liebt, ist hinter all dem schönen Schein ein Mädchen, das für ihre Freunde das letzte Hemd gibt. Und manchmal hat sie das dann auch noch selbst entworfen und genäht.

Die aktuelle Playmate

Im Internet

Die Homepage von Estefania Wieland finden Sie unter **www.playboy.de/playmate.**
Unter „50 Fragen – 50 Antworten" lernen Sie Estefania noch besser kennen.

Im Cyberclub

Für Mitglieder unter www.playboy.de/cyberclub gibt es exklusiv noch viele unveröffentlichte Fotos vom Shooting. Plus: mehr als 140.000 Bilder von Playmates, Cyber- und Dreamgirls.

PAYMENT

Jetzt neu: per Handy Mitglied werden
schnell und einfach in drei Schritten

Ihre Vorteile auf einen Blick:
- ☑ Abrechnung über das Handy
- ☑ keine Registrierung notwendig
- ☑ schnell, einfach, übersichtlich

1.
Auf www.playboy.de/cyberclub klicken: Geben Sie Ihre Handynummer ein.

2.
PIN-Code erhalten: Der sechsstellige Code wird direkt auf Ihr Handy geschickt.

3.
Code eingeben und persönliches Passwort wählen: Ihr Account wird sofort freigeschaltet.

Sie wollen Playmate werden?

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf. **Wichtig:** Postanschrift und Telefonnummer. **Unsere Adresse:** Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Alexandra Eingrüber, Arabellastr. 23, 81925 München. **E-Mail:** bewerbungen@playboy.de. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

MISS APRIL

Playboys Playmate des Monats

Estefanía
Wilenel

Ein kleiner Junge *kommt in eine Polizeiwache gerannt und ruft ganz aufgeregt: „Schnell, kommen Sie! Mein Vater wird von einem anderen Mann verprügelt.“ Ein Polizist geht mit. Als sie bei den prügelnden Männern ankommen, fragt der Polizist: „Welcher ist denn nun dein Vater?“ Der kleine Junge erwidert: „Darum geht ja der ganze Streit.“*

Zwei Nachbarinnen unterhalten sich. „Unser Sohn meint, er sei ein Huhn.“ – „Wart Ihr schon beim Psychiater?“ – „Nein.“ – „Warum nicht?“ – „Wir brauchen die Eier.“

Der Großvater *erzählt seinem jugendlichen Enkel: „In deinem Alter war ich in Paris. Ich war mit meinen Kameraden im ‚Moulin Rouge‘. Wir hatten die schönsten Frauen, jede Menge Alkohol, und als wir bezahlen sollten, da haben wir den Türsteher in den Hintern getreten und sind gegangen.“ Der Enkel findet das ganz toll und nimmt sich vor, das genauso zu machen. Nach den Ferien ist der Großvater wieder zu Besuch und findet seinen Enkel vor mit gebrochenem Arm, Bein in Gips sowie zwei blauen Augen. „Was ist dir denn passiert?“, fragt der Großvater entsetzt. „Ich war in Paris, genau wie du, aber wir wurden übel zusammengeschlagen.“ – „Mit wem warst du denn dort?“, fragt der Großvater teilnahmsvoll. „Mit ein paar Freunden. Warum? Mit wem warst du denn dort?“ Da lacht der Großvater schallend: „Na, mit der Wehrmacht!“*

Im Zug zieht ein Mann seinen Schuh aus und stöhnt: „Mein Fuß ist eingeschlafen.“ Meint sein Gegenüber: „Dem Geruch nach ist er vor einiger Zeit gestorben!“

Im Unterricht *geht es um das Thema Tod. Der Lehrer fragt: „Kennt ihr einen Menschen, der einen schönen Tod hatte?“ Klaus meldet sich: „Mein Opa. Er ist einfach eingeschlafen und gestorben.“ Darauf der Lehrer: „Ja, das ist ein schöner Tod. Und wer kennt einen Menschen, der keinen schönen Tod hatte?“ Wieder meldet sich Klaus: „Die drei Leute, die bei meinem Opa im Auto saßen.“*

Die Ehefrau sagt ihrem Mann, dass er sexuell nicht mehr die Leistungen bringe wie vor ihrer Ehe. Er prahlt selbstsicher, dass er immer noch fünfmal die Nacht könne. So schleppt er die Unzufriedene ins Schlafzimmer, besorgt es ihr zweimal hintereinander, um dann erschöpft ein Nickerchen einzulegen. Nach dem dritten Mal muss er wieder kurz ruhen, schafft dann knapp die vierte Nummer, schlummert nochmals, um dann nach dem fünften Mal endgültig einzuschlafen. Als er endlich wieder aufwacht, ist es elf Uhr. Kurz vor Mittag erscheint er endlich an seinem Arbeitsplatz in der Fabrik, wo ihn sofort der Schichtleiter anfährt: „Es ist mir egal, dass du heute viel zu spät dran bist, ich will nur wissen, wo du die letzten drei Tage gesteckt hast!“

Im Kindergarten *kuschelt ein Kind mit der Erzieherin. Dann fragt es: „Sag mal, hast du auch einen Busen?“ Die Erzieherin: „Na klar. Alle Frauen haben einen Busen.“ Darauf das Kind: „Kannst du deinen morgen mal mitbringen? Dann ist es gemütlicher.“*

Meldet sich der Kapitän des Jumbos aus dem Cockpit: „Meine Damen und Herren, ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für Sie. Zuerst die schlechte: Wir haben einen Flugzeugentführer an Bord. Nun die gute: Er will nach Hawaii!“

Medizinische Falkutät, *Präparationskurs. Eine Studentin schneidet und präpariert schon eine Zeit lang am Penis einer männlichen Leiche herum. Fragt der Professor: „Suchen Sie da was?“ – „Ja, den Knochen!“ „Also, das mit dem Medizinstudium würde ich mir noch mal überlegen. Aber Ihren Freund sollten Sie behalten!“*

Vor Gericht fragt der Richter den Angeklagten: „Angeklagter, wo waren Sie in der fraglichen Nacht zwischen zwei und drei Uhr?“ Antwortet der Angeklagte: „Euer Ehren, in dieser besagten Nacht war ich im Bett.“ Darauf der Richter: „Zeugen?“ Erwidert der Angeklagte kleinlaut: „Euer Ehren! Ich hab's versucht …“

„Wie ist denn deine **Frau** *im* **Bett***?“*
„Die einen sagen so, die anderen so.“

Ein Mann *parkt auf einem Frauenparkplatz. Er steigt aus, und eine Polizistin steht vor ihm. Sie schaut ihm in die Hose und sagt: „Okay, das lass ich gelten!“*

Humor wird belohnt …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Hennessy oder Wein & Vinos im Wechsel als Dankeschön ein 3er-Set Torreblanca Cava mit je einem Brut, Brut Rosé und Extra Brut Reserva bzw. die Sonderedition Hennessy Mixing Refined mit DVD, mit der Sie sich einen eigenen Mix aus Cocktails, Food, Musik und Videokunst gestalten können.

Unsere Anschrift:

Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz“
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: redaktion@playboy.de.

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter www.playboy.de und als Audiofile unter www.claudio.de

CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

HANDMADE IN GERMANY, FOLGE 5

Das COP-Mobil

Er befördert Agent 007 und echte Polizisten durch die Lüfte. Ahnungslose nennen ihn Hubschrauber: **der Gyrokopter.** Das erfolgreichste Modell wird in Hildesheim entworfen und per Hand zusammengebaut

TEXT MIKE VAN DE STRAAT

Zwitterwesen: Der Gyrokopter verbindet die Vorteile von Hubschrauber und Flugzeug. Schon James Bond flog einen – in „Man lebt nur zweimal“

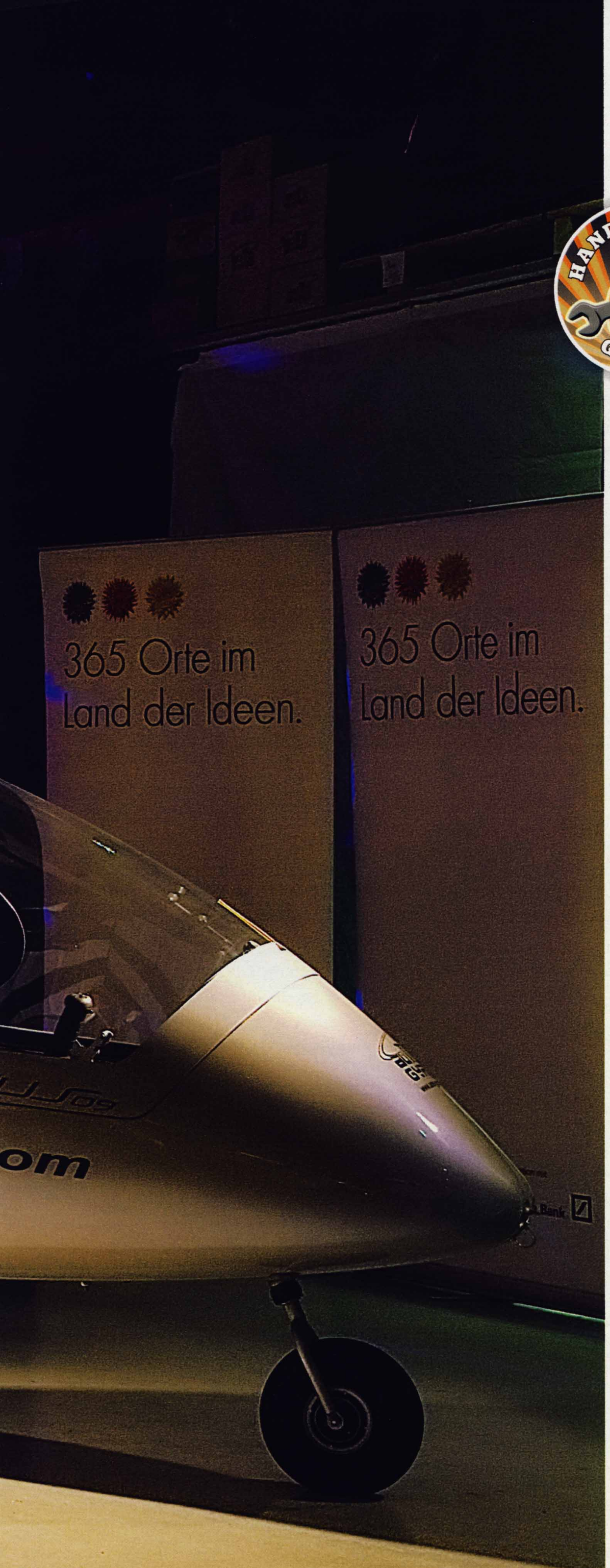


ILLUSTRATION: MARCUS LANGER @ JUTTA FRICKE

Eigentlich ist Hildesheim nur irgendeine Stadt in Niedersachsen, und doch ist sie der Nabel der Welt. Zumindest für alle, die etwas abgehoben sind und sich für eigenwilliges Fluggerät interessieren. Den Gyrokopter etwa, zu Deutsch, Tragschrauber.

Alles begann mit der Vision eines Mannes. 1999, kurz nachdem Otmar Birkner seinen 28. Geburtstag gefeiert hat, entschließt er sich, seinem großen Kindheitstraum endlich Flügel zu verleihen. Genauer: Rotorblätter. Birkner, studierter Mechatroniker, ist ein nordischer Typ, blond, blaue Augen, schneller Geist. „Mit meiner Vita wäre ich mit Glück bei Volkswagen ein kleines Ritzel im großen Konzerngetriebe geworden“, sagt er. Keine besonders erstrebenswerte Perspektive für jemanden, der hoch hinaus will.

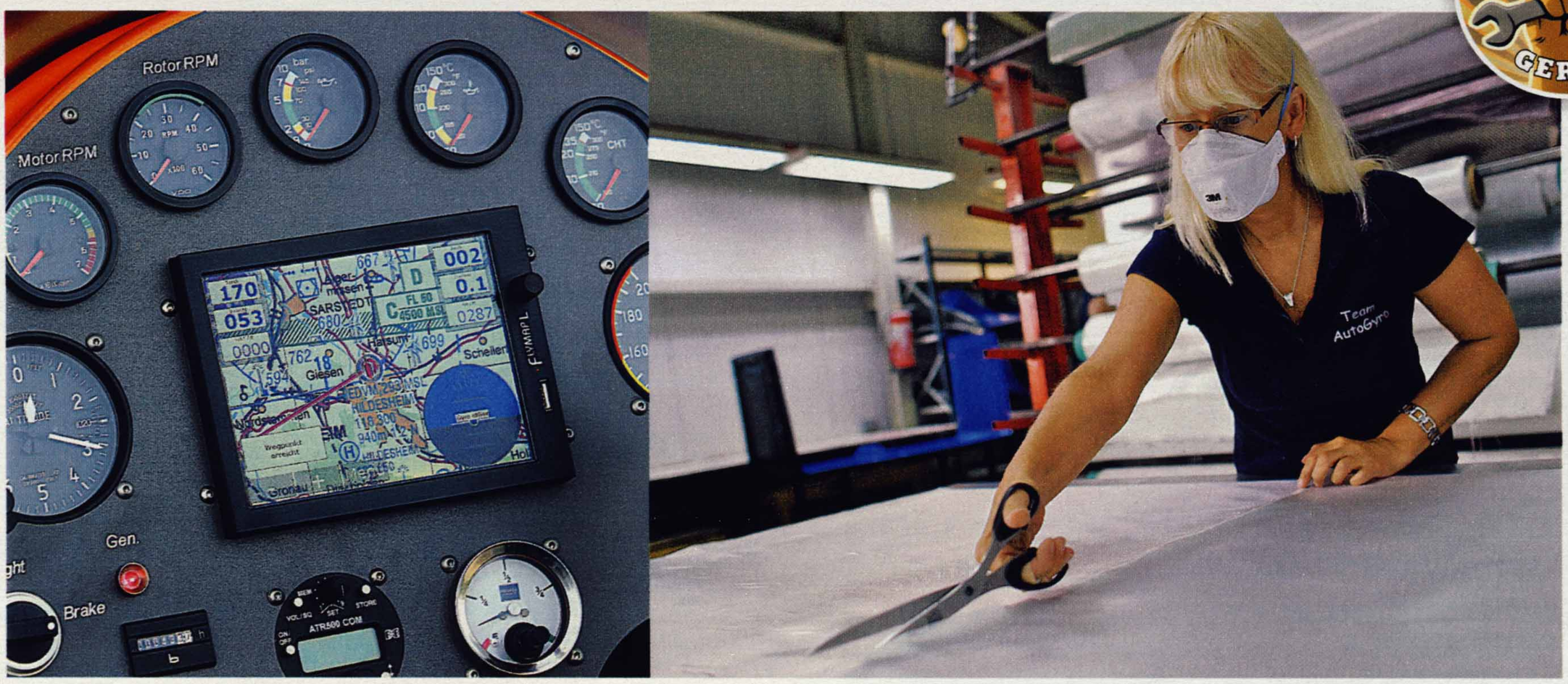
Stattdessen entwirft er nach Manier eines Bill Gates und fast im Alleingang den ersten Traghubschrauber Deutschlands. In einer Garage.

Heute, elf Jahre später, ist aus der Garagenfirma ein Weltmarktführer geworden – mit mehr als 600 zugelassenen Gyrokoptern. Jeden Tag verlässt eines dieser Dinger, die aussehen wie der deutsche Viererbob mit Propeller, die Produktionshallen. Bis auf das Antriebsaggregat im Heck, ein 4-Zylinder-Rotax-Motor mit 115 PS, wird alles in Hildesheim entwickelt, gebaut und zusammengesetzt. Fertigungstiefe: „95 Prozent“, sagt Birkner.

45 Mitarbeiter sind in den Produktionshallen beschäftigt. Sie schneiden dort den Rahmen aus elektropoliertem Edelstahl und schweißen ihn per Hand. Mischen nach eigener Formel den Kunststoff für die Karosse an, gießen und lackieren ihn. Berechnen, entwickeln und fräsen die Propellerblätter, die Naben und die Luftschrauben. Und setzen, zum Schluss, alles per Hand zusammen. 50.000 Euro kostet das komplette Fluggerät.

Der Grund, warum die Firma nahezu alle Teile selbst produziert, ist schnell erklärt. „In Deutschland benötigt man für fast jede Schraube, die in die Luft soll, ein TÜV-Gutachten“, sagt Birkner. Teile, die im Ausland gefertigt werden, bekommt er nur mit sehr viel Aufwand vom Boden weg. Da schien es ihm leichter, gleich alles selbst zu produzieren.

Das Prinzip des Tragschraubers ist simpel – und älter als das des Helikopters. Schon 1923 hob Juan de la Cierva, ein spanischer Luftfahrtpionier, mit seinem selbstgebauten Gyrokopter ab. Seither hat sich an dem Prinzip wenig geändert.



Handarbeit: Fast alle Teile des Gyrocopters werden in Hildesheim entwickelt und gefertigt, vom Cockpit bis zur Glasfaser-Karosserie

Der oben liegende Rotor wird nur beim Start – durch den am Heck befindlichen Motor – mit angetrieben. Sobald sich das Fluggerät in einer Vorwärtsbewegung befindet, dreht sich der Rotor durch die anströmende Luft von allein. Es entsteht eine Autorotation, die für den nötigen Auftrieb sorgt.

Laien verwechseln Gyrokopter häufig mit Helikoptern. Doch es gibt einen signifikanten Unterschied: beim Gyrokopter dreht sich der Rotor, weil der Kopter fliegt. Der Helikopter aber fliegt nur, weil sich der Rotor dreht. So können Tragschrauber weder in der Luft stehen noch rückwärtsfliegen – zwei Merkmale eines Hubschraubers. Gyrokopter sind somit Zwitterwesen, eine Mischung aus Hubschrauber und Flugzeug.

Die technischen Vorteile des Gyrokopters machen ihn zum fast perfekten Fluggerät – besonders für Kurzstrecken. Er benötigt wenig Wartung, und ihm reicht eine Startbahn von etwa zehn Metern. Selbst für die Landung benötigt der Pilot nur wenig mehr Platz.

Auch gilt der Gyrokopter als ausgesprochen sicher, weil der Heckmotor ausschließlich für den Vortrieb sorgt. Fällt dieser aus, gleitet das Fluggerät sicher zu Boden.

Den größten Auftritt hatte ein einsitziger Gyro-Vertreter wohl 1967 im James Bond-Film „Man lebt nur zweimal“. Dort schoss Sean Connery die Gegner mit den Raketen an seiner „Little Nelly“ vom Himmel. Der Film legte den Samen für Birkners Traum.

Das, was er und sein Team heute aus den Produktionshallen schieben, kann zwar nicht schießen, aber schnell fliegen. Und das bei einem Verbrauch von etwa acht Litern auf 100 Kilometer. „Bis zu 185 km/h schaffen unsere kleine Raketen“, sagt Birkner. Die Reisegeschwindigkeit wird mit 160 km/h angegeben. So kommt man mit dem Gerät etwa 500 Kilometer weit – das entspricht der Distanz von München nach Berlin. In knapp drei Stunden und ohne Stau. Garantieren kann Birkner solche Werte eben nur, weil er weiß, woher die Teile stammen: aus seinen eigenen Werkstätten, Handmade in Germany.

Dort scheut man sich nicht vor Sonderanfertigungen. Wenn alles in einem Haus produziert wird, sind Wünsche nur eine Frage des Geldes. „Kürzlich haben wir einen Gyrokopter mit Blattgold beklebt“, sagt Birkner. Ein Schmuckhändler aus der Gegend hatte den ausgefallenen Wunsch. Wie viel solche Sonderanfertigungen kosten, verschweigt Birkner. Auch die Polizei in Brandenburg hat gerade zwei Gyrokopter bestellt. Für die Luftüberwachung. Neuerdings bietet Birkner auch Modelle mit Schwimmkufen an. So kann man auch in Ländern, die über mehr Wasser als Land verfügen, mit dem Gyrokopter fliegen – und vor allem landen.

Einen Flugschein hält ein ambitionierter Anfänger nach 30 Stunden in der Hand. Die Kosten dafür liegen bei etwa 5000 Euro.

Fragt man Birkner nach seiner nächsten Vision, fällt diese vergleichsweise realistisch aus: „Fliegen so einfach und komfortabel machen wie Autofahren.“ Er träumt von elektronisch unterstützten Luftschnellstraßen. Piloten geben einfach das Ziel in den Computer ein und fliegen los.

Schöne Vorstellung. Dann könnte man wie Birkner jede Distanz über 40 Kilometer mit dem Gyrokopter fliegen. Und lächelnd sagen: „Isch abe gar kein Auto.“

Tragschrauber

Länge: 5,1 Meter
Breite: 1,9 Meter
Höhe: 2,7 Meter
Rotordurchmesser: 8,4 Meter
Motorleistung: 115 PS (4 Zylinder)
Reisegeschwindigkeit: 160 km/h
Höchstgeschwindigkeit: 185 km/h
Steigrate: 4 m/s
Reichweite: ca. 500 km

ILLUSTRATION: MARCUS LANGER @ JUTTA FRICKE

Sie kann auch anders: Montblanc-Uhr mit zwei Gesichtern

MONTBLANC

Das zweite Gesicht

Eine feinmechanische Revolution: Diese Uhr kehrt auf Wunsch ihr Innerstes nach außen

Ob bei Stargate oder Transformers: Wenn sich auf Knopfdruck irgendwas verändert, auseinanderzwiebelt, neu zusammenfaltet und plötzlich ganz anders aussieht, ist das immer eine Schau. Ein bröseliger Sandsteinklumpen wird plötzlich zum Raumschiff. Oder ein rostiges Auto zum schnieken Kampfroboter. Die „Metamorphosis" setzt noch einen drauf. Denn hier handelt es sich nicht um eine Computeranimation, sondern um reine Feinmechanik. Wer bei der neuen Montblanc-Uhr einen Schieber links am Gehäuse betätigt, wird Zeuge eines geradezu fantastischen Schauspiels: Auf dem Zifferblatt öffnen sich – von einem Federhaus betrieben – sechs Flügel, schieben sich unter- und übereinander und fahren aus dem Blickfeld. Anschließend steigt bei 6 Uhr ganz langsam ein Minutenzähler empor. Ergebnis: Wie bei einem Kulissenwechsel im Theater ist aus einer „herkömmlichen" Uhr ein Chronograph geworden. Man muss es sehen, um es zu glauben, am besten auf YouTube. Die Uhr kostet 150.000 Euro und ist auf 28 Exemplare limitiert.

PENTAX

Retro-Kamera

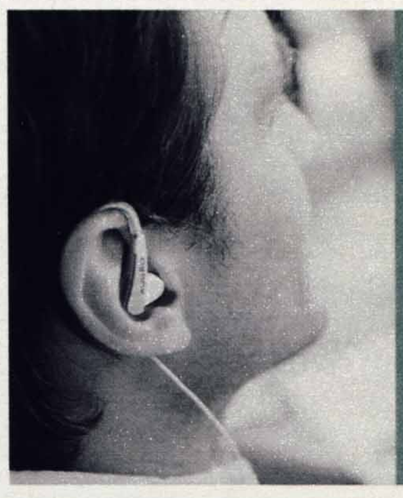
1979 präsentierte Pentax die kleinste Spiegelreflexkamera der Welt. Diese A110 arbeitete mit dem klitzekleinen Pocket-Kassettenfilm – und machte leider auch entsprechend lausige Bilder. Jetzt erlebt die Kult-Knipse ihre Wiedergeburt. Die neue Optio I-10 sieht aber nur so aus wie die Mini-SLR. In ihrem Inneren arbeitet natürlich moderne Technik: Zwölf Megapixel, 5fach-Zoom, Shake-Reduction und HD-Video machen sie sogar zum Spitzenmodell unter den Pentax-Kompakten. Auch ein Bildbearbeitungsprogramm ist eingebaut. Eine fragwürdige Option. Denn die Ergebnisse werden auf dem Mini-Displays vermutlich – lausig.

SONY

Um Fingersbreite

Drehen, schieben, ziehen, Objekte per Fingerbewegung auf dem Desktop verschieben – das klappt jetzt auch bei Sony. Der 24-Zoll-Touchscreen im Desktop-PC der VAIO L-Serie macht sich eines der Features von Windows 7 zunutze

und lässt sich komplett per Bildschirm bedienen. Wer auf das Blu-ray-Laufwerk verzichtet, bekommt den durchgestylten Desktop-PC bereits für passable 1199 Euro.



PHONAK

Bastelstunde

Wem der Umgang mit Kopfhörern zu unspektakulär ist, der findet im Phonak „Audéo Perfect Fit Earphone" (PFE) einen adäquaten Kurzweilspender. Denn bevor er etwas hört, muss er die passenden Ohrmuscheladapter identifizieren und aufstecken, zwei Überohrbügel an die Kabel friemeln – sowie einen von drei Passiv-Audiofiltern nach persönlicher Vorliebe auswählen und mit einem Ministeck-Wechselwerkzeug in die Lautsprecherkanäle prökeln. Aber, die Mühe lohnt sich: Klang und Tragekomfort sind prima. Und als iPhone-Headset funktioniert der PFE auch noch. Also: fröhliche Bastelstunde!

REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN

Bewusstseinserweiterung: Augmented Reality lässt Spiel und Realität verschwimmen

AUGMENTED REALITY

Unwirklich real

Neuartige Games verknüpfen programmgenerierte Grafik mit der echten Umgebung des Spielers

Seltsame Dinge passieren am Kölner Rheinufer: Zwei harmlose Passanten rennen plötzlich los und starren dabei auf einen Minicomputer. Sie unterhalten sich über Ufos und Heinzelmännchen. Die Szenerie ist Teil eines Experiments des Fraunhofer-Instituts für Angewandte Informationstechnik. In ihrem Spiel „Timewarp“ beauftragen sie zwei Mitspieler als „Chrono-Agenten“ damit, im aus den Fugen geratenen Raum-Zeit-Gefüge wieder Ordnung herzustellen.

Normale Spaziergänger sehen nichts davon, denn die Spielaction passiert nur auf dem Bildschirm des Mini-PC. Hier erscheinen imposante Gebäude, Zeitportale oder Raumschiffe, eingebettet in die Szenerie, die die eingebaute Kamera aus der echten Welt abfilmt. Der Rechner erweitert die Wirklichkeit zur Augmented Reality.

Noch kann man Timewarp nicht kaufen – doch der Versuch zeigt, welches Potenzial das neue Genre birgt. Wer Sonys mobile Spielkonsole PSP besitzt, kann sich davon einen Eindruck verschaffen. Es erinnert an Magie, wenn auf deren Display ein Forscher im Laborkittel zunächst erklärt, dass der Spieler von seltsamen Wesen umgeben sei. Und tatsächlich: Richtet man die PSP-Kamera auf die richtige Stelle, erscheint eine Kreatur auf dem Bildschirm. Der Spieler kann sie nun mit allerlei Tricks einfangen, um sie später im Kampf gegen andere virtuelle Wesen einzusetzen. In der Wohnung oder draußen erweitert man Schritt für Schritt den eigenen Monsterzoo – „Pokemon“ trifft Realität, ein völlig neues Spielprinzip.

Oder wie wär's mit einem Lapdance auf dem Schreibtisch? Diesen Wunsch erfüllt die Website *http://societyargirls.com/*. Unter *www.ipinkvisualpass.com/ar* demonstriert die Branche, wie sie sich die Zukunft des „Adult Entertainment“ vorstellt.

Neue Spielsachen

DSi XL (Nintendo)
Nintendo hat die eigene Taschenkonsole DSi aufgeblasen: Statt zwei 3,5-Zoll-Displays stecken im DSi XL nun zwei Bildschirme mit 4,2-Zoll-Diagonale. Da auch das Gerät selbst mitgewachsen ist, dürften vor allem Erwachsene damit jetzt besser umgehen können. Sämtliche DSi-Spiele sollen auch mit der großen Variante funktionieren, heißt es bei Nintendo. „Dr. Kawashimas Gehirnjogging“ soll auf dem Gerät vorinstalliert sein.
Preis: ca. 180 Euro
Für Freunde von: DSi

Blur (Activision)
Nichts weniger als eine „Revolution der Rennspiele“ verspricht der Hersteller. Der Racer kombiniert reale Schauplätze mit aus dem Arcade-Bereich stammender Renndynamik und Extras wie Turbos, Minen und Schutzschilden. Im Splitscreen oder in verschiedenen Online-Modi gehen „Blur“-Spieler in über 60 lizenzierten Fahrzeugen ins Rennen.
Preis: ab 60 Euro (PC, Xbox 360, PS3)
Für Freunde von: „Need for Speed“, „Project Gotham Racing“

Heavy Rain (Sony)
Düsteres Adventure im Stil des Film noir. Der Spieler muss abwechselnd in eine von vier Rollen schlüpfen - und dabei das Mysterium um einen Massenmörder lösen. „Heavy Rain“ ist mehr interaktiver Film als Spiel: Der Spieler erzählt die Geschichte durch seine Aktionen.
Preis: ab 65 Euro (PS3)
Für Freunde von: „Fahrenheit 451“

+++ Rechtzeitig vor der Fußball-Weltmeisterschaft will der Spieleentwickler Electronic Arts in Europa „FIFA online“ auf den Markt bringen. Das Fußballspiel, das sich vor allem an Gelegenheitskicker richtet, soll kostenlos angeboten werden - die Finanzierung erfolgt über Zusatz-Gadgets, die allerdings nur gegen Geld zu erwerben sind. +++

REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN, MATTHIAS MATTING

Da werden Ihre Augen Augen machen.

140.000 Bilder und Videos nur für Cyberclub-Mitglieder.

noch nie gezeigte Playmate-Bilder

Woche für Woche – 300 neue Bilder

unver-öffentlichte Promi-Fotografien

Movies in Spielfilm-länge

schon ab 4 € pro Monat

NEU: Club-Mitglied werden – ganz einfach per **Handy!**

exklusive Videos in HD-Qualität

Jetzt Mitglied werden unter www.playboy.de/cyberclub

PLAYBOY Cyberclub

FLUCH DER KARIBIK 3
SONNTAG 14.3. // 20:15

Die Free-TV-Premiere mit Johnny Depp.

ProSieben.de

WE LOVE TO ENTERTAIN YOU.

MODE
PFLEGE
HALTUNG

STIL

ALLES, WAS SIE DIESEN MONAT BESSER AUSSEHEN LÄSST

ESSENTIAL DES MONATS

Die (helle) Jeans

An dieser Stelle präsentieren wir Ihnen jeden Monat die Dinge, die in keinem Kleiderschrank fehlen dürfen

Jeans: *Diesel „Krooley", ca. 140 Euro*

Der Schnitt:
Ein für alle Mal: Boot-Cut-Jeans sind für Frauen. Karottenjeans sind für 16-Jährige und für Rockstars, Baggy-Jeans für Rapper. Alle anderen tragen ausschließlich ganz gerade geschnittene Jeans.

Die Farbe:
Helle Jeans erleben zurzeit ein Comeback. Wer sein Paar nicht selbst heruntergerockt hat, sollte es bei der Used-Optik nicht übertreiben. Ein paar Falten, ein paar helle Flecken. Mehr nicht.

Der Stil:
Eine helle Jeans ist lässiger, aber weniger formell als eine dunkle. Daher kein Sakko, sondern eher T-Shirt oder ein Hemd und dazu Wildledersneakers oder Desert Boots. Krempeln sei ausdrücklich erlaubt.

FOTO: PETER UND PAUL FÜR PLAYBOY

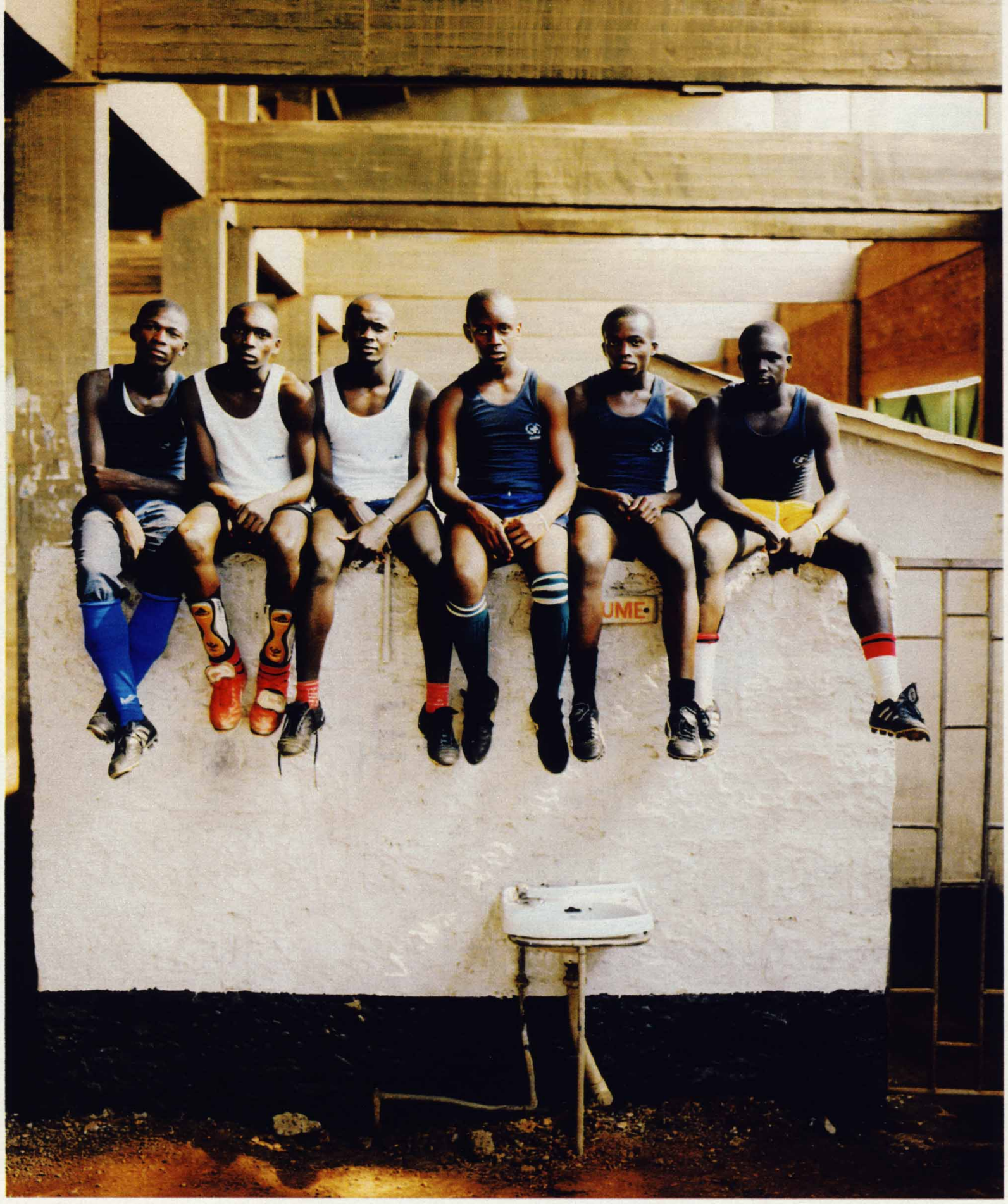
STRELLSON

Stark am Ball

Die Kollektion für das WM-Jahr: „We are Africa!“

Im Kickersommer 2010 dreht sich bei Strellson Sportswear alles um das runde Leder. Die Schweizer haben ihre Sommerkollektion den Rasengöttern Afrikas gewidmet und deren Leidenschaft für Fußball aufgegriffen. T-Shirts und Hemden mit Prints und kräftigen Farben sind zu bestellen unter *www.strellsonshop.com*

Strellson Sportswear: Der Sommer 2010 wird afrikanisch



FOTOS: MATTHIAS ZIEGLER, PR (3); ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY

REDAKTION: DANIEL HILZ

FERRAGAMO

Kunst am Schuh

Sie glauben, ein Schuh gehört an den Fuß und ein Kunstwerk an die Wand? Solchen Konventionen wollte sich schon Künstler-Legende Andy Warhol nicht unterwerfen. Deshalb hat er zu seinen Glanzzeiten stets einen edlen Schuh von Salvatore Ferragamo bei seiner Arbeit im Studio getragen – Farbkleckse inklusive. So entstand am Fuß ein echter Warhol, dem die Italiener bei Ferragamo heute ein eigenes Modell widmen. Preis: ca. 720 Euro. *www.ferragamo.com*

GUCCI COLLECTOR

Alte Schachtel

Was alt und verbraucht aussieht, landet oft ziemlich schnell auf dem Abstellgleis – oder auf dem Speicher. Gucci will dem traurigen Dasein von einst glanzvollen Edelstücken ein Ende setzen und schätzt den Wert Ihrer betagten Gucci-Stücke auf der Online-Seite des Auktionshauses Christies. Einfach Foto hochladen, zwei Wochen warten und dann zum angemessenen Preis verkaufen. *www.christies.com*

Stil-Kritik

SNEAKER-REGELN

Fit wie ein Turnschuh

So können Sie Turnschuhe auch zum Anzug tragen

Kein Schuh der Welt ist so wandlungsfähig wie der Turnschuh: Er schaffte es vom Sport in den Alltag, vom Rap-Video ins Klassenzimmer, vom Underground in den Mainstream, von Herzogenaurach in die Bronx. Er war mal ein Wahrzeichen der Jugend, doch hat er heute nichts mit dem Alter des Trägers zu tun, sondern vor allem damit, wer der Träger ist. Neulich etwa sah ich auf einer Vernissage einen 60-jährigen Galeristen in einem dunkelblauen Anzug, weißen T-Shirt und weißen High Tops. Ein perfektes Styling – weder betont jugendlich noch gewollt cool, sondern wirklich lässig. Schauspieler Sky du Mont, 62, ist ein Sneakerfreak und sucht in Tokio nach Limited Editions von Puma. Ein Cherno Jobatey hingegen sieht in seiner Anzug-Turnschuh-Kombi nur nach Aufmerksamkeitsdefizit aus. Die Sache ist nämlich die: Bis 30 dürfen Männer Turnschuhe tragen, ohne zu überlegen. (Justin Timberlake oder Matthias Schweighöfer tragen sie sogar auf dem roten Teppich, und es funktioniert.) Ab 30 müssen Männer wissen, dass Turnschuhe weder eine Verjüngungskur sind noch wie Verkleidung wirken dürfen.

Aus Leder: Converse All Star, ca. 80 Euro

Turnschuhe können zu Anzügen sehr gut aussehen: In kreativen Berufen ist die Kombi so etwas wie gelungene Uniform; Banker und Manager sollten aber die Finger davon lassen. Man sollte ansonsten darauf achten, dass die Turnschuhe aus Leder und einfarbig sind. Funktionell dürfen sie nicht sein – High-Tech-Schnickschnack wie eine Gelsohle gehören auf den Sportplatz.

Die besten Modelle für Männer? Converse All Star Chucks und Stan Smith von Adidas, aber auch mit allen simplen High Tops kann man wenig falsch machen. Von Rappern und Musikern designte Editionen sollten Sie Rapper und Musiker tragen lassen. Sonst droht Verkleidungsgefahr.

Die Expertin: Danijela Pilic

Unsere Modekolumnistin erklärt Ihnen an dieser Stelle jeden Monat, wie Sie vor die Tür gehen dürfen – und wie Sie das besser nicht tun

PERFECT TASTE FOR THE PERFECT MOMENT!

NO SALT! NO LEMON! JUST TASTE!
ERLEBEN SIE DEN GESCHMACK VON 100% BLAUER AGAVE!

WWW.DOSLUNAS-TEQUILA.DE

DOS LUNAS TEQUILA SILVER

100% BLUE AGAVE

Triple Distilled
Jalisco, Mexico

©2010 GRAYWHITELIMITED.COM FOTO: ULI FUNKE

STIL-HELDEN

GEFAHR IM ANZUG

Ulmen und Tramitz in geheimer Mission: Für uns haben sich die Stars aus „Jerry Cotton“ auf die Suche nach dem verlorenen Stil des coolen Anzugs gemacht. Ein harter Fall, den die beiden jedoch mit Schirm und Charme lösen

FOTOS ARMIN SMAILOVIC
PRODUKTION SAMIRA FRICKE

ANTHRAZITFARBENES SAKKO:
Boss Selection, ca. 700 Euro.
CHRISTIAN ULMEN (L.) – WEISSES
HEMD: *Baldessarini Signature, ca. 110 Euro.*
CHRISTIAN TRAMITZ (R.) – WEISSES
HEMD: *Closed, ca. 100 Euro*

DUNKELBLAUES SAKKO: *Filippa K., ca. 300 Euro.* DUNKELBLAUE ANZUGHOSE: *Boss Black, ca. 500 Euro (als Komplettanzug).* REGENSCHIRM: *Daks, ca. 80 Euro*

SCHWARZER MANTEL: *Burberry, ca. 900 Euro.* WEISSES LEINENHEMD*: René Lezard, ca. 130 Euro.* DUNKELBLAUE BAUMWOLLHOSE: *Strellson, ca. 130 Euro.* SOCKEN: *Filippa K., ca. 10 Euro.* SENFFARBENE LEDERSCHUHE: *Louis Vuitton, Preis auf Anfrage*

CHRISTIAN ULMEN (L.) – SCHWARZER TRENCHCOAT: *Acne, ca. 160 Euro.* WEISSES HEMD: *Baldessarini Signature, ca.110 Euro.* DUNKELBLAUE HOSE: *Boss Black, ca. 500 Euro (als Komplettanzug).* SCHWARZE LEDERSCHNÜRSCHUHE: *Boss Black, ca. 280 Euro.*
CHRISTIAN TRAMITZ (R.) – BEIGER TRENCHCOAT: *Burberry, ca. 1100 Euro.* WEISSES HEMD: *Closed, ca.* 100 *Euro.* HOSE: *Strenesse, ca. 200 Euro.* SCHNÜRSCHUHE: *Louis Vuitton, Preis auf Anfrage*

REGENSCHIRM: *Daks, ca. 80 Euro*

FOTO DIESE SEITE:

CHRISTIAN TRAMITZ (L.) – SCHWARZER MANTEL: *Burberry, ca. 900 Euro.* LEINEN-HEMD: *René Lezard, ca. 130 Euro.* DUNKELBLAUE BAUMWOLLHOSE: *Strellson, ca. 130 Euro.* SOCKEN: *Filippa K., ca. 10 Euro.* SENFFARBENE LEDERSCHUHE: *Louis Vuitton, Preis auf Anfrage.*

CHRISTIAN ULMEN (R.) – DUNKELBLAUES SAKKO: *Filippa K., ca. 300 Euro.* WEISSES BAUMWOLLHEMD: *Baldessarini Signature, ca. 110 Euro.* HOSE AUS SCHURWOLLE: *Burberry, ca. 380 Euro.* EINSTECKTUCH: *Marc O'Polo, ca. 25 Euro.* DERBYS: *Vivienne Westwood, ca. 320 Euro*

KLEINES FOTO RECHTS OBEN:

CHRISTIAN TRAMITZ (L.) – LEINENHEMD: *René Lezard, ca. 130 Euro.* DUNKELBLAUE BAUMWOLLHOSE: *Strellson, ca. 130 Euro.* SOCKEN: *Filippa K., ca. 10 Euro.*

CHRISTIAN ULMEN (R.) – WEISSES BAUMWOLLHEMD: *Baldessarini Signature, ca. 110 Euro.* DUNKELBLAUE HOSE: *Boss Black, ca. 500 Euro (als Komplettanzug).* SCHWARZE LEDERSCHNÜRSCHUHE: *Boss Black, ca. 280 Euro.* HOSENTRÄGER: *privat.* PANAMAHUT: *Stetson, ca. 140 Euro*

„Sind Frauen die besseren Bösen?“ – ***„Bei uns auf jeden Fall!“***

Die „Jerry Cotton“-Hauptdarsteller **Christian Ulmen, 34,** und **Christian Tramitz, 54,** im Gespräch über männliche Orientierungsschwäche und weibliche Schlussmachstärke

Playboy: Kannten Sie die „Jerry Cotton“-Hefte vor den Dreharbeiten?

Tramitz: Nur vom Bahnhofskiosk. Aber gelesen habe ich natürlich nie eins.

Playboy: Warum denn nicht?

Tramitz: In meiner Schulzeit wurde davor gewarnt. Es hieß, das seien Schundhefte.

Playboy: Ist das nicht ein Anreiz?

Tramitz: Nee. Ich war zu jung dafür. Ich habe lieber „Fix und Foxi“ gelesen.

Playboy: In den Groschenheften löst Jerry Cotton jeden Fall …

Tramitz: Er ist ein Mann mit wenig Charakter, einfach nur ein Held.

Playboy: Ihr Jerry Cotton hat auch einige Schwächen.

Tramitz: Viele Schwächen! Ein typischer Einzelgänger, sehr misanthropisch veranlagt und nicht der Hellste. Er hat einen ungelösten Fall und einen Partner, den er nicht ertragen kann.

Playboy: Herr Ulmen, Sie spielen Cottons Partner Phil Decker. Ein Mann, den man vor sich selbst beschützen möchte …

Ulmen: Er hat ein wahnsinniges Wahrnehmungsproblem. Er hält sich für gut, kompetent und wichtig. Der nimmt gar nicht wahr, dass er das gar nicht ist. Von solchen Leuten gibt's ja viele.

Playboy: Frauen kommen in „Jerry Cotton“ viel besser weg als Männer. Sie sind die Stärkeren. Ist das so?

Ulmen: Der Regisseur wollte sich einfach bei den Frauen einschleimen.

Tramitz: Ich fand dieses Männerbild eigentlich mal ganz angenehm.

Playboy: Monica Cruz spielt eine abgebrühte Tänzerin und Christiane Paul die eiskalte Chefin. Sind Frauen die besseren Bösen?

Tramitz: In unserem Film auf jeden Fall. Frauen sind cleverer, nicht so gefühlsintensiv, sie sind konsequenter. Frauen können auch viel besser Schluss machen.

Playboy: Wurden Sie oft verlassen?

Tramitz: Nee, aber die paar Mal haben mir gelangt.

Playboy: Jerry Cotton ist Single. Aber immerhin hat er einen Jaguar E-Type.

Tramitz: Ja, aber das Auto war unfahrbar. Es musste unentwegt repariert werden.

Playboy: Haben Sie sich trotzdem wie ein cooler Agent gefühlt beim Dreh?

Tramitz: Überhaupt nicht. Einmal bin ich falsch abgebogen, und der Regieassistent rief: „Mr. Tramitz has lost the orientation – again!“ Orientierung ist nicht meine Stärke.

Playboy: Ungewöhnlich für einen Mann!

Tramitz: Alle Frauen, die ich kenne, kennen sich besser aus als ich. Für mich ist das Navi eine der größten Erfindungen der Menschheit.

Ulmen: Find ich auch.

Playboy: Darf ein Mann das zugeben?

Ulmen: Nein!

Tramitz: Wenn man eine Schwäche hat, muss man sie zugeben. Ich frag auch wahnsinnig gern nach dem Weg. Diese ganzen Klischees, dass Frauen immer Schuhe kaufen und Männer besser einparken können, das ist alles Quatsch.

Playboy: Herr Ulmen, Sie haben mal in einem Schuhladen gearbeitet. Mögen Sie Schuhe?

Ulmen: Überhaupt nicht! Nach dem Abitur wollte ich eigentlich gar nichts machen, aber das haben meine Eltern nicht erlaubt.

Tramitz: Und dann ist dir Al Bundy eingefallen?

Ulmen: Genau. Aber es war unerträglich. Immer nur Schuhe sortieren und Schuhe verkaufen. Ich bin ständig zum Rauchen auf die Toilette gegangen und kam morgens immer zu spät. Als ich gefeuert wurde, war ich sehr glücklich.

Playboy: Stimmt es, dass Sie mal bei der Einreise in die USA als Beruf „Filmstar“ gesagt haben?

Ulmen: Nein! Ich habe gesagt „Ich bin Schauspieler.“ Und der Beamte hat mich ausgelacht.

Playboy: Wie haben Sie ihn überzeugt?

Ulmen: Gar nicht, er hat mich irgendwann einfach gehen lassen.

Tolles Taxi: Die FBI-Agenten chauffieren Tänzerin Malena (Monica Cruz)

PRODUKTIONSASSISTENZ: DANIEL HILZ / JULIA WEINACKER; FOTOASSISTENZ: PASCAL GAMBARTE

BUNTES PROGRAMM

FARBENLEHRE

Die gute Nachricht: Diesen Frühling holen die Designer den Farbkasten raus. Die schlechte: Wer nicht gekonnt kombiniert, sieht aus wie ein bunter Hund. Wir zeigen Ihnen, wie Sie Farbe richtig einsetzen

TEXT ALEXANDER RUNTE **FOTOS** MARKUS BURKE

1.

Gelbsucht

Gelb ist nie dezent und sollte daher vorsichtig (also nie im Büro!) getragen werden. Und es ist eher eine Farbe für dunklere Typen: Blonde Männer sehen leicht käsig aus.

Polohemd: Boss Black, ca. 180 Euro. ***Jeanssweste:*** Wrangler, ca. 110 Euro. ***Windbreaker:*** Nigel Cabourn, ca. 600 Euro. ***Jeans:*** Diesel „Tazy", ca. 120 Euro. ***Schuhe:*** Boss Black, ca. 240 Euro.

2.

Blau machen

Die sichere Option für alle: Leuchtendes Blau in Kombination mit Beige geht nie schief. Tragbar sowohl in der Freizeit als auch bei der Arbeit.

Shirt: Filippa K., ca. 60 Euro. ***Jacke:*** C. P. Company, ca. 490 Euro. ***Hose:*** Filippa K., ca. 110 Euro. ***Desertboots:*** Gant, ca. 160 Euro.

3.

Grüne Welle

Für Fortgeschrittene: Nie allzu hell und bunt werden. So wirkt die Kombination aus grünen Schuhen, waldgrünem Hemd und grauem Anzug cool, aber nicht zu auffällig.

Anzug: Carl Gross, ca. 300 Euro. ***Hemd:*** Strellson, ca. 60 Euro. ***Schuhe:*** Bally, ca. 400 Euro.

4.

Rot sehen

An eine rote Hose sollte sich nur jemand mit viel Selbstvertrauen versuchen. Wer möchte, der krempele, um nicht wie ein Möchtegern-Adliger auf Sylt zu wirken – und setze ansonsten auf gedeckte Farben.

T-Shirt: COS, ca. 30 Euro. ***Jackett:*** Filippa K., ca. 290 Euro. ***Hose:*** H&M, ca. 25 Euro, ***Sneakers:*** Converse „Jack Parcell", ca. 100 Euro.

NEUE PARFÜMS IM TEST

DUFT PROBEN

Wir haben keine Mühen gescheut, den eigenen Körper zum Versuchsobjekt umfunktioniert und unsere Damen im Büro zum Geruchstest verpflichtet: Die Playboy-Redaktion hat für Sie die neuen Düfte der Saison ausprobiert

Sonnig

Biotherm Homme Force: 55 ml, ca. 40 Euro

Sportlich

Strellson No.1: 50 ml, ca. 45 Euro

Edel

Davidoff Adventure: Eau Fraîche, 50 ml, ca. 50 Euro

Flirtig

Marc O'Polo Signature: 90 ml, ca. 55 Euro

Frisch

David Beckham instinct ice: 30 ml, ca. 20 Euro

DAS SAGT DER HERSTELLER

»Der erste Männerduft, der dich stark macht«

»Der Duft für die Sieger von morgen«

»Die Energie eines freien Geistes«

»Im Einklang mit sich selbst«

»Mit seinen überraschend gegensätzlichen Duftnuancen ist er perfekt für jede Gelegenheit«

DAS SAGT DER TESTER

»Hat mich sofort an das erinnert, was das Leben so toll macht: Urlaub, Sonne, Strand. Nicht aufdringlich, sondern ein wenig fruchtig«

Stefan Pabst, Geschäftsführender Redakteur

»Sehr frischer und vor allem auch junger Duft, der dominant-männlich nach vorn geht. Genau richtig für Männer, die ihren jetzigen Job nur als Sprungbrett sehen«

Philipp Wolff, Redakteur

»Riecht so, wie man sich nach einem Wochende im 5-Sterne-Spa fühlt: frisch, erholt, wie neu geboren«

Alexander Runte, Autor

»Macht sofort gute Laune, er riecht holzig und fruchtig zugleich. Schöne Mischung, für einen Tag am See«

Daniel Hilz, Stilredakteur

»Sehr belebender und frischer Duft, der aber nicht zu leicht wird. Ich könnte mir vorstellen, dass er eher für die Freizeit geeignet ist«

Jörn Asmussen, Anzeigenmarketing

DAS SAGEN DIE FRAUEN IN DER REDAKTION

»Sehr dezent und dennoch angenehm. Ungefähr so dürfte George Clooney riechen«

»Sehr frisch und männlich. Ein Duft für Sportler, die es gern auch mal laut mögen«

»So riecht der elegante Herr im Juwelierladen, wenn er den Kasten mit den ganz teuren Uhren öffnet«

»Riecht wie der erste Sommerferientag: zitronig, leicht und erfrischend«

»So sollte ein Mann riechen, der in der U-Bahn im grauen Anzug neben einem steht und vor der Arbeit noch Sport gemacht hat«

FAZIT

Sommerduft für alle Gelegenheiten

Toll tagsüber und nach dem Sport

Ein angenehmer Duft, der auch ins Büro passt

Idealer Duft, um schnell eine Frau abzuschleppen

Gut, um abends den Biergarten anzusteuern

SIE WILL ES DOCH AUCH!

Männer mögen Pornos. Frauen eigentlich auch – nur eben ein wenig anders. Wollen Sie wissen, was das weibliche Geschlecht in Fahrt bringt – und wie Sie dabei auch auf Ihre Kosten kommen? Geteilte Freude ist schließlich doppelte Freude …

TEXT KIRA BRÜCK

„Warum schauen sich Frauen einen Porno bis zum Schluss an? Weil sie warten, dass am Ende noch geheiratet wird.“ Der Witz ist so alt wie die bewegten Sexbilder selbst.

Der wahre Witz allerdings ist: Frauen schauen sich Pornos bis zum Schluss an, weil sie es geil finden. Weil es sie erregt. Genau wie Männer. Mit einem Unterschied: Das gute alte Rein-raus-Spiel reicht ihnen dabei nicht. Es müssen schon besondere Sexszenen sein, um Frauen anzumachen. Das hat jetzt auch die Pornoindustrie gemerkt – und sattelt in Zeiten der Kostenlos-Erotik im Internet um. Auf Sexfilme für Frauen, in denen der Orgasmus des Mannes nicht zwangsläufig der Höhepunkt der Story sein muss.

Männern kann der weibliche Pornogeschmack auf den ersten Blick ziemlich egal sein. Aber lasst euch eines gesagt sein, Jungs – von einer, die schon einige Streifen geschaut hat, aus rein beruflichem Interesse natürlich: Frauen schauen Pornos nicht zur reinen Lustbefriedigung. Ein Sexfilm ist für Frauen in erster Linie keine Rubbelvorlage, sondern Inspiration, die sie mit ins (Ehe-)Bett nimmt. Ja, Frauen lassen sich gern anstecken, entflammen, enthemmen. Und nein, Frauen wollen keine langen Dialoge über Liebe und ewige Treue. Frauen wollen expliziten Sex sehen. Aber gut sollte er schon sein. Nachahmenswert. Auch Orgien dürfen sein. Gepflegte.

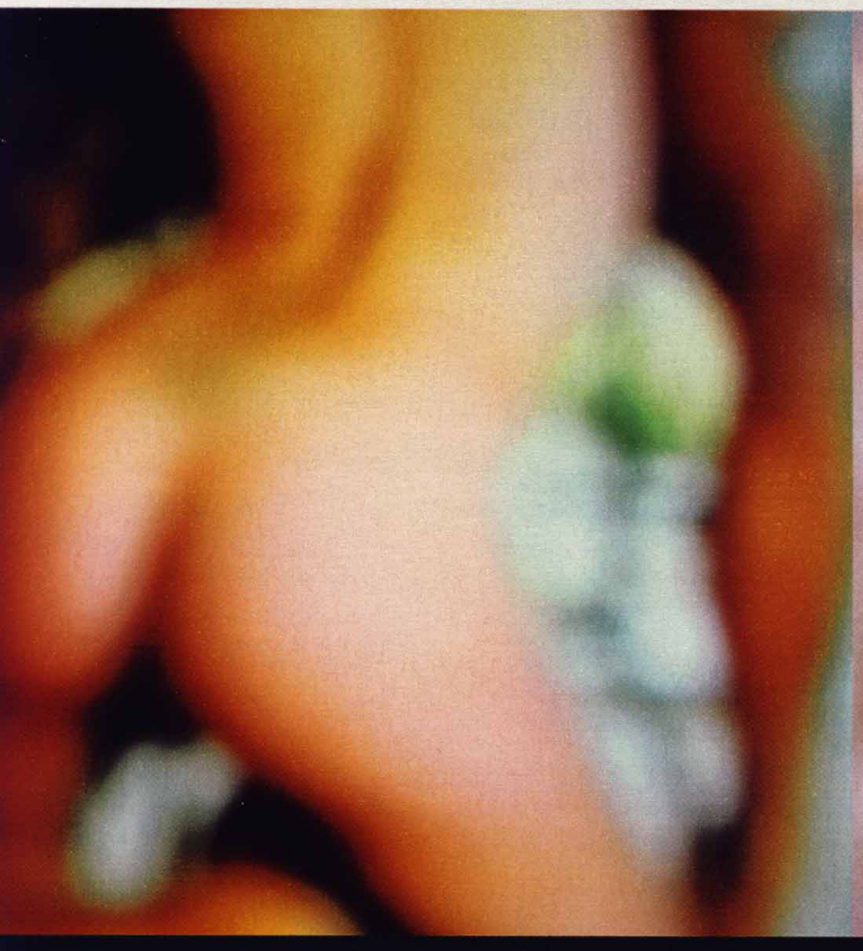
Es sind junge Filmemacherinnen, die erkannt haben, dass eine große Nachfrage nach Sexfilmen herrscht – und zwar bei den Frauen. Diese wünschen sich keine Mainstream-Pornos, in denen drei besockte Osteuropäer eine Frau beackern, und zwar auf einem fleckigen Sofa vor einer 70er-Jahre-Gardine. Was Frauen auch nicht so gern sehen: Fünf Typen, die einer fast hysterisch erwartungsfrohen Frau ins Gesicht spritzen.

Klar, für manche ist der Cum Shot das perfekte Happy End. Aber Zuschauerinnen wäre es lieber, die Frau hätte einen ordentlichen Orgasmus statt Sperma im Auge.

Das Problem herkömmlicher Pornos sind nicht die zu prüden Frauen. Sondern, dass sie von Männern für Männer gemacht sind. Und deshalb spielen – macht ja auch

FOTO: OLIVIER COULANGE/ AGENTUR LAIF

Rein-raus-Spiel: Solche Bilder bringen auch Frauen um den Verstand. Tatsache



Dass Frauen Sexfilme mögen, bestätigt auch die Wissenschaft

Sinn – männliche Sexfantasien die Hauptrolle. Da fällt die Zuschauer-Identifikation für Frauen eben schwer.

Dass Frauen Sexfilme mögen, bestätigt auch die Wissenschaft: Hirnforscher der Universität Atlanta fanden heraus, dass Frauen von Pornos fast genauso erregt werden wie Männer. Das ist kein revolutionärer Gedanke, schließlich sind wir genauso sexuelle Wesen wie ihr. Dass 61 Prozent der Frauen Pornos im Internet sehen, was eine Umfrage der US-Zeitschrift „Self" herausfand, ist da nicht überraschend.

Was aber macht die neuen Pornos für Frauen so attraktiv? Zum Beispiel „five hot stories for her" von Erika Lust. Da gibt es keine gynäkologischen Großaufnahmen der Geschlechtsorgane und kein uninspiriertes Dampfgerammel von einem Loch ins nächste. Dafür heißen Sex, bei dem eine Frau in erster Linie eine Menge Spaß hat. Mit einem Mann. Mit mehreren Männern. Und vor allem viel Leidenschaft.

Das Setting macht hierbei den Unterschied: das Loft einer Metropole, das geschmackvoll eingerichtete Schlafzimmer oder die stylische Küche. Letztlich gibt eine plausible Story den Kick. Da rächt sich eine Frau an ihrem untreuen Gatten, indem sie auf ihrer Party zwei seiner Fußballerkollegen verführt. Da lebt ein Paar seine sexuellen Wünsche mit Masken und allerlei SM-Zubehör aus – in einem Hotel, weit weg vom Alltagsstress. Da erfüllt sich eine ihren Erotiktraum und treibt es mit dem Pizzaboten. Womit wir bei einer wunderbar männerkompatiblen Sexfantasie wären. Oder macht euch Männer die Vorstellung nicht an, mit einer Unbekannten von der Türschwelle weg loszulegen?

Was aus Frauensicht einen richtig guten Porno ausmacht: Den Spaß an der Sache sollte man den Protagonisten ansehen. Der überträgt sich dann nämlich sehr schnell auf die Zuschauer.

Die Deutsche Petra Joy ist eine, die erkannt hat, dass Frauen mehr als Blümchensex sehen wollen. Mit „Female Fantasies" drehte sie Szenen voll von expliziten Sexdarstellungen und Zügellosigkeit. Und weil es mittlerweile eine ganze Riege von Filmemacherinnen gibt, die ihre Kamera voller Freude auf kopulierende Paare halten, gab Petra Joy mit „Her Porn" gleich eine Doppel-DVD heraus, in der ganz unterschiedliche „Frauenpornos" versammelt sind. Mit dabei auch eine Sequenz der US-Amerikanerin Candida Royalle. Die beglückte schon zu Zeiten, als Alice Schwarzer noch mit ihrer „PorNo-Kampagne" gegen die ach so frauenfeindlichen Sexfilme durchs Land zog, das freigeistige Amerika mit ihren Sexfilmen.

Mittlerweile gibt es eine ganze Szene, die sich dem Pornofilm für die Frau verschrieben hat. Im Oktober letzten Jahres wurde in Berlin die Pionierin Maria Beatty für ihre hochästhetischen Filme geehrt, die ein ganzes Genre begründet haben: den „Film noir érotique". Ihre Streifen haben es sogar ins Museum of Modern Art geschafft. Der Name des Awards klingt zwar ein bisschen abschreckend. Doch der „feministische Pornofilmpreis" wurde an ziemlich geile Streifen verliehen.

Bleibt die Frage, ob ihr Männer mit uns überhaupt Pornos sehen wollt. Wir wären jedenfalls startklar für einen heißen DVD-Abend. Der Stoff dazu ist da.

Pornos für Paare

Hollywood-Sex
Die „five hot stories for her" zeigen erotische Kurzgeschichten auf höchstem Niveau: Die Aufnahmen, das Setting, die Story – hat alles Hollywood-Qualität. Achtung, Geschmackssache: Es gibt jeweils eine Lesben- und Schwulenszene. Wer's mag …

Potpourri
Die deutsche Filmemacherin Petra Joy hat mit „Her Porn" eine ganze Frauenporno-Sammlung herausgegeben. Darauf sind Beiträge von Maria Beatty, Candida Royalle und anderen Größen der Szene. Jeder Geschmack wird bestens bedient!

Altmeister
Andrew Blake weiß einfach, wie's geht: Seine Szenen erinnern an Videoclips, die Protagonistinnen sind wunderschön und die Atmosphäre ist surreal-erotisch. Da kann auf eine Story gern verzichtet werden, die kunstvollen Bilder betören auch so sehr.

FOTOS: OLIVIER COULANGE/ AGENTUR LAIF (2), PR (3)

Ihre Meinung zu BILD, Eva Padberg?

STIL KANN MAN
NICHT KAUFEN.
BILD SCHON!

STIL HAB ICH
BILD KAUF ICH.

Bild Dir Deine Meinung!

BILD bedankt sich bei Eva Padberg für ihre ehrliche und unentgeltliche Meinung. Übrigens: BILD wurde 2006 für ihren einzigartigen Sprachstil vom Art Directors Club Deutschland ausgezeichnet. Mehr Infos auf www.bild.de/fakten

PLAYBOY Flirt-Helfer

SIE SIND FÜR DICH DA, WENN ES BEI DER PAARUNGSANBAHNUNG KLEMMT

TEXT MAREIKE LUDWIG

TEIL 6: Der oder die Wingmate

Amor ist nicht nur deshalb mit Pfeil und Bogen bewaffnet, weil ihm das gut steht. Es heißt nicht umsonst, dass die Liebe ein Schlachtfeld ist. Und dass das Herz einer Frau erobert werden muss. Das Buhlen um weibliche Gunst ist tatsächlich ein Kampf – den nur bestehen kann, wer verlässliche Kameraden um sich weiß. Die wichtigste Rolle in der Truppe der Balzgehilfen spielt dabei der sogenannte Wingmate. Ein Begriff aus der Fliegersprache: Der Wingman gibt einem anderen Piloten während eines Flugangriffs Rückendeckung.

In der zwischengeschlechtlichen Kontaktanbahnung kommt dem Wingmate eine nicht minder verantwortungsvolle Bedeutung zu: Verlässlich hält er sich an der Seite seines Kommandeurs und unterstützt ihn bei waghalsigen Manövern, ohne dabei auf die Idee zu kommen, an ihm vorbeizuziehen. Er ist der Mann, der im Hintergrund die Fäden zieht, für seinen Kommandeur Kontakte knüpft – und im Moment der Attacke diskret den Kampfplatz verlässt.

Weil Diskretion und Selbstlosigkeit Tugenden sind, die nicht jeder männliche Kamerad zu bieten hat, empfiehlt es sich durchaus, diesen Posten mit einer Frau zu besetzen. Mit einer charmanten, attraktiven Frau, versteht sich, die als Statusattribut den Marktwert ihres Begleiters exponentiell steigen lässt. Die die atemberaubende Brünette, die Sie so bezaubernd finden, ganz nebenbei in ein Gespräch verwickelt. Und sich gleich danach von ihrem „Bruder" (an dieser Stelle: ein kleiner, erleichterter Seufzer der Brünetten) verabschiedet. Findige Damen sind mittlerweile auf die Idee gekommen, diese Flirtassistenz als kostenpflichtige Dienstleistung anzubieten. Doch welcher Mann mag später seinen Enkeln erzählen müssen, dass er die Oma nur deshalb kennen gelernt hat, weil er einer anderen Frau viel Geld dafür zahlte, sie anzusprechen?

In Ermangelung einer vorzeigbaren weiblichen Bekannten oder Verwandten eignet sich übrigens auch der schwule beste Freund hervorragend als Wingman: Weil ihm garantiert immer ein Grund einfällt, eine Frau anzusprechen (ihre Frisur / ihre Handtasche / ihr Lippenstift / ihre Ähnlichkeit mit Madonna / Kylie Minogue / Carrie Bradshaw). Und weil er weiß, wie man ihr Komplimente macht, ohne dass sie danach die Augen zur Decke drehen muss. Außerdem empfinden Frauen bei einem Mann einen schwulen besten Freund als Gütesiegel – zumindest, wenn es sich um einen kreativen Schöngeist und nicht um einen Lederschwulen mit Walross-Schnauzer handelt.

Doch egal, ob Mann oder Frau: Entscheidend ist, dass Sie dem eigenen Wingmate vertrauen können. Sie müssen sich absolut sicher sein, dass Ihr Wingmate Sie nicht als verklemmten Einfaltspinsel dastehen lässt, der es nicht auf die Reihe bringt, Frauen anzusprechen. Nein, Sie sind der Kommandeur, in dessen Schatten unauffällig und selbstlos der Wingman segelt. Weshalb sich für diese Rolle in den seltensten Fällen der beste Kumpel mit dem gleichen Frauengeschmack eignet. Ja, vor dieser Konstellation sei hiermit eindringlich gewarnt: Denn wenn es hart auf hart kommt, verhält es sich zwischen Alphamännchen im Kampf um eine Frau genauso wie im Schützengraben: Jeder ist sich selbst der Nächste.

ILLUSTRATION: JOE MCKENDRY FÜR PLAYBOY

JETZT NEU!

CHIP100

Best of Microsoft
Filme, Spiele, Software

Softer

CHIP 100 Die neue CHIP mit 2 DVDs Jetzt am Kiosk.

Foto: Microsoft

CHIP ist in 4 Varianten erhältlich: CHIP Basic (ohne CD), CHIP mit CD, CHIP mit DVD, CHIP100 mit 2 DVDs.

Von heißen Gefahren, kunstvoller Nacktheit – und warum Lümmel für Tüten sorgen müssen

Ist Sex in der Sauna gefährlich?
M. R. [E-Mail]

Wenn Sie die Hitze in der Sauna gut vertragen und nicht krank sind, dürfte auch Sex kein Problem darstellen. Sie müssen ja nicht gleich volles Tempo gehen. Was allerdings „gefährlich" werden kann: Wenn Sie das Ganze in einer öffentlichen Sauna ausprobieren – und erwischt werden. Denn Erregung öffentlichen Ärgernisses wird nach § 183a StGB mit einer saftigen Geldbuße oder Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr geahndet. Passen Sie also auf, dass Ihre heißen Spielchen unbeobachtet bleiben.

In der Presse verfolge ich schon seit Jahren interessiert die spektakulären Aktionen des Installationskünstlers Spencer Tunick. Gibt es die Fotos von seinen Nackt-Events auch als Bildband?
T. T. [Kaiserslautern]

600 Umweltaktivisten auf einem Gletscher, 2000 Fußballfans im Stadion oder 600 Frauen mit pinkfarbenen Luftmatratzen: Tunick macht sie alle nackig – im Interesse der Kunst natürlich. Klar, dass sich die Nackedei-Bilder auch super als Bildband im Regal machen würden. Doch leider gibt es nur ein kleines, ziemlich altes Taschenbuch mit den Fotos des Amerikaners. Daher unser Tipp für Sie: Ziehen Sie selbst blank! Denn wenn Sie bei einer von Tunicks textilfreien Aktionen mitmachen, bekommen Sie als Belohnung einen limitierten Abzug. Anmeldung unter www.spencertunick.com.

Ich habe öfter mal One-Night-Stands, und dabei ist mir unangenehm aufgefallen, dass alle Frauen ganz selbstverständlich davon ausgehen, dass ich als Mann mich um die Kondome kümmere. Warum ist das so?
M. G. [E-Mail]

Sagen wir mal so: Ein Raucher geht ja auch nicht ohne Zigaretten aus dem Haus. Und außerdem: Eine Frau, die immer Kondome dabei hat, gilt schnell als Flittchen. Ein Mann dagegen, der bei amourösen Abenteuern galant einen Gummi aus der Tasche zaubert, ist ein Typ, auf den man sich verlassen kann.

Meine Haare wurden immer lichter, deshalb habe ich sie mir vor Kurzem komplett abrasiert. Mein Anblick im Spiegel: gewöhnungsbedürftig. Ein Kumpel behauptete nun, Glatzköpfe seien potenter als Männer mit vollem Haar. Stimmt das?
S. N. [Bonn]

Mehr Spaß im Bett – das wäre ein schönes Trostpflaster für Ihren kahlen Kopf gewesen. Obwohl sich dieser Mythos seit Jahrzehnten hartnäckig hält, hat Ihr Freund mit seiner These leider nicht Recht. Das bestätigte uns der Münchner Dermatologe und Haarexperte Dr. Christoph Liebig: „Es besteht kein direkter Zusammenhang zwischen einer Glatze und gesteigerter Potenz. Haarausfall geht immer auf eine genetische Veranlagung zurück." Schade, aber wir haben eine andere Wiedergutmachung für Sie. Eine aktuelle Umfrage der „Apothekenumschau" enthüllt, dass über die Hälfte der Frauen zwischen 20 und 49 Männer ohne Haare äußerst attraktiv und aufregend finden. Also: Glatze polieren und auf ins Getümmel!

Neulich bat mich meine Liebste vor dem Einschlafen, ihr eine erotische Gute-Nacht-Geschichte zu erzählen. Leider bin ich ziemlich fantasielos. Haben Sie Anregungen für mich?
A. R. [E-Mail]

Aber sicher doch! Sexy Storys können Sie sich zum Beispiel unter www.erozuna.de finden und ausdrucken. Auch die Geschichten aus „Bester Sex" (Schwarzkopf & Schwarzkopf, 9,90 Euro) dürften Ihrer Freundin gefallen. Darin haben die Herausgeberinnen von Deutschlands einzigem Erotikmagazin für Frauen, „Alley Cat", 33 Geschichten über tabulose Liebesabenteuer gesammelt. Ob nach dem Lesen allerdings noch an Schlaf zu denken ist – dafür können wir nicht garantieren.

Letzten Winter hatte ich hier schon mal die Frage gestellt, ob man in Skigondeln bei Schweinereien per Video beobachtet werden kann. Damals sagten Sie nein. Warum hatte ich dann beim letzten Mal Skifahren in Österreich den Eindruck, dass mich die Bergbahnleute komisch anstarren?
P. J. [E-Mail]

Sie können ganz beruhigt sein: Die verwunderten Blicke waren nur Einbildung. Wahrscheinlich haben Sie nach Ihrem himmlischen Vergnügen einfach so zufrieden ausgesehen, und deshalb hat man Sie angeschaut. Zwar gibt es in österreichischen Skigebieten in vielen Gondeln das Hinweisschild „Video controlled", doch das dient nur dem Schutz vor Vandalismus. In Deutschland und in der Schweiz wird dagegen tatsächlich gefilmt – aus Sicherheitsgründen, heißt es. Setzen Sie für Winterabenteuer mit Ihrem Skihaserl also weiterhin auf Österreich.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 810172, 81901 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail: **berater@playboy.de**

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA

WENN ES UM DARMKREBS GEHT, HÖRT BEI MIR DER SPASS AUF.

Ruhrgebietslegende Atze alias Atze Schröder, Comedian

Darmkrebs ist zu 100 % heilbar, wenn er rechtzeitig entdeckt wird. Deshalb geht auch Atze Schröder zur Vorsorge. Die tut nicht weh, dauert nur 20 Minuten und danach hat man die nächsten 10 Jahre Sicherheit. Mehr Informationen unter **www.felix-burda-stiftung.de**

Spendenkonto: Felix Burda Stiftung | Kontonummer 7 300 323 01 | BLZ 68080030 | Commerzbank Offenburg

FELIX BURDA
STIFTUNG

ZU BESUCH BEIM KAFFEE-MAESTRO

DAMPF IN ALLEN TASSEN

Ein guter Caffè – so sagt man in Italien – ist schwarz wie die Nacht, heiß wie die Hölle und süß wie die Sünde. Wie man das hinkriegt und dabei auch noch Telefonnummern abgreift? Indem man es lernt – bei einem Barista-Trainer

TEXT KLAUS MERGEL

Wie ich diesen Mario beneide! Oder heißt er Luigi? Der dunkellockige Typ halt, hinterm Tresen meiner Lieblingsespressobar. Führt seine chromblitzende, zischende Faema-Maschine aus den 60er-Jahren, lässig wie Lukas seine Lokomotive. Zaubert Apfelbacken-Popos in Cappuccino-Milchschaum. Feuert lässige Späßchen auf die Damen ab, welche sich augenblicklich in kichernde, errötende Teenager verwandeln.

Aber all das ist nichts, was ein Mann nicht lernen könnte. Etwa bei der Kaffeefirma Segafredo: Sie betreibt hierzulande etwa 100 Cafébars – und vor den Toren Münchens eine renommierte Barista-Schule: 500 Menschen lassen sich hier jährlich zum Maestro del Caffè ausbilden. Heute auch ich.

Die Toilette ist tapeziert mit „Il Corriere della Siera“, aus den Boxen krächzt der gute alte Paolo Conte. Den Raum beherrscht eine San-Marco-Maschine mit 19-Liter-Kessel: Ganz klar, ich habe italienisches Staatsgebiet betreten, mitten im Industriegebiet von Gröbenzell. Und das Reich von Sven Eydner, dem Barista-Trainer.

„Regel Nummer eins: Ein Barista kommt immer chic daher“, sagt Eydner. Ich schaue an mir herunter und merke: Mit meinem Kapuzenpulli hab ich mich eigentlich schon disqualifiziert. Eydner dagegen, gerade 54 geworden, wirkt wie ein Hollywood-Star: Mit Weste, Fliege und kantig geschnittenem Blondschopf sieht er aus wie Christopher Walken in nett.

Aber ich lerne ja noch. Auch Theorie. Etwa, dass der Baristaberuf in Italien hoch angesehen ist. Dass mit der Zahl der Besucher in einer Bar auch die Luftfeuchtigkeit steigt: Je mehr Gäste, umso gröber muss der Mahlgrad des Kaffees sein. „Ein Routiner ist den ganzen Tag am Justieren“, erklärt mir der Kaffeeflüsterer. Die drei „Ms“ zählen: Mischung, Mühle, Maschine. Und das kleine ungeliebte „p“ wie putzen: „Ein guter Barista ist immer nur so gut wie sein Werkzeug“, mahnt Eydner, „das muss immer blitzsauber sein.“

Er drückt mir den Siebträger in die Hand. Angenehm schwer, mindestens ein Kilo. Ich lege ihn in die Kaffeemühle ein. Ziehe, wie geheißen, zweimal am Hebel. Presse mit dem Stempel die Füllung ein, „antampern“ nennt man das. „Das Kaffeepulver muss so fest sein, dass beim Umdrehen nichts rausfällt“, sagt Eydner. Klappt bei mir schon ohne Sauerei. Dann lerne ich, dass man vor dem Brühen die Maschine „flushen“, also den zu heißen Dampf ablassen muss. Sonst schmeckt der Kaffee nicht.

Endlich rinnt der Espresso wie flüssiges Pech heraus, obenauf eine fingerdicke, goldbraune „Crema“. Die, wie ich lerne, vier Sekunden die Last eines Löffel Zucker tragen muss, bevor er untergehen darf. Tut sie. Und schmeckt hervorragend!

Richtig Gefallen finde ich an meinem neuen Job, als mir mein Trainer das Schaumschlagen beibringt: Dampf-Lanze eintauchen, bis man das heiße Metallkännchen gerade noch anfassen kann. Die Milch darf nicht blubbern, sondern soll sich drehen. Dann klopfen, schwenken, einschenken. Echt eine Wissenschaft. Aber auch Leidenschaft. „Und die muss ein Barista unbedingt haben“, sagt Eydner, „vielleicht sogar Amore.“

Apropos Amore: Wie kriegt man diese Herzen in den Cappuccino? Eydner zeigt es mir. Zaubert einen Indianer mit Federschmuck in den Schaum. Ein Kätzchen, dann ein Bunny. „Damit“, prophezeit mir Eydner, während er mit dem Zahnstocker sein Werk perfektioniert, „kriegst du jede Telefonnummer, glaub mir.“

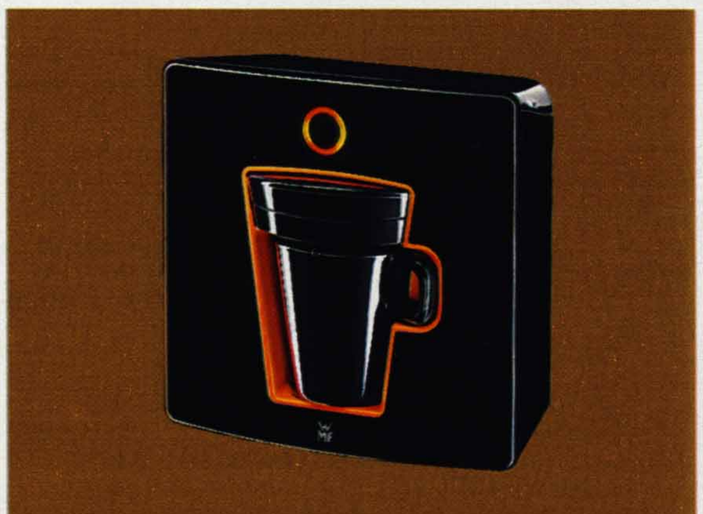
Jetzt verstehe ich auch, warum der Barista in Italien so ein begehrter Job ist.

Die hohe Kunst der Schaumschlägerei: Barista-Maestro Sven Eydner zaubert auf Wunsch sogar einen Indianerhäuptling in die Tasse

Segafredos „Scuola del caffè“: Eintagesseminare für maximal zehn Personen bei Sven Eydner, Preis: 100 Euro. Tel. 089/8299250, *scuola@segafredo.de*

FOTOS: GETTY IMAGES, KLAUS-REINER KLEBE, SEGAFREDO

Alleskönner:
Die Funktionen einer großen Maschine in klein, 500 Euro. *www.gaggia.de*



Minimal- Design:
Die kleinste Pad-Maschine der Welt braucht nur 20 Zentimeter: WMF1. 99 Euro, *www.wmf.de*

Küchen-Lamborghini:
Vollautomatisch und schön wie ein Auto: „Perfekta Limited" von De Longhi. 800 Euro, *www.delonghi.de*

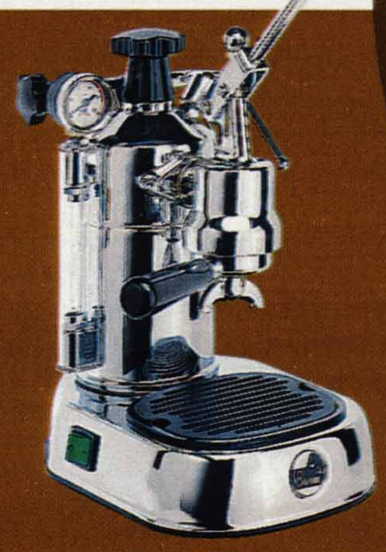
Vergiss den Quirl:
Milchschäumer Krups XL 2000. 130 Euro. *www.krups.de*

Edel und stark:
Tre-Forze-Kaffee wird über Olivenholz geröstet. 250g ca. 13 Euro. *www.viani.de*

IN DER BOHNE LIEGT DIE KRAFT

ALLES FÜR DIE SCHWARZE KUNST

Ein guter Barista sollte nicht nur alle Tassen im Schrank, sondern auch stets edles Werkzeug zur Hand haben



Klassische Handarbeit:
Die „La Pavoni" braucht eine starke Hand. 400 bis 800 Euro (nach Größe). *www.lapavoni.de*

Männerspielzeug:
Die „Bellmann" funktioniert auf Gas- und Benzinkochern, zur Not sogar am Grill. 99 Euro, *www,authentex.de*

Der gute Begleiter:
„Bricco dell'Uccellone" ist ein Jahrgangs-grappa: höchst rar und noch aromatischer. 0,7l für 69 Euro. *www.braida.it*

Unschlagbar lecker:
Schokoladenbutterkekse aus Italien. 160 g für 7 Euro. *www.wiani.de*

Wie bei Muttern:
Der gute alte Filterkaffee – neu gebrüht: Kenwood kMix, 79 Euro. *www.kenwoodworld.de*

FOTOS: ACTION PRESS, INTERFOTO, ISTOCKPHOTO, STEFFEN JÄNICKE FÜR PLAYBOY, PR (10), ULLSTEIN BILD

DIE K-FRAGEN

MILCH ODER ZUCKER?

Die wichtigsten Fakten über Kaffee

Arabica, *der* → ***wichtigste K.-Sorte*** *für jede Röstmischung, 60 Prozent der Weltproduktion. Wird v. a. in Südamerika angebaut. Verleiht K. den säuerlichen Geschmack.*

Kurzform für „Cafeteria“, *beliebter Rückzugsort an Universitäten. Oft geprägt von höherer geistiger Produktivität als ein Hörsaal. K.-Qualität sinkt meist mit zunehmender Größe..* ← **Cafete,** *die*

Coffeeshop, *der* → ***üblicher Amsterdamer Gastronomiebetrieb,*** *der trotz des Namens weniger dem K.-Genuss als vielmehr dem Konsum von Cannabisprodukten dient.*

Berliner Lokal*, auch bekannt als „Hoyzer-Grill“, wo in der Vergangenheit mehr in Geldbeuteln als in Tassen gerührt wurde. Sorgte 2009 für starke personelle Veränderungen in den niederen Fußballligen..* ←

Café King, *das*

Kaffeefahrt, *die* → ***halblegale Form der Direktvermarktung*** *von oft minderwertigen Produkten, bei der die Kunden (meist im Rentenalter) in entlegene Gaststätten gekarrt und dort (der Nötigung nahen) Verkaufsgesprächen ausgesetzt werden.*

bis etwa 1990 *in Deutschland verbreitete Mindestverzehrmenge an Koffeinprodukten in der Freiluftgastronomie. Ursache war die hohe Diskrepanz zwischen Wert des Konsumguts und zurückgelegtem Weg.* ←

Kännchen draußen, *das*

Kopi Luwak, *der* → ***teuerster K. der Welt*** *(bis zu 1000 Euro/Kilo). Wird in Indonesien mittels Zibetkatzen gewonnen, die K.-Kirschen fressen und ihnen durch Verdauung besonderes Aroma verleihen. Aber so genau wollten Sie das gar nicht wissen, oder?*

italienisch für „gefleckt“. *Beschreibt eine Darreichung von K. mit hohem Milchanteil, die in deutschen Cafés seit den 90ern sehr beliebt ist. Im Ursprungsland Italien als Kindergetränk geächtet.* ← **Macchiato,** *der*

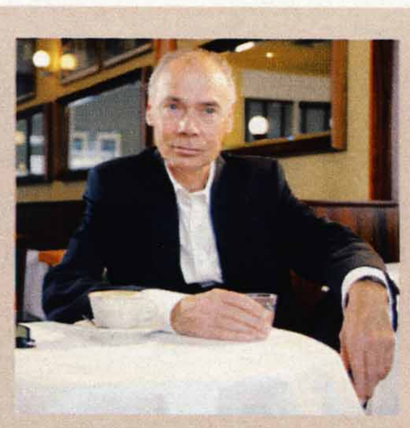
Muckefuck, *der* → ***volkstümlicher Begriff für Malzk.,*** *einst obligatorisch in Kliniken, Internaten und Kasernen. Mittlerweile stark durch Filter-K. verdrängt.*

zweitwichtigste K.-Sorte, *wird vor allem in Afrika und Asien angebaut. Gibt dem Getränk die notwendige Würze und ist verantwortlich für die Crema auf dem Espresso.* ← **Robusto,** *der*

österr. Hauptstadt und Geburtsort der Kaffeehäuser. *Die Türken ließen 1683 nach ihrer Belagerung Säcke mit K.-Bohnen zurück, aus denen ein gewisser Georg Franz Kolschitzki K. siedete und in seiner Wirtsstube anbot.*

essenzieller Bestandteil *mancher K.-Zubereitungsformen, etwa des türkischen Mokka oder der Wiener Melange.* ← **Zucker,** *der*

Wien, *das* →



AUF EINEN ESPRESSO MIT

GERALD UHLIG

„Das Café ist ein geistiger Ort“

Der Gründer der Berliner Café-Institution „Einstein Unter den Linden“ über das Kaffeehaus als Kunstwerk und den Ort der Begegnung – mit der Frau seines Lebens

Playboy: *Politiker, Stars, Touristen – alle kommen zu Ihnen. Kann man so etwas planen?*

Gerald Uhlig: *Nein. Genau darin liegt das Geheimnis.*

Playboy: *Sie sind Schauspieler, Regisseur, Maler ...*

Uhlig: *... ja, und ich war regelmäßig im alten „Café Einstein“ in Kreuzberg. Dort fühlte ich mich sehr wohl, genau wie in den Kaffeehäusern von Wien, wo ich Schauspiel studiert hatte. Ich hatte daher eine Kombination aus Café und Galerie im Sinn. Auch zwei andere Berliner In-Lokale, das „Borchardt“ und das „Grill Royal“, werden ja nicht von Gastronomen, sondern von künstlerischen Köpfen geführt.*

Playboy: *Das bedeutet?*

Uhlig: *Dass das Kaffeehaus ein geistiger Ort ist – ein begehbares Kunstwerk, wo alle gesellschaftlichen Gruppen zusammenkommen.*

Playboy: *Sie machen keine Unterschiede?*

Uhlig: *Nein. Denn auch der Minister findet es spannend, mal neben einem Schauspieler oder Schriftsteller zu sitzen. Das knüpft an die verlorengegangene Tradition der Berliner Literatencafés aus den 20er-Jahren an.*

Playboy: *Sind Sie manchmal selbst Gast?*

Uhlig: *Manchmal sitze ich an meinem Lieblingstisch, schreibe an einem Buch oder wandere in meinen Gedanken. An solch einem Tag habe ich auch meine heutige Frau Mara zum ersten Mal gesehen.*

Playboy: *Wer soll die „Einstein“-Tradition später fortführen?*

Uhlig: *Hoffentlich meine Tochter Geraldine, sie ist aber erst neun. Jedenfalls will ich das Lokal nicht verkaufen. Da würde ich lieber aufhören und einen Film über mein Leben und das „Einstein“ machen.* *Interview: Uwe Killing*

PLAYBOY-SERIE
Die besten **Quartiere** der Welt

Wo sind Krone und Zepter? Königlich wohnen im „Manoir de Lébioles“

MANOIR DE LEBIOLES, SPA

Königsfreuden im Ardenner Wald

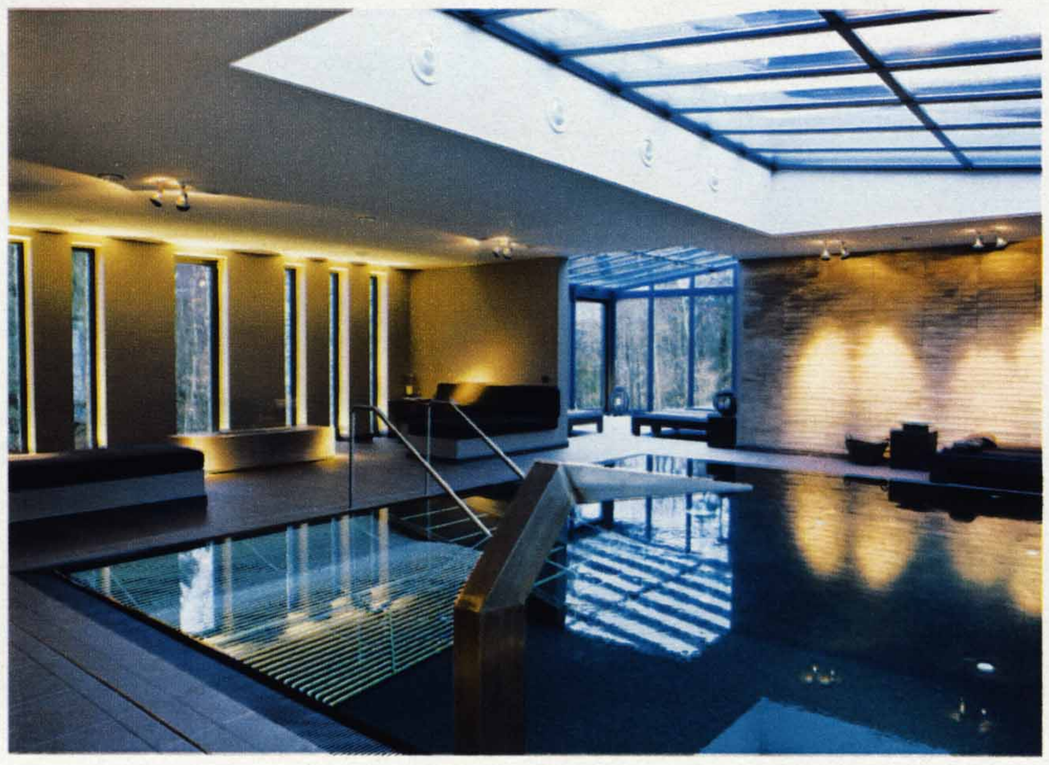
Land:	**Belgien**
Suiten:	**16**
Größe des Hotelparks:	**9 Hektar**
Entfernung zur F-1-Rennstrecke in Spa:	**13 km**
Grundgeräusch im Garten:	**0,5 dB**
Anzahl der offenen Kamine:	**9**
mögliche Spa-Treatments:	**35**
Golfplätze im Umkreis:	**7**
Preis:	**DZ ab 179 Euro**

Schon mal davon geträumt, für ein paar Tage den Sonnenkönig zu spielen? Im belgischen „Manoir de Lébioles“ geht das. Das fast 100 Jahre alte „kleine Versailles der Ardennen“ bietet alles, was ein Freizeit-Louis-XIV. braucht: Suiten in erhabenem Stil – aber mit modernem Wohnkomfort. Endlose Wälder – einen Steinwurf weit weg von der Zivilisation. Leibliche Genüsse verschafft die Küche von Oliver Tucki (14 Punkte im „Gault Millau“). Schließlich liegt das Schlösschen nahe bei Spa, der Ursprungszelle des Wellness-Gedankens und Heimat einer Formel-1-Rennstrecke. Ob Sie jetzt mit Ihrem Gefolge Boliden im Kreisverkehr bewundern oder sich Hydromassagen gönnen, müssen Eure Hoheit dann allerdings selbst entscheiden. Info: www.artoftravel.de

Das Fazit: ¥¥¥¥¥

Man könnte meinen, das belgische Lustschloss ist nichts fürs schnelle Glück. Irrtum: Von Köln erreicht man das Hotel in einer Stunde. Und teuer ist es auch nicht. Ideal also für eine Auszeit zum Eintauchen zwischendurch – am schönsten natürlich zu zweit.

Fast wie daheim: alter Luxus, neu interpretiert



REDAKTION: KLAUS MERGEL

Schmeckt gut und tut gut: Pasta mit Pesto

HIGH-END-FASTFOOD

Mit Pasta gegen Paten

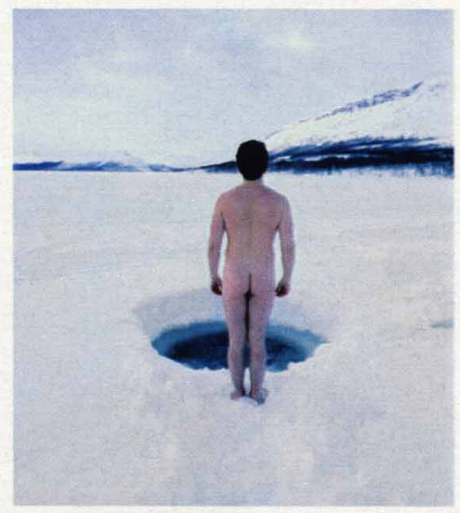
*Die Feinkostfirma **Ppura** macht edle Pasta und Spitzenpesto. Und unterstützt damit ein Anti-Mafia-Projekt*

Nudeln mit Pesto gelten nicht gerade als Haute Cuisine. Sind aber gesünder als Tiefkühlpizza. Die beiden Italiener Maurizio Floccari und Cemal Cattaneo fragten sich, wie man dieses schnelle Gericht noch leckerer machen kann. Ergebnis: Indem man nur die allerbesten Zutaten verwendet – wie es ihre Mammas schon immer gesagt haben! Die Pasta ihrer Feinkostlinie Ppura besteht aus Öko-Hartweizen aus der Hochebene Apuliens, gekocht mit Quellwasser. Ins Pesto kommen nur Bio-Tomaten der hocharomatischen Sorte Salentini, die auf Holzbrettern in der Sonne getrocknet wurden. Und original Parmigiano Reggiano sowie kalt gepresstes Olivenöl. Ergebnis: ein feines Stück italienische Küche – simpel, aber wunderbar. Toller Nebeneffekt: Ppura unterstützt das Anti-Mafia-Projekt „Libera Terra". Info: *www.ppura.de.*

LANGLAUF UND SAUNA

Heiße Finnen

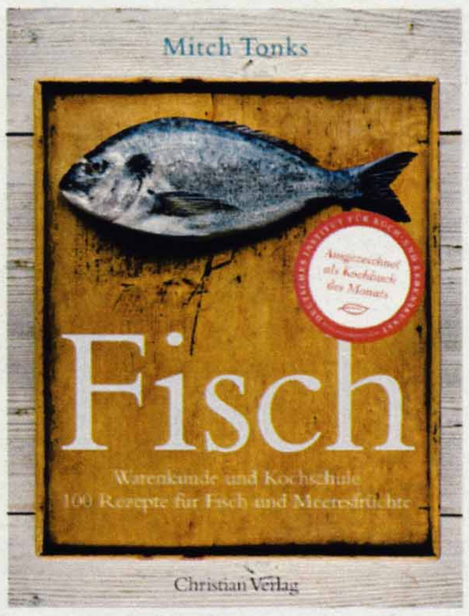
Wer jetzt vom Schnee noch nicht genug hat: In Finnland liegt das Zeug noch tonnenweise herum! Sisu Aktivreisen bietet dort einwöchige Gruppentouren: Langlaufskiwandern von Gasthaus zu Gasthaus. Die Tagesetappen liegen bei zwölf bis 32 Kilometern, das Gepäck reist extra. Der Clou: Abends geht es gemeinsam in die traditionelle Rauchsauna. Info: *www.aktivreisen-finnland.de*



Genuss in Zahlen

6,10

Meter messen die gigantischen Schiffsschrauben des derzeit größten Kreuzfahrtschiffs der Welt, der „Oasis of the Seas".



DAS BUCH ZUM FISCH

Teufelsbarsch und Sprottes Beitrag

Viele Männer beschränken sich darauf, ihn aus dem Wasser zu ziehen. Die Zubereitung von Fisch ist jedoch der Prüfstein für viele Hobbyköche. Denn zerfallen, verbrannt, zermatscht, verkocht ist er leicht. Damit das alles nicht passiert, hilft uns Mitch Tonks, britischer Fischhändler, Angler und Gastronom mit seinem Standardwerk „Fisch" (Christian Verlag, 29,95 Euro): Warenkunde, Rezepte und Techniken zum Umgang mit den schuppigen Gesellen.

KERAMIK-HUMIDOR

Ein Topf für Tabak

Helmut Bührle hat sich unter Zigarrenkennern mit seinen Laura Chavin einen Namen gemacht. Nun liefert er mit einer Porzellan-Cigarière ein edles Behältnis für seine neuen Concours-Zigarren: „La Patrone" heißt der Minihumidor mit Jugendstil-Handbemalung, ist auf 100 Stück limitiert und stammt aus der noblen Ludwigsburger Porzellanmanufaktur. Kostet pro Stück jedoch 3900 Euro – dafür sind schon 43 Zigarren drin. Info: *www.laura-chavin.de*

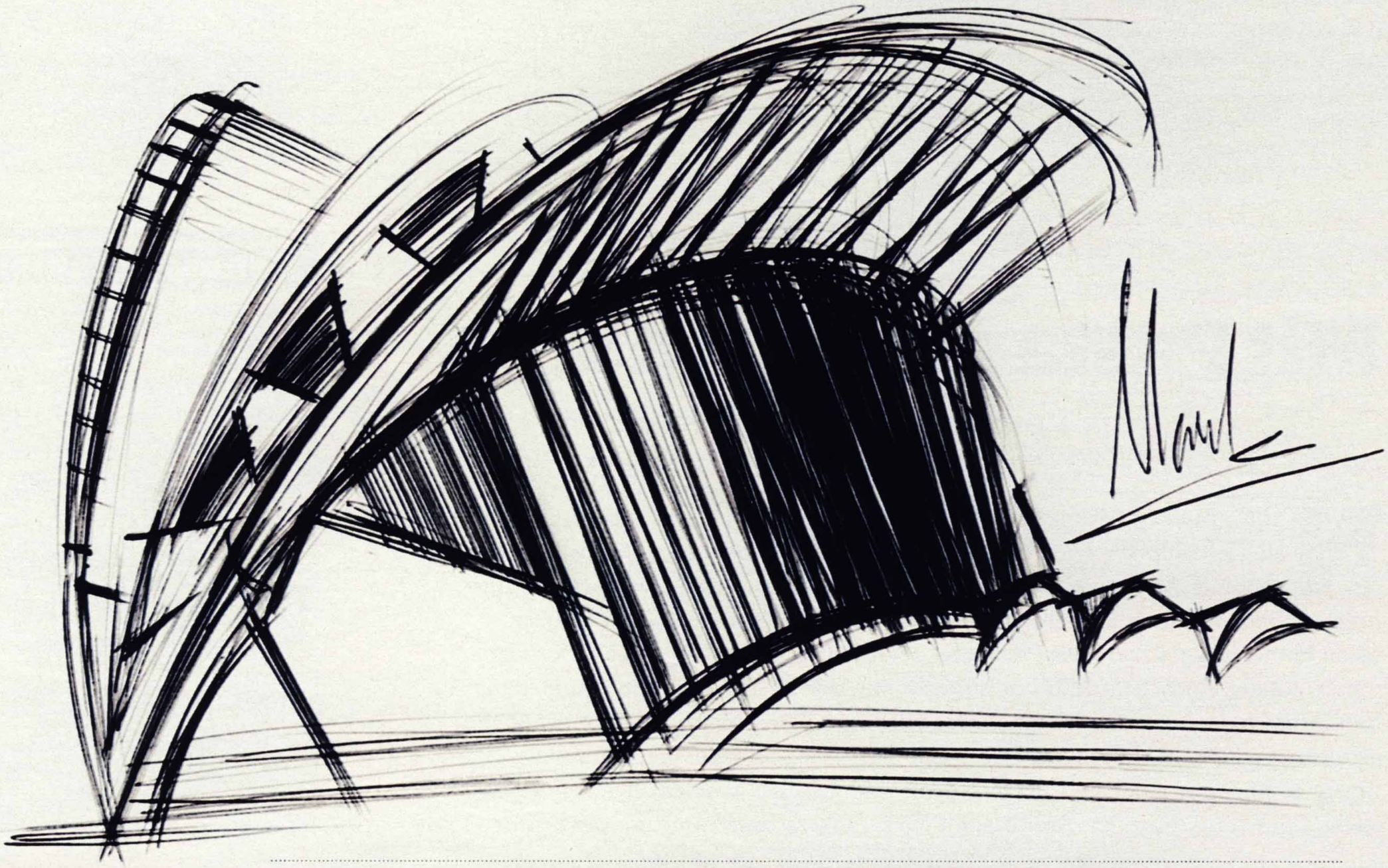
FOTOS: ANDY WHALE/ CORBIS, PR (3) REDAKTION: KLAUS MERGEL

PLAYBOY-DESIGN-CHALLENGE **TEIL II**

„Welches ist die Form Ihres Lebens?“

Wir fragten die Top-Designer der Autoindustrie nach ***der*** perfekten Form. Was würde der Chefdesigner von Aston Martin auf eine einsame Insel mitnehmen, was der Kollege von Renault? Da griff mancher sogleich zum Zeichenstift …

IDEE UND KONZEPT: MICHAEL GÖRMANN



FOTOS: AKG (1), PR (6)

Marek Reichman

Der 1966 in England geborene Reichman studierte Industrie- und Autodesign. Er startete seine Karriere 1991 bei Rover, wechselte dann zu Ford und Rolls-Royce. Seit 2005 ist Reichman Design Director bei Aston Martin .

„Der Bahnhof von Lyon-Satolas strahlt Schönheit und Stärke aus – einfach und komplex zugleich“

Mein Lieblingsobjekt ist das Gebäude des Bahnhofs Lyon-Satolas am Flughafen Lyon des spanischen Architekten Santiago Calatrava.

Es handelt sich um ein unglaublich majestätisches Gebäude von großer Ausdrucksstärke. Es strahlt Schönheit in seiner Formensprache aus, gleichzeitig aber auch Stärke und Kraft durch seine Struktur, die sehr einfach und dennoch komplex ist.

Das Gebäude hat eine Eleganz, die mich unglaublich inspiriert. Seine dramatische Form steht für Bewegung und stellt die Synergie zwischen der Dynamik und der Bewegung dar, die ein Aston Martin verkörpert.

Ein Aston Martin ist Ausdruck von Reinheit, Agilität und Stärke, und ganz ähnliche Eigenschaften hat dieses Gebäude am Lyoner Flughafen. Ich hege eine große Leidenschaft für schöne Objekte und Architektur, beides ist interessant und gleichzeitig anregend für meine Fantasie.

Ich würde gern wieder einmal nach Lyon reisen – einfach nur, um vor diesem fantastischen Gebäude zu sitzen und dessen unglaubliche Kraft zu spüren und aufzunehmen. Für mich als Designer sind Reiseerfahrungen dieser Art essenziell, um meine Kreativität kontinuierlich zu fordern und anzutreiben.

Aston Martin DBR9: ein Werk von Marek Reichman (l.) und zugleich die liebste Form von Mazda-Mann Ikuo Maeda (r.)

Nakamuro spielt es lieber: Stradivari-Cello

„Stradivaris Violoncello und Bachs Solosuiten sind makellose Werke von Menschenhand“

Auf eine einsame Insel würde ich ein Cello des berühmten Geigenbauers Antonio Stradivari mitnehmen – ein perfektes, harmonisches Design – und die Partitur für die Solosuiten für Violoncello von Johann Sebastian Bach. Sie gelten als höchster Prüfstein für jeden Cellisten. Ich hätte auf der einsamen Insel viel Zeit zum Üben. Stradivaris Violoncello und Bachs Solosuiten ist die gelungenste Kombination zweier makelloser, von Menschenhand geschaffener Werke. Neben dem Autodesign ist die Musik meine große Leidenschaft. Ich spiele Cello in einem Tokioter Orchester, mit dem wir ab und zu Konzerte geben. Aber ich spiele nicht nur klassische Stücke, sondern habe auch ein Faible für modernen Jazz. Auf meinem Kontrabass jamme ich hin und wieder mit Freunden in kleinen verrauchten Jazz-Clubs. Tokio hat eine riesige Jazz-Szene, und es macht unglaublich viel Spaß, in den kleinen Clubs mit anderen zu spielen.

Shiro Nakamuro

Nissans Designchef Nakamuro, Jahrgang 1950, studierte Industriedesign und Transportation Design, arbeitete seit 1974 für Isuzu Motors und General Motors. Seit 2000 ist Nakamura als Design Director für Nissan tätig.

Ikuo Maeda

Seit 2009 ist Ikuo Maeda, Jahrgang 1959, General Manager für Design bei Mazda, wo er 1982 als Produktplaner begann. Ab 1998 war er Chefdesigner für Konzeptfahrzeuge bei Ford, 2000 kehrte er zu Mazda zurück und designte den RX-8 und den Mazda2.

„Der Aston Martin DB9 flößt mir Ehrfurcht ein“

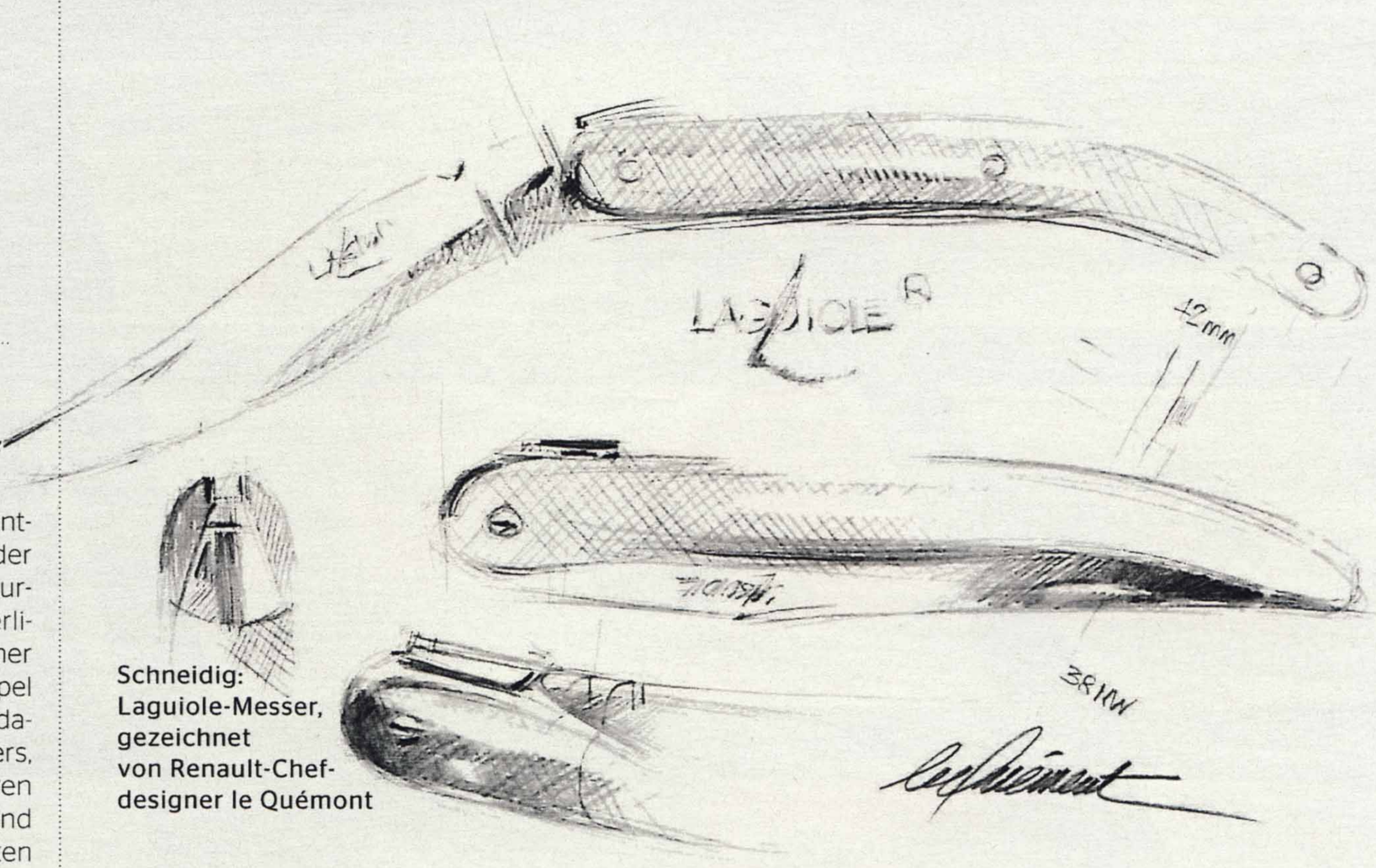
Sehr früh morgens stand ich einmal im Zentrum Tokios an einer verlassenen Kreuzung der Hauptstraße im Ginza -Viertel. Auf einmal wurde die kühle, stille Luft durch ein ungeheuerliches Getöse gespalten und ein dunkelgrüner DB9 kam direkt vor mir zum Stehen. Die Ampel schaltete auf Grün, und der Wagen brauste davon. Ich blieb zurück und konnte nicht anders, als jenem berühmten Heck nachzustarren und zu lauschen, wie der Motor schnell und geschmeidig von einem Gang in den nächsten wechselte.

Ich stand ein paar Sekunden regungslos und versuchte zu begreifen, was gerade passiert war. Die unglaubliche Kraft jener überirdisch erhabenen und dynamischen Maschine hatte gerade die kühle, schweigsame Luft der Stadt zerrissen.

Aus der Nähe betrachtet, müssen der DB9 und der DBR9 jedem Ehrfurcht einflößen. Dass das Styling nicht sonderlich neu oder frisch ist, spielt keine Rolle. Und auch wenn es eigentlich etwas „retro“ wirkt, kann ich mir nicht vorstellen, dass es je „alt“ aussehen wird. Es ist von einer Art tiefer Vollkommenheit.

Als Autodesigner haben wir die Aufgabe, neue Werte durch neues Design zu schaffen. Aber bei diesem Wagen vergesse ich das alles und werde zu einem Autofan wie jeder andere auch.

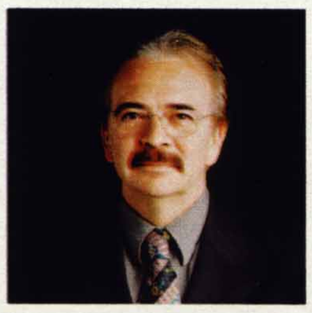
„Das Laguiole erinnert mich an Düfte, Geschmäcker und die moderne Interpretation von Pflanzen“



Schneidig: Laguiole-Messer, gezeichnet von Renault-Chefdesigner le Quément

Der Gegenstand, den ich auf eine einsame Insel mitnehmen würde, ist das Messer, das von Philippe Starck 1992 für Forge de Laguiole entworfen und mit dem Designpreis der Europäischen Union ausgezeichnet wurde. Seine einzigartige Form greift die Tradition der Laguiole-Messer auf, die aus dem Aubrac-Hochland im französischen Zentralmassiv stammen. Sie zeigt seine rustikale Herkunft aus einer Region weit weg von der Hektik des modernen Lebens, wo nur das Ursprüngliche und das Spirituelle Platz haben. Das „Laguiole“ erinnert mich auch an Düfte, Geschmäcker und die moderne Interpretation von Pflanzen. Philippe Starck hat dieses Messer neu erfunden, indem er Metall und Kohlenstoff miteinander verband. Es ist schön, spiegelt eine gewisse Eindeutigkeit wider und erinnert mich an die Gemütlichkeit eines gemeinsamen Essens. Was mir ein Messer auf einer einsamen Insel bringen wird? Zweifelsohne gar nichts außer den Glauben daran, dass das menschliche Genie die Fähigkeiten besitzt, unseren Zustand zu übertreffen. Ich gehöre zu denjenigen, die daran glauben.

Seiner Zeit voraus: Renault Avantime



Patrick le Quément

Der vor Kurzem pensionierte Chefdesigner arbeitete seit 1987 bei Renault, wo er unter anderem den Twingo und den Vel Satis entwickelte.

Entdecken Sie die neu

en Seiten von FOCUS.

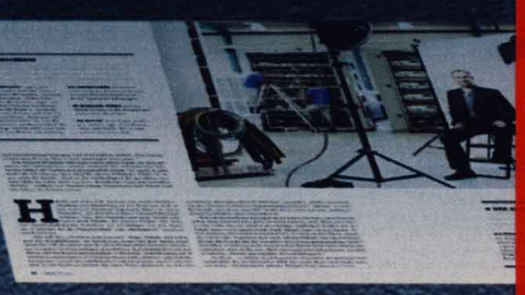
Der neue FOCUS bietet Ihnen einfach mehr:

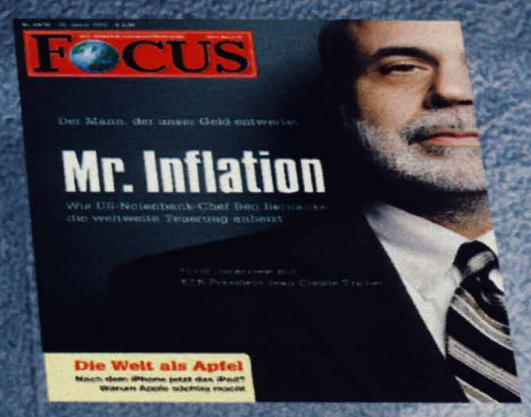
Mehr Analysen.
FOCUS beleuchtet kritisch und schafft Transparenz.

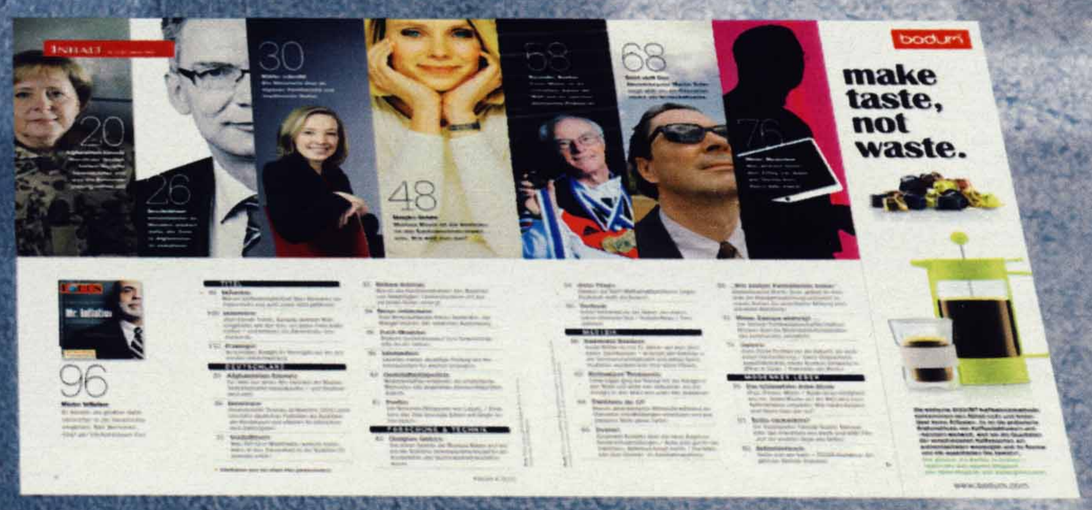
Mehr Haltung.
FOCUS bezieht Stellung, auch in kritischen Diskussionen.

Mehr Orientierung.
FOCUS erklärt Hintergründe und ordnet die Ereignisse für Sie ein.

Mehr Perspektive.
FOCUS blickt auf die Themen der Zukunft.







BILDSCHÖN

Silvana ist das „Bild-Girl“ des Jahres. Damit sie sich vom harten Wettkampf gegen die anderen schönen Mädchen erholen kann, haben wir sie nach Gran Canaria entführt. Dort ließ sie ihren Körper von Wasser, Wind und Sand streicheln

FOTOS STEFANIE SCHUMACHER

Gewinnerbild

Unter Hunderten die Hübscheste: **Silvana Bragaru** ist das **„Bild-Girl des Jahres 2010“.** Zur Belohnung gab's ein Playboy-Shooting und 10.000 Euro in bar

Der Po so erhaben wie die Karpaten. Ihre Linien so kurvig wie die Donau. Und die Augen so unergründlich wie das Schwarze Meer: Silvana Bragaru vereint alle Reize ihrer Heimat Rumänien in ihrem exotischen Äußeren.

Damit hat die 24-Jährige es geschafft, Hunderte von „Bild-Girl“-Bewerberinnen auszustechen. Als Schönste des Monats Dezember durfte sie sich in Leipzig der fachkundigen Jury aus Fotograf Oliver Martens, Moderatorin Charlotte Engelhardt und Playboy-Chefredakteur Florian Boitin stellen – und kickte die übrigen Monatsgewinnerinnen mühelos aus dem Rennen.

10.000 Euro in bar und ein Foto-Shooting für den Playboy winkten – klar, dass Silvana mit vollem Körpereinsatz um den Sieg kämpfte. Umso glücklicher war Silvana, dass ausgerechnet sie auf Gran Canaria vor die Linse durfte: „Ich konnte es nicht glauben, dass ich ausgewählt wurde!“

Dabei hätte die Kellnerin, die erst seit zwei Jahren in Deutschland lebt, allen Grund, selbstbewusst zu sein. Eigentlich ist sie auch glücklich mit ihrem Aussehen. Nur die Tattoos, die würde sie am liebsten wegzaubern. Es waren Jugendsünden, „aber inzwischen finde ich die Motive geschmacklos“.

An den Tattoos wird es kaum liegen, dass Silvana Single ist. Dabei wartet sie keineswegs auf einen Prinzen, der auf einem weißen Pferd herbeieilt, um sie zu erobern. Ein ganz normaler, bodenständiger Mann könnte ihr Herz gewinnen: „Ehrlichkeit und Fleiß – das müsste ein Mann haben, damit ich mich in ihn verliebe.“ Doch Männer, aufgepasst! Eine Sache geht für Silvana über alles: Treue. „Untreue und Lügen könnte ich niemals verzeihen!“, sagt sie. Deshalb zieht sie deutsche Männer denen aus ihrer Heimat vor: „Ich glaube, dass die deutschen Männer viel mehr von Treue halten als die rumänischen.“

Obwohl Silvana sich als zurückhaltend beschreibt und zu schüchtern ist, um einen Mann, der ihr gefällt, selbst anzusprechen: In einer Beziehung kann sie sehr temperamentvoll sein. „Ich bin sehr eifersüchtig. Und ich mag Sex an ungewöhnlichen Orten. Zum Beispiel im Auto.“

Ganz in ihrem Element ist Silvana im Wasser. Das konnte die Hobbyschwimmerin beim Shooting auf den Kanaren beweisen. Wie ein Fisch im Wasser – so wohl fühlte sich Silvana in den tiefblauen Fluten des Atlantik.

Hemmungen, die Hüllen fallen zu lassen, hatte die dunkelhaarige Schönheit nicht: „Das Team war total verständnisvoll. Wir haben unheimlich viel gelacht.“ Das ließ die Kälte vergessen, denn das richtige Licht für ein gutes Shooting findet man nur frühmorgens und am Abend.

Das Bibbern hat sich jedenfalls gelohnt für die Rumänin: „Ich finde die Bilder einfach toll!“ Auch ihren Freundinnen gefallen die Fotos. „Und noch wichtiger“, sagt Silvana: „Meine Mama mag sie.“

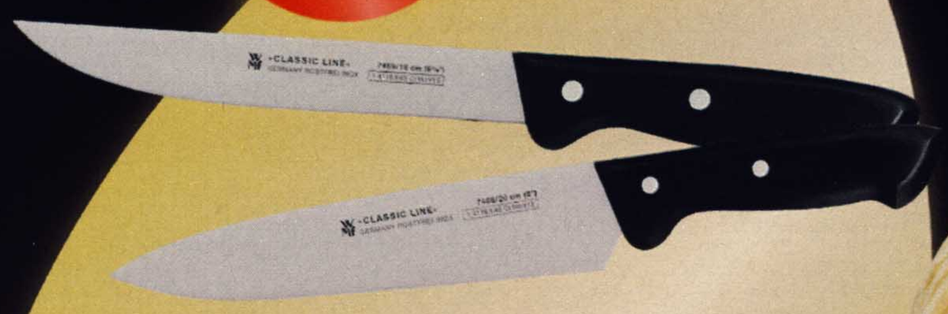
REDAKTION: ANGELIKA ZAHN; FOTOASSISTENZ: ROBERT SCHIKOR; HAARE/MAKE-UP/STYLING: DENISE FICKERT; WWW.SCHOKO-AUGE.DE.
VIELEN DANK FÜR DIE FREUNDLICHE UNTERSTÜTZUNG AN: AIRBERLIN UND DAS SEASIDE PALM BEACH HOTEL IN MASPALOMAS, GRAN CANARIA

Das Mädchen von Seite 1

Mehr als 1000 Frauen haben sich letztes Jahr bei der „Bild“-Zeitung beworben, um auf der ersten Seite ihre Reize zu zeigen. Rund 100 haben es letztendlich auf den Titel geschafft. Von den Lesern wurden online die schönsten zwölf Mädchen 2009 gewählt - und die durften sich in Leipzig einer Jury stellen. Der Preis war heiß: 10.000 Euro und ein Shooting für den Playboy. Hübsche Zweite wurde Kristin Vogt aus Heilbronn - die Siegerin kennen Sie jetzt ja schon.

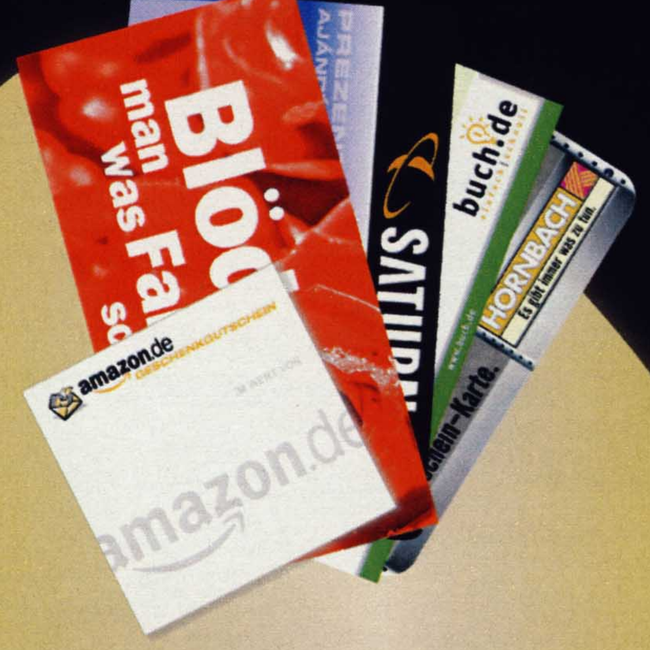
Ein Fest für Hasenfreunde!

neu!



Jetzt wird's scharf: hochwertiges Messerset, bestehend aus einem Zubereitungsmesser (29 cm) und einem Kochmesser (34 cm) für Hobbyköche und Kochprofis. Zuzahlung nur 9 €.

WMF-Messer-Set



Wählen Sie aus fünf verschiedenen Gutscheinen Ihr persönliches Ostergeschenk aus. Gutscheine gibt's von: Buch.de, Media Markt, Saturn, Hornbach und Amazon.de. Ohne Zuzahlung.

Gutschein über 15 €

Besuch vom Oster-Bunny gewinnen!

Unser Bunny kommt zu Ihnen nach Hause und überreicht Ihnen Ihre Oster-Überraschung: einfach Coupon ausfüllen, einschicken und mit etwas Glück gewinnen!

Das sind Ihre Playboy-Vorteile:

+ kostenlose Zustellung
+ ein Geschenk Ihrer Wahl
+ 10 % Rabatt im Playboy-Shop
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

12 x Playboy
für nur 59,40€
inkl. Geschenk

PLAYBOY

Für das Kind im Mann: Ob auf der Straße, im Wohnzimmer oder in der Vitrine – dieser funkferngesteuerte Audi ist überall ein Highlight! Batterien sind im Lieferumfang enthalten. Ohne Zuzahlung.

Ferngesteuerter Audi Q7

neu!

Drehen Sie lauter! Mit einem Handgriff ist Ihr MP3-Player mit dem stylischen Musikwürfel verbunden. Mit integriertem UKW/FM-Radio, Weckfunktion und Temperaturmesser. Ohne iPod. Ohne Zuzahlung.

Bergmann-Popcube

Oster-Aktion gültig bis 29.03.2010

Ausschneiden und einsenden an: PLAYBOY Deutschland • c/o PLAYBOY NVG Aboservice • Postfach 084 • 77649 Offenburg

Noch einfacher: www.playboy.de/abo • Tel. 01805/556177* • Fax: 01805/910070* • E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/min.

Ich teste PLAYBOY ○ für mich ○ zum Verschenken

ab sofort für zunächst ein Jahr bequem frei Haus zum Preis von 4,95 Euro inkl. Porto pro Heft (Berechnung jährlich, zzt. 59,40 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49/1805/556177*). Mein PLAYBOY-Abonnement verlängert sich nach Ablauf des ersten Jahres automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit kündige.

BESTELLEN

Vorname/Name | Geb.-Datum

Straße/Nr. | PLZ/Ort

E-Mail | Telefon

Aktions-Nr.: 632350 E04

Bitte hier Name und Adresse des Beschenkten eintragen:

VERSCHENKEN

Vorname/Name | Geb.-Datum

Straße/Nr. | PLZ/Ort

E-Mail | Telefon

Aktions-Nr.: 632350 G04

Gewinnspiel: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Teilnehmer müssen mindestens 18 Jahre alt sein. Teilnahmeschluss ist der 29.03.10. Mitarbeiter der Hubert Burda Media GmbH und deren Angehörige dürfen leider nicht teilnehmen. Eine Auszahlung des Preises in bar ist nicht möglich.

**Das Produkt wird per Nachnahme verschickt.

Bequem und bargeldlos durch Bankeinzug zahlen. Abbuchung jährlich (nur im Inland möglich). **Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.** Die Lieferung des Geschenks erfolgt nach Zahlungseingang.

BEZAHLEN

Geldinstitut

BLZ

Kto.-Nr.

Datum/Unterschrift

AUSWÄHLEN

○ Messer-Set (W166)**. Zuzahlung 9 €

○ Fernge-steuerter Audi (Z780)

○ Bergmann-Popcube (Y886)

Gutscheine 15 €:

○ Amazon (B271)
○ Hornbach (B833)
○ Saturn (B831)
○ Buch.de (A996)
○ Media Markt (B283)

Dieses spezielle Angebot gilt nur in Deutschland.

○ Ich möchte nur am Gewinnspiel teilnehmen.

○ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail, schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z. B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH • Arabellastraße 23 • 81925 München • Amtsgericht München • HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813 485 798 • Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

FOTO WORKSHOP

Die Teilnehmer (r.) des ersten Playboy-Foto-Workshops in München hatten auch Michaela Grauke im Fokus (o.)

LERNEN VON DEN PROFIS

Scharf gestellt und abgedrückt

Echte Playmates ablichten - ein Traum, der beim Playboy-Workshop wahr werden kann

Ein Visagist, eine Stylistin, zwei Fotoassistenten, ein Fotograf und elf Teilnehmer hatten zwei Tage lang nur ein Ziel: zwei Playmates mit allen ihren Reizen ins rechte Licht zu rücken. Denn beim 1. Playboy-Foto-Workshop ging es – logo – um die Kunst des erotischen Fotografierens. Playboy-Fotograf Andreas Reiter führte in die Bildgestaltung ein und zeigte, worauf es bei der Aktfotografie ankommt. Die Teilnehmer hatten kein Problem, Doreen Seidel (Playmate des Jahres 2008) und Michaela Grauke (Miss Juli 2009) mit dem Equipment von Manfrotto scharf vor die Linse zu kriegen. Lust bekommen? Infos zum nächsten Workshop unter *www.playboy.de/foto-workshop*

FOTOS: FLORIAN LOHMANN FÜR PLAYBOY, FRANK PILIPP, RHEINMAINTV, NICOLE SCHALLER REDAKTION: KIRA BRÜCK

Was macht eigentlich ... Janina Wissler?

Schön auf dem Schirm: Ex-Playmate Janina ist jetzt Nachrichtenfrau bei rheinmaintv

Mit roten Lippen und schwarzen Netzstrümpfen posierte Janina im September 2005 vor Luxuskarossen - und war somit die schönste Chauffeurin Deutschlands. Jetzt hat sich für die Frankfurterin ein großer Traum erfüllt: Seit Kurzem arbeitet sie beim Regionalsender rheinmaintv als Moderatorin. Das freut auch uns, denn jetzt können wir sie täglich im Nachrichtenmagazin „FRANKFURT rheinmain aktuell" sehen. Und auch Janinas Sender ist ganz glücklich über den Neuzugang vor der Kamera: „Sie ist eine große Bereicherung für uns", sagt Chefin Michaela Albert. Janina ist übrigens per Casting zu ihrem Traumjob gekommen, jetzt will die 27-Jährige Fernsehprofi werden.

Playmate April 1995
Britta Comtesse

Die damals 31-jährige Britta war Architektin und Mutter. Sie wollte mit ihren Bildern eine Lanze für Frauen jenseits der 20 brechen, „die Karriere machen, liebevolle Mütter sind und sich ihrer Weiblichkeit bewusst bleiben". Sehr ehrenhaftes Anliegen, finden wir!

FOTO: DOUGLAS BASSETT

WAS 1995 SONST NOCH PASSIERTE: *Die Band* ***Oasis*** *veröffentlicht mit „(What's The Story) Morning Glory?" ihr erfolgreichstes Album – es wurde 22 Millionen Mal verkauft • **Googles** Vorläufer BackRub wird entwickelt • Die **Deutsche Bundespost** wird privatisiert, daraus entstehen Deutsche Post, Deutsche Telekom und Postbank • Das Künstlerpaar Christo und Jeanne-Claude verhüllt den **Deutschen Reichstag** • Am 24. Juni holt sich **Borussia Mönchengladbach** zum dritten Mal den DFB-Pokal • Im Juli werden beim **Massaker von Srebrenica** bis zu 8000 Bosnier getötet.*

Mehr von Britta sehen Sie unter **www.playboy.de/cyberclub**

PLAYBOY

präsentiert:

Das schärfste Foto Ihres Lebens.

Aktfoto-Workshop: Original-Playmates selbst fotografieren + + Tipps und Tricks vom Playboy-Fotografen + + hochwertige Profi-Ausrüstung vor Ort + + professionelles Make-up und Styling + + 2499 € pro Teilnehmer (inkl. Übernachtung im Luxushotel, Catering und Workshop in spektakulärer Location)

(Die Teilnehmerzahl ist auf max. 13 beschränkt.)

Für 2 Tage Playboy-Fotograf sein.

Jetzt anmelden unter www.playboy.de/foto-workshop

powered by: GITZO Lastolite Professional Manfrotto proven professional Multiblitz + PROFESSIONAL LIGHTING

PLAYBOY

FILM
MUSIK
BUCH
SPIELE

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

Interview mit Folgen: John Mayer spricht Klartext

FOTO: ALBERT WATSON/ SONY

INTERVIEW

„Napalm im Bett“

Soft-Rocker **John Mayer** *über Jessica Simpson, Jennifer Aniston und Sexträume*

Er ist auch sonst keiner, der ein Blatt vor den Mund nimmt. Das Interview, das John Mayer dem US-Playboy gab, hat allerdings besonders Furore gemacht. Lesen Sie weiter, und Sie wissen, warum …

Playboy: Führen wir hier möglicherweise das letzte John-Mayer-Interview?

Mayer: Nein. Obwohl ich schon mit dem Gedanken kokettiert habe. Ich finde es einfach schwierig, mich immer wieder aufs Neue erklären zu müssen, ohne dabei zu klingen, als würde ich mich über alles beschweren.

Playboy: Ihnen ist schon klar, dass sich Stars, die sich dauernd über alles aufregen, nicht gerade sehr beliebt machen …

Mayer: Ich habe ja nie gesagt, dass mich die Presse in Ruhe lassen soll. Außerdem, mir bleibt ja immer noch Twitter. Hier kann ich über Dinge nachdenken wie: „Wäre es nicht cool, wenn man sich etwas zu essen downloaden könnte?“

Playboy: Auch von Pornografie scheinen Sie eine Menge zu halten.

Mayer: Wenn ich mir einen Porno ansehe und er mich nicht genügend antörnt, dann überlege ich mir immer eine Geschichte dazu, wie es geiler ausgehen könnte. Ich würde liebend gern Drehbücher für Pornos schreiben. Ich kann mir die unmöglichsten Dinge ausdenken, ich hatte schon die unglaublichsten Orgasmen. Allein. Sie gehen genauso ab, wie ich sie mir vorher ausgemalt habe. Ich kann Dinge quasi wie ein Projektor an die Wand werfen und mir darauf einen runterholen, egal, ob es sich dabei um Sex oder Musik dreht.

Playboy: Ist Masturbation denn für Sie genauso gut wie Sex?

Mayer: Natürlich. Beim Sex läuft bei mir ohnehin nur ein Film ab. Ich wichse ja immer noch viel. Tut man eben, wenn man 31, 32 ist. Was durchaus zum Problem wird, denn statt jemanden neu kennen zu lernen, gehe ich lieber nach Hause und erinnere mich an all die tollen Nummern, die ich schon geschoben habe.

Playboy: Sie onanieren lieber in Gedanken an eine flotte Ex, als jemand Neues zu treffen?

Mayer: Ja. Und genau das zeigt, dass ich mich mit meinen Fantasien wohler fühle als damit, jemand Neues entdecken zu müssen. Was mich richtig anmacht? Von Sex zu träumen, den ich bereits mit jemandem hatte. Dann gibt es kein Halten mehr.

Playboy: Gehörten Sie eigentlich zu denjenigen, die dachten, Ruhm ist das höchste der Gefühle?

Mayer: Ich habe mich mit Jen (Aniston) darüber unterhalten, noch bevor wir uns in der Öffentlichkeit zeigten. Sie sagte: „Du weißt, worauf du dich hier einlässt?“ Zwei Wochen später hatte ich die Paparazzi vor der Tür. Dennoch: Ich würde alles noch einmal so machen. Denn wenn es mit uns beiden doch geklappt hätte, dann würde ich hier sitzen und sagen: „Bei mir zu Hause wartet jetzt jemand, auf den ich immer gewartet habe.“

Playboy: Hat Jen sich eigentlich die „Battle Studies“ angehört, Ihr jüngstes Album?

Mayer: Ja, ich hab ihr die Songs während der Aufnahmen vorgespielt.

Playboy: Wie viel auf dem Album handelt von ihr?

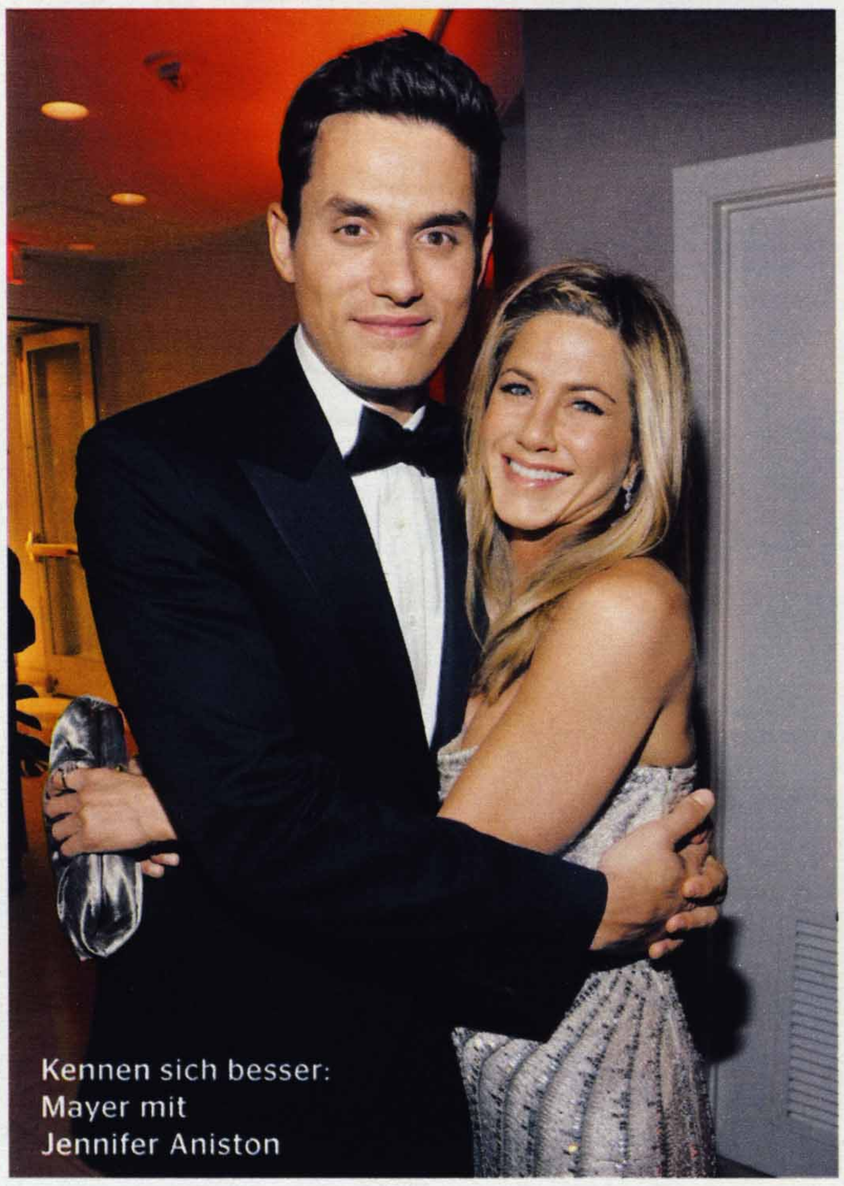
Mayer: Kann ich nicht sagen. Viele denken, dass zum Beispiel „Heartbreak Warfare“ mit ihr zu tun haben muss. Das stimmt absolut nicht. Wenn die Leute sich dieses Album anhören, dann hoffe ich, dass sie an ihr Leben denken – nicht an meines. Wenn die Leute Coldplay hören, dann denken sie doch auch nicht an Gwyneth Paltrow. Ich schreibe keine Songs, um mit meinen Ex-Freundinnen abzurechnen.

Playboy: Sie sagen, in dem Lied geht es nicht um Aniston. Warum sollen die Leute das wissen?

Mayer: Mir liegt eben immer noch sehr viel an Jen.

Playboy: Lieben Sie sie denn noch?

Mayer: Ja. Das wird auch so bleiben. Ein Teil von mir möchte auch heute noch mit ihr zusammen sein. Aber ich möchte eben auch 32 sein. Lange Zeit fragte ich mich, ob vielleicht mit mir etwas nicht stimmt. Ich habe dann Tausende Dollars für Therapeuten ausgegeben, die mir sagten, dass bei mir alles in Ordnung ist. Aber dass ich mich von Jen trennte, kam bei den Leuten ähnlich gut an wie das Verbrennen der amerikanischen Flagge: Ich war das Arschloch.



Kennen sich besser: Mayer mit Jennifer Aniston

Playboy: Was bedeutet der Begriff „Womanizer“ für Sie?

Mayer: Ein Womanizer wäre sicher mit mehr als zwei Frauen in den letzten zwei Jahren zusammen gewesen, oder?

Playboy: Seit Sie sich von Aniston 2009 endgültig getrennt haben, mit wie vielen Frauen haben Sie seitdem geschlafen?

Mayer: Mit nicht mehr als vier oder fünf …

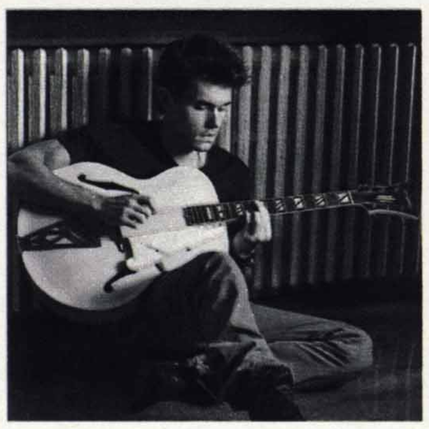
Playboy: Eine angemessene Zahl … .

Mayer: Selbst wenn es zwölf gewesen wären oder 15 – das wäre auch angemessen. Es ist doch so: Ich bekomme heute weniger vors Rohr als zu Zeiten, in denen ich noch in einer kleinen Band spielte. Ich gebe mir allerdings auch weniger Mühe. Ich nehme nicht mehr irgendjemanden einfach mit nach Hause. Heute möchte ich schon wissen, mit wem ich ins Bett gehe. Es sei denn, sie ist die absolute Rakete, dann ist es egal.

Playboy: Als Sie 2006 mit Jessica Simpson anbandelten, war Ihnen schon klar, dass Sie in allen Gazetten landen würden?

Sanfte Töne, starke Worte

Nein, John Mayer, geboren 1977 im US-Bundesstaat Connecticut, ist kein hauptberuflicher Inden-Schlagzeilen-Steher. Das macht er nur nebenbei, neben seiner Karriere als Musiker. Genauer gesagt: als Songschreiber und Gitarrist. Sein Debütalbum „Room for Squares“ erschien 2001, bald bekam er den ersten Grammy verliehen und wurde mit Lob aus allen Ecken der Musikindustrie überhäuft. Seine sanfte Stimme, seine tiefgründigen Texte und sein virtuoses Gitarrenspiel brachten ihm nicht nur einen Hit nach dem anderen ein („Daughters“, „Your Body Is A Wonderland“ und „Say“), sondern auch eine VIP-Bettgefährtin nach der anderen: Cameron Diaz, Jessica Simpson und Jennifer Aniston wurden zuletzt in John Mayers Armen gesehen. Was auch die Sache mit den Schlagzeilen erklärt.



FOTOS: ACTION PRESS, KEVIN MAZUR/ VF/ WIREIMAGE FOR VANITY FAIR/ GETTY IMAGES, PR (4), ALBERT WATSON/ SONY

Ein Körper aus dem Wunderland: Mayers Ex Jessica Simpson

„Wer mit Jessica Simpson ins Bett will, muss damit umgehen können“

JOHN MAYER

Mayer: Na ja, es war nicht gerade so, dass ich die Paparazzi zu mir nach Hause eingeladen habe. Aber wer mit Jessica Simpson ins Bett will – und das wollte ich –, der muss damit umgehen können. Dieses Mädel war wie eine Droge. Und Drogen sind nun mal nicht gut, wenn man zu viele von ihnen nimmt. Jessica war wie eine Mischung aus Crack und Kokain.

Playboy: Sie waren Jessica-Simpson-abhängig?

Mayer: Der Sex war Wahnsinn. Mehr sag ich dazu nicht. Es war wie Napalm. Sexueller Napalm.

Playboy: Beherrschen Sie eigentlich besondere Tricks im Bett?

Mayer: Alles eine Frage der Geometrie. Ich bin da so eine Art Wissenschaftler. Sie wissen schon, die Sache mit dem stumpfen Winkel …

Playboy: Schwul sind Sie außerdem auch noch, wenn man Gerüchten trauen darf. Schon einmal einen Mann geküsst?

Mayer: Ja. Perez Hilton. Damals ging ich mit Jessica aus, es war Silvester. Perez sah aus, als hätte er gerade das Schwulsein erfunden. Und ich wollte ihm in diesem Moment zeigen, was schwul wirklich ist. Also hab ich ihm die Zunge ganz tief in den Rachen geschoben, ich glaube mein Mund hat ihn nicht einmal berührt – es war widerlich. Der Typ hat einen kompletten Schaden … da muss in seiner Vergangenheit einiges schiefgelaufen sein.

Playboy: Die Phase, in der Sie sich schuldig aus Beziehungen flüchteten, ist passé. Was kommt nun?

Mayer: Die Leute stehen sich gerade die Beine in den Leib, um mich spielen zu sehen. Wenn da jetzt jemand ist, der in seinem Blog schreibt, ich sei ein Idiot … dann soll er doch. Ich habe lange genug in meinem eigenen Gefängnis gesessen. Schluss damit. Von nun an tue ich einfach so, als ob alle Leute mich richtig klasse finden. Denn umgekehrt – nicht auszugehen und damit nicht in den üblichen Gazetten zu erscheinen, wie bescheuert ist das denn? Ich habe keine Freundin, ich habe nicht einmal Sex, alles, bloß damit nichts über mich in den Zeitungen steht? Das ist fucked up! Also werde ich ab jetzt mit „Fuck you“ antworten. Mein Ziel für 2010? Zusehen, dass über mich öfter denn je berichtet wird.

Interview: Rob Tannenbaum

Jetzt auf CD

Work
Shout Out Louds (Vertigo)

Unangestrengten Indie-Pop hat sich das Stockholmer Quintett vor knapp einem Jahrzehnt auf die Fahnen geschrieben. Für die Aufnahmen zu ihrer dritten CD haben sie sich nun in Seattle einquartiert. Den zehn Songs hat der Tapetenwechsel gut getan, denn die Schweden haben die ewigen Vergleiche mit The Cure hinter sich gelassen. So haben sie diesmal auf zuckrige Streicherarrangements verzichtet und sich stattdessen auf ihre Stärken besonnen: gefällige Melodien, die an die späten 60er-Jahre erinnern. **Für Fans von:** The Shins

No Guts No Glory
Airbourne (Roadrunner)

Der mit Spannung erwartete Nachfolger des erfolgreichen Debüts enttäuscht keine Sekunde lang. Denn die vier Australier marschieren weiter konsequent in den Fußstapfen von AC/DC. Deren Rezept – schmissige Riffs, rotzige Refrains und simple Songtitel – haben sie verinnerlicht wie derzeit keine andere Band. Staubtrocken walzen sie sich durch 13 Songs, ohne dabei zur Kopie zu verblassen. Eher noch dürften AC/DC auf den Stabreim im Songtitel „Blonde, Bad and Beautiful“ neidisch werden. **Für Fans von:** AC/DC

Be Brave
The Strange Boys (In The Red Records)

Haben die Texaner auf ihrem Erstling nach den frühen Stones geschielt, richten sie jetzt ihr Augenmerk auf den jungen, elektrifizierten Bob Dylan. Und auch das gelingt ihnen: Die Hammondorgel wummert, die Mundharmonika heult mit dem Sänger um die Wette, und die Gitarren rumpeln schräg dahin, wie es der Meister nicht besser bewerkstelligen könnte. Dafür, dass sie Anfang 20 sind, haben die vier ein außergewöhnliches Gespür für Melodien entwickelt, die in einer immer weiter digitalisierten Welt besonders auffallen. **Für Fans von:** 13 Floor Ievators

Wieder gehört

Get Yer Ya-Ya's Out
The Rolling Stones (Universal)

Brian Jones war gerade ein paar Wochen tot. Doch auch mit Nachfolger Mick Taylor gelang den Rolling Stones 1969 mit diesem Live-Album ein Paukenschlag, der bis heute nachhallt. Es adelte sie zur besten R 'n' R-Band der Welt. Die Neuauflage enthält fünf unveröffentlichte Aufnahmen und das komplette Vorprogramm: B. B. King und Ike & Tina Turner. Plus Bonus-DVD.

REDAKTION: KAI-UWE KEUP

INTERVIEW

„Männer kommen doch vom Mars“

Matt Damon *über die Dreharbeiten zu „Green Zone“, verpasste Partys und die Furcht vor seinen Neffen*

Playboy: Sie hetzen ja schon wieder schlaflos, auf der Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit durch einen Film. Wird Ihnen das nicht langsam langweilig?

Damon: Wieso langweilig? Das ist mein normales Leben! Mit zwei kleinen Kindern kann ich mir das Schlafen abschminken. Die Arbeit ist dagegen das reinste Vergnügen. Paul Greengrass, der Regisseur von „Green Zone“, war ganz glücklich, dass ich so fertig aussah: Er meinte, das passt ideal für diese Rolle.

Playboy: Sie lieben es offenbar, sich auf extreme Weise vorzubereiten. Für eine Rolle nahmen Sie 20 Kilo zu und holten sich ein Drüsenleiden, ein anderes Mal brachen Sie sich eine Rippe …

Damon: Gut, ich bin nun mal kein Anthony Hopkins, der sich seine schauspielerische Leistung aus dem Ärmel schüttelt. Aber die Zeiten, wo ich bereit war, mich kaputtzumachen, sind vorbei. Als ich die ganzen Filme mit Ben Affleck drehte, habe ich wesentlich mehr gearbeitet – sechs Tage die Woche, 16 bis 18 Stunden pro Tag.

Playboy: Sie beide galten doch als die großen Partyjungs von Hollywood.

Damon: Ich weiß nicht, woher dieses Gerücht kommt. Die große Hollywood-Sause ist an mir vorbeigegangen. Als ich berühmt wurde, habe ich nicht Party gemacht, sondern noch mehr gearbeitet. Da gab es keinen Sex & Drugs & Rock’n’Roll. Als junger Schauspieler denkst du nur eines: „Dieses Hoch wird nicht ewig dauern. Wo kommt mein nächster Job her?“

Playboy: Und jetzt haben Sie keine Angst vor Arbeitslosigkeit mehr?

Damon: Wirkliche Angst hatte ich nie. Das ist wie beim Poker: Wenn du dich fürchtest, kannst du nicht gewinnen. Deshalb blieb ich auch ganz gelassen, als meine Karriere vor sieben Jahren so gut wie am Ende war. Ich hatte nur noch Flops, aus Hollywood bekam ich keine Angebote mehr. Erst der Erfolg der „Bourne“-Filme hat das geändert, und die sahen zunächst auch nach einem Desaster aus.

Playboy: Gibt es noch etwas, was Ihnen Schrecken einjagt?

Damon: Oh ja, meine Neffen. Wenn ich zu ihnen auf Besuch komme, treten sie mir gleich in die Eier. Aber ich bin es ja gewohnt. Ihr Vater, also mein Bruder, hat mich mal bei einer Kissenschlacht auf den Heizkörper geworfen. Die Narben habe ich heute noch. Zum Glück habe ich bislang nur Töchter. Denn Männer kommen eben doch vom Mars.

Interview: Rüdiger Sturm

Gar nicht matt: Im Actionthriller „Green Zone“ (Start: 18.3.) ist Damon als US-Offizier Saddam Husseins Chemiewaffen auf der Spur

Jetzt im Kino

Gesetz der Straße – Brooklyn’s Finest
Mit: Richard Gere
Im Brennpunktbezirk East Brooklyn behaupten sich die Polizisten Eddie (Richard Gere), Tango (Don Cheadle) und Sal (Ethan Hawke) in einem Alltag voller Gewalt, Enttäuschungen und Korruption. Eine Drogenrazzia führt die drei Männer zusammen. Düsteres Cop-Drama mit hochkarätiger Besetzung.
Mögen Sie, wenn Sie ein Fan von „Training Day“ waren. **Start:** 1.4.

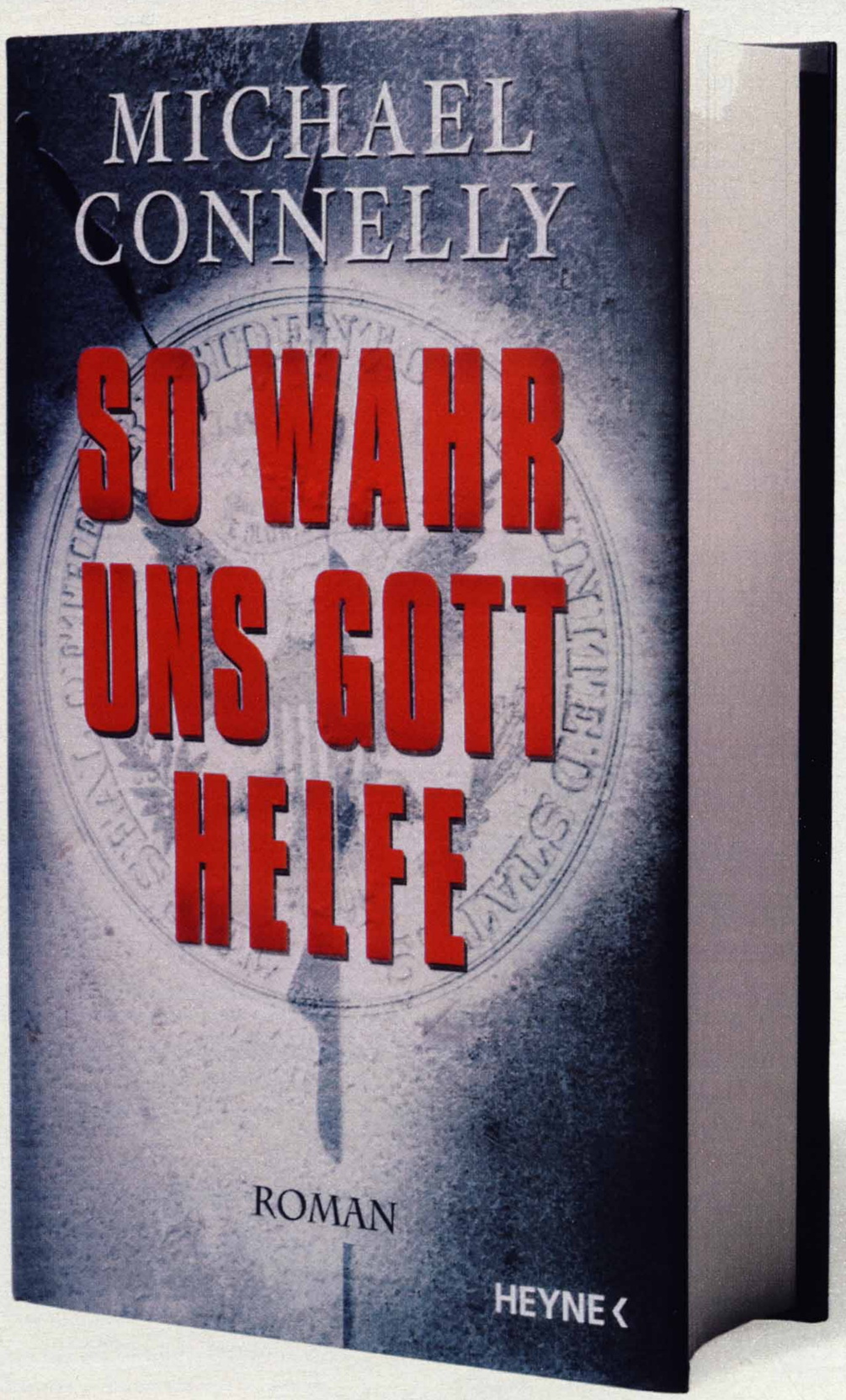
From Paris with Love
Mit: John Travolta
Krawall-Agent Charlie Wax (John Travolta) macht seinem Gentleman-Kollegen James Reese (Jonathan Rhys Meyers) bei der Jagd auf chinesische Drogenhändler Feuer unterm Hintern. Hat alles, was ein unterhaltsamer Actionfilm braucht: starke Darsteller, stilvolles Geballer, derben Humor, unerwartete Wendungen – und eine gefährlich schöne Frau.
Mögen Sie, wenn Ihnen „Rush Hour“ gefallen hat. **Start:** 25.3.

Date Night – Gangster für eine Nacht
Mit: Tina Fey
Um die Beziehung zu Gattin Claire (Tina Fey) wieder in Schwung zu bringen, führt Phil (Steve Carell) sie in ein In-Restaurant aus. Dort werden sie mit den Tripplehorns verwechselt – und fortan von Gangstern durch Manhattan gehetzt. Eine für ihre Verhältnisse aufregende Nacht.
Mögen Sie, wenn Sie sich mit der Liebsten nicht zwischen Action und Beziehungskomödie entscheiden können. **Start:** 8.4.

Wieder gesehen

Der ewige Stenz
Mit: Helmut Fischer
Wenn der Monaco Franze sein Spatzl um den Finger wickelt, wenn er partout kein ernsthafter älterer Herr werden will, seine „italienische Angelegenheit“ regelt oder „immer des G’schiss mit der Elli“ hat – dann kann man von ihm dabei jede Menge lernen. Selbst heute noch, immer wieder und auch als Nichtmünchner. Denn: A bisserl was geht immer.

REDAKTION: MAREIKE LUDWIG, ANGELIKA ZAHN FOTOS: KAORI SUSUKI/ INTERTOPICS, PR (4)
SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS; STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.



Germany's next Bestseller: „So wahr uns Gott helfe" (Heyne, 19,95 Euro)

PSYCHOKRIMI

Ein Fall für den Anwalt

*Der Bestsellerautor **Michael Connelly** lässt in seinem jüngsten Roman wieder einen Anwalt ermitteln*

Wer in seiner Jugend Raymond Chandler, den Schöpfer der Detektivlegende Philip Marlowe, bewundert hat, landet bald im Krimigenre. So auch Michael Connelly: Nach einigen Jahren als Journalist (in denen er sogar den Pulitzerpreis kassierte) begann der Amerikaner 1983 mit dem Romanschreiben. Den schwierigen Kampf von Gut gegen Böse – den suchen und finden die Leser in Connellys Büchern. So auch in seinem jüngsten Werk, „So wahr uns Gott helfe".

Sein 19. Roman wird sich, das ist todsicher, ebenso exzellent verkaufen wie die Vorgänger. Auch wenn darin nicht die gewohnte Hauptfigur, der Polizist Harry Bosch, agiert, sondern der Anwalt Mickey Haller – ihn hat der Autor bereits in „Der Mandant" vorgestellt: Er ist der „Lincoln-Laywer", der seinen Job vom Rücksitz seiner Limousine aus auf den Straßen von L.A. erledigt.

Dieser Haller ist ein Mann mit Schwächen: Er hat eine Entziehungskur wegen Medikamentensucht hinter sich. Mit der Ex-Frau hat er Ärger. Kein großer Held.

Das Schicksal spielt ihm eine komplette Kanzlei samt Klienten zu: Der einstige Inhaber Vincent wurde ermordet. Sein nun wichtigster Fall: der Studioboss Walter Elliot, der seine Frau samt Liebhaber erschossen haben soll. Alles sieht nach „schuldig" aus. Haller arbeitet sich gut ein in die Materie, doch Elliot drängt darauf, den Fall schnell durchzuziehen. Haller ahnt bald, dass an der Sache was faul ist: Der Fall riecht nach Bestechung – und der Anwalt muss selbst um sein Leben fürchten.

Connelly wirbt mit seinem netten Helden für einen sonst eher faden Berufsstand um Sympathie. Und hat ihn in einen ruhigen, psychologischen Krimi eingebaut: Wer Action sucht, wird sie nicht finden. Kleiner Fan-Gimmick: Ermittler Harry Bosch ist zwar nicht Hauptfigur, taucht jedoch am Rande auf. Und wer freut sich nicht, alte Bekannte zu treffen?

REDAKTION: KLAUS MERGEL
FOTOS: JENS MAURITZ, PR (4)

Neue Bücher

Pascolini
Maximilian Steinbeis
Matthias Pascolini ist, bei Licht betrachtet, ein Schmuggler, Dieb und Mörder. Doch der Haberfeldbund, eine revisionistische Geheimgesellschaft, stilisiert ihn zum Rebellen. Die Jugend von Ettengrub ist hin- und hergerissen, und ein Ex-Kommissar will Pascolini zur Strecke bringen. Lynchstimmung in Bayern! Maximilian Steinbeis schrieb mit „Pascolini" (Aufbau, 19,95 Euro) eine rustikale Prosa-Moritat, irgendwo zwischen Herbert Achternbusch und Robert Schneider. Auch für Nicht-Bayern! **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Räuber Kneißl" klasse fanden.

Zehn Tipps, das Morden zu beenden und mit dem Abwasch zu beginnen
Hallgrímur Helgason
Ehrlich: Die Playboy-Redaktion findet es nicht lustig, wenn Leute getötet werden. Aber „Zehn Tipps, das Morden zu beenden und mit dem Abwasch zu beginnen" (Tropen, 19,90 Euro) ist das witzigste Mörderbuch des Jahres. In Kürze: Killer mit kruder Balkanmentalität verschlägt es auf der Flucht ins ruhige Island. Und gerät unter die Fuchtel eines Predigers, der eine scharfe Tochter hat. Großer Lesespaß! **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Brügge sehen und sterben" amüsierte.

Das Mädchen mit den zwei Blutgruppen
Martina Frei
Manchmal kann ein Schlag mit dem Pantoffel die Sehkraft verbessern. Oder ein Kaugummi zur Reparatur eines Schädelbruchs herhalten. Und wer hätte gedacht, dass eine 74-Jährige bisweilen eine Halluzination schätzt – hervorgerufen durch Tollkirschengenuss? Die Ärztin Martina Frei plaudert in „Das Mädchen mit den zwei Blutgruppen" (Eichborn, 16,95 Euro) ein wenig aus der Doktortasche. Amüsant und interessant! **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Das Ärztehasserbuch" von Werner Bartens mochten.

Wieder entdeckt

Jeder stirbt für sich allein
Hans Fallada
Hans Falladas letzter Roman „Jeder stirbt für sich allein" wurde 1946 von der Kritik hochgelobt, ging aber beim Publikum im Nachkriegsdeutschland eher unter: Die Story der letzten Aufrechten, die in den Verhören zermürbt werden, erinnerte nur allzu sehr an die eigene Vergangenheit. Großes Werk! Jetzt neu aufgelegt (Aufbau, 10 Euro).

BEZUGSQUELLEN

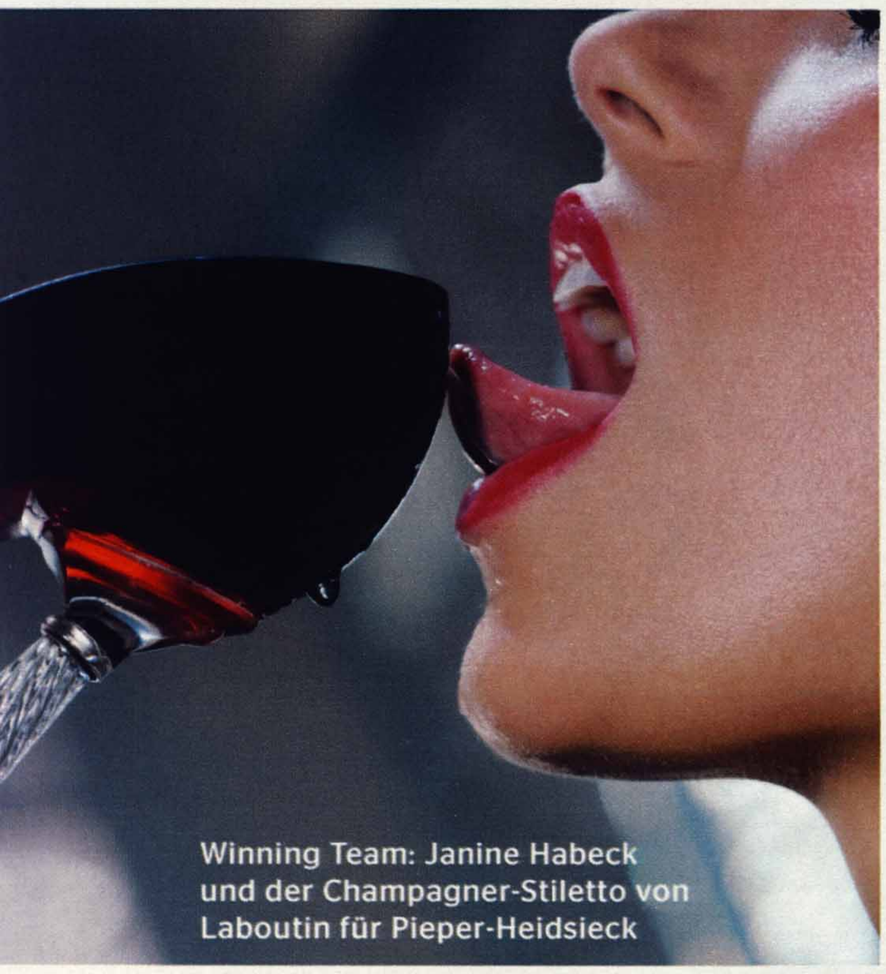
Wir fotografierten unsere Playmate Estefania im Luxushotel **KAMEHA GRAND BONN,** Am Bonner Bogen 1, 53227 Bonn, 02 28 / 43 34 56 66, *www.kamehagrand.com*

>>> Janine Habeck

Cover & Strecke, Seite 28

Ars Vivendi (schwarze Corsage, transparente Fransenstulpen, schwarzer Miedergürtel mit Strapsen, pink-schwarzes Spitzenmieder mit Strapsen), 07733 / 50530, Engen-Welschingen, www.ars-vivendi.de; **Christian Louboutin** (schwarze Pumps), www.christianlouboutin.com; **Darling Frivole** (schwarzer Strapsgürtel mit braunen Fransen, schwarzer Halbschalen-BH), 089 / 21020860, München, www.darling-frivole.de; **Valisere** über Triumph International (Spitzenärmel), 089 / 51118218, München, www.valisere.com; **La Perla** (schwarzes Spitzenhöschen), 0211 / 583450, Düsseldorf, www.laperla.com; **Buffalo** (schwarze Sandalen, Satin-Highheels), 089 / 337550, München, www.buffalo.de; **Wolford Deutschland GmbH** (schwarze Strümpfe, halterlose Strümpfe mit silberner Spange), 089 / 72309903, München, www.wolford.com; **Agent Provocateur** (schwarzes Satinhöschen, Halbschalen-BH mit Rüschen, schwarzer Spitzenslip mit Leomuster, Monokini), 089 / 23691 0, München, www.agentprovocateur.com; **GI** (schwarz-goldene Highheels), 089 / 67971840, München, www.privatebygi.com; **Vintage Love** (Federbolero, schwarzer Tüllmantel mit Pelzbesatz), 089 / 25542207, München, www.vintagelove.net

Vielen Dank an den historischen Friseursalon, Berggasse 44, 04600 Altenburg, 03447 / 311790, info@historischer-friseursalon.de, *www.historischer-friseursalon.de*



Winning Team: Janine Habeck und der Champagner-Stiletto von Laboutin für Pieper-Heidsieck

>>> Stil

Ulmen & Tramitz, Seite 100

Acne Jeans, 0046 / 8 / 55579900, S-Stockholm, www.acnejeans.com; **Baldessarini,** 089 / 3066840, München, www.baldessarini.com; **Boss Black,** 07123 / 940, Metzingen, www.hugoboss.com; **Boss Selection** 07123 / 940, Metzingen, www.hugoboss.com; **Burberry** über Loews, 089 / 21937910, München, www.burberry.com; **Closed** 040 / 441 5400, Hamburg, www.closed.com; **Daks** über Munford PR, 089 / 47077333, München, www.daks.com; **Diesel** über Henri + Frank PR, 040/ 32027710, Hamburg, www.diesel.com; **Filippa K,** 089 / 35831649, München, www.filippa-k.com; **Louis Vuitton,** 089 / 9942178, München, www.louisvuitton.com; **Marc O'Polo,** 08036 / 900, Stephanskirchen, www.marc-o-polo-shop.de; **René Lezard** über Nicole Weber Communications, 040 / 4149480, Hamburg, www.rene-lezard.com; **Stetson** über Think Inc. PR, 089 / 72467619, München, www.stetson-europe.de; **Strellson,** 0041 / 71 / 6863333, CH-Kreuzlingen, www.strellson.com; **Vivienne Westwood,** 0039 / 02 / 76080216, I-Mailand, www.viviennewestwood.com

Farbe richtig tragen, Seite 108

Bally über Network PR, 089 / 20001180, München, www.bally.com; **Boss Black,** 07123 / 940, Metzingen, www.hugoboss.com; **C.P. Company** über Think Inc., 089 / 72467621, München, www.cpcompany.com; **Carl Gross** über Frank Berndt Consulting, 089 / 45220980, München www.carlgross.de; **Converse** über Schröder + Schömbs Public Relations, 030 / 3499640, Berlin, www.converse.de; **COS** über Loews, 089 / 21937910, München, www.cosstores.com; **Filippa K,** 089 / 35831649, München, www.filippa-k.com; **Gant** über Frank Berndt Consulting, 089 / 45220980, München, www.gant.com; **H&M,** 089 / 26023775, München, www.hm.com; **Nigel Cabourn** über Articus & Stewens PR, 089 / 28729730, München www.cabourn.com; **Strellson,** 0041 / 71 / 6863333, CH-Kreuzlingen, www.strellson.com; **Wrangler** über Schröder & Schömbs, 030 / 349640, Berlin, www.wrangler.de

Pflege, Seite 109

Biotherm und **Strellson** in ausgewählten Parfümerien, Kaufhäusern und in Douglas-Filialen zu kaufen. **David Beckham** und **Davidoff** in Parfümerien, Kaufhäusern und Drogerien zu erwerben. **Marc O' Polo** in ausgewählten Kaufhäusern und Parfümerien erhältlich.

VERLOSUNG

Sie wollen den Laboutin-Stiletto samt passender Champagner-Füllung gewinnen? Dann senden Sie Ihre Postkarte mit dem Stichwort „Champagner-Stiletto" an

Redaktion Playboy
Arabellastraße 23
81925 München

Einsendeschluss ist der 14. April 2010. Die Gewinner werden unter allen Einsendern ausgelost. Mitarbeiter der Playboy Deutschland Publishing GmbH sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Eine Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Nur ausreichend frankierte Postkarten nehmen an der Verlosung teil.

PLAYBOY-ABONNEMENTS

DEUTSCHLAND UND AUSLAND:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805A/121171
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 089/9250-1329
Telefax: 089/9250-1370
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 089/9250-1262
Telefax: 089/9250-1348
E-Mail: foto@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: leserservice@playboy.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 089/9250-1220
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Der nächste PLAYBOY erscheint am
15. April 2010

FOTOS: SACHA HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY, PR (2)

Bei uns zahlt sich Freundschaft aus. PLAYBOY

Verrechnungsscheck über 40 €

Wer könnte besser wissen, was Sie brauchen, als Sie selbst?
- Wert: 40 €
- bei jeder Bank einlösbar

12 × Playboy empfehlen für nur 59,40 € + ein Geschenk für Sie

Externe Samsung-Festplatte

Damit Sie Ihre Daten immer griffbereit haben.
- Speicherkapazität: 250 GB
- edles Design, sehr kompakt und geringes Gewicht: 154 Gramm
- SafetyKey-Funktion: Sensible Daten werden verschlüsselt
- Auto-Backup
- Zuzahlung: 59 €

neu!

Sporttasche von adidas

In dieser geräumigen Tasche finden all Ihre Sportsachen Platz.
- Hauptfach mit Doppel-RV-Öffnung
- gepolsterte Schulterriemen
- Maße: 60 x 29 x 29 cm
- Farbe: Schwarz/Rot
- ohne Zuzahlung

ohne Zuzahlung

Ihre Playboy-Vorteile:

+ 10 % Rabatt im Playboy-Shop
+ ein Geschenk Ihrer Wahl
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an: PLAYBOY Deutschland · c/o PLAYBOY NVG Aboservice · Postfach 084 · 77649 Offenburg

Noch einfacher: www.playboy.de/abo · Tel. 0 18 05/55 61 77* · Fax: 0 18 05/91 00 70* · E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/min.

Ich abonniere PLAYBOY

ab sofort für die nächsten 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 4,95 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährlich, zzt. 59,40 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49/18 05/55 61 77*). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 0 84, 77649 Offenburg.

BESTELLEN

Vorname/Name	Geb.-Datum
Straße/Nr.	PLZ/Ort
E-Mail	Telefon

Adresse des Werbers: (Leser und Werber dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein.)

EMPFEHLEN

Vorname/Name	Geb.-Datum
Straße/Nr.	PLZ/Ort
E-Mail	Telefon

Aktions-Nr.: 632352 F04

Bequem und bargeldlos durch Bankeinzug zahlen. Abbuchung jährlich (nur im Inland möglich). **Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.**

Die Lieferung der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang.

BEZAHLEN

Bankdaten des Bestellers:

Geldinstitut
BLZ
Kto.-Nr.
Datum/Unterschrift

AUSWÄHLEN

○ 40 € VS (1017)

○ externe Festplatte (D103)** Zuzahlung 59 €

○ Sporttasche adidas (X934)

Dieses spezielle Angebot gilt nur in Deutschland.

○ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail, schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z. B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH · Arabellastraße 23 · 81925 München
Amtsgericht München · HRB 136790 · USt-ID-Nr. DE 813 485 798 · Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

**Das Produkt wird per Nachnahme verschickt.

HUSMANN MEINT - FOLGE 6

„Ein Fehler der Natur“

Zwischen dem Mann und seinem besten Stück ist es in etwa so wie mit seinem Fußballverein – behauptet unser Kolumnist **Ralf Husmann („Stromberg“)**

Ralf Husmann, 45
Schmidt, Pocher, Stromberg – ohne ihn wären sie nur halb so komisch. Für alle hat er schon Pointen, Dialoge und Drehbücher geschrieben. Sein aktuelles Buch: „Nicht mein Tag“ (Scherz Verlag, 13,90 Euro)

Ich glaube, Darwin stimmt nicht. Die Evolutionsnummer mag ja bei Pflanzen und Tieren hinhauen, aber beim Menschen hab ich so meine Zweifel. Zum Beispiel der Penis. Nach all den Tausenden von Jahren, in denen es jetzt schon Menschen gibt, soll das die beste Lösung der Natur sein? Wirklich, Natur? Du bist auf keine brauchbare Alternative gekommen?

Das Verhältnis des Mannes zu diesem Teil seines Körpers ist so wie zwischen dem Mann und seinem Fußballverein. Man glaubt, man hat den besten, obwohl rein empirisch alles dagegen spricht (soll heißen: Es gibt ja auch Fans von zum Beispiel dem VfL Bochum). Man redet viel darüber, obwohl er in der Regel nur einmal die Woche zum Einsatz kommt (und es gibt ja auch noch Winter- und Sommerpause, Spielausfälle usw.). Man hat zeit seines Lebens nur einen, und man teilt seine Liebe zu ihm hauptsächlich mit anderen Männern, will aber keinesfalls für schwul gehalten werden. Angeblich gibt es Frauen, die beides gut finden, also Penis und Fußballverein, aber die sind vielen Männern nicht geheuer, denn die meisten Männer glauben, dass die meisten Frauen von beidem keine Ahnung haben. Kurz gesagt, das alles macht überhaupt keinen Sinn. Fußballvereine und Penisse lenken nur von den eigentlichen Dingen des Lebens ab. Und das kann doch nicht im Interesse der Natur sein!

Ich musste zum Beispiel neulich bei mir im Büro eine Praktikantin einstellen. Das heißt, genau genommen hätte ich auch einen Praktikanten einstellen können. Theoretisch. Wenn die Natur schlauer wäre. Hätte die Natur nämlich nur für fünf Cent Grips, hätte sie es so eingerichtet, dass man bei Vorstellungsgesprächen den Penis zu Hause lassen kann. In der Schublade, im Schrank, in einer Tupper-Dose. Wie auch immer. Dann könnte man in Ruhe nach vernünftigen Kriterien entscheiden.

Aha, gutes Abitur, gute Beurteilungen, 1-a-Bewerbungsschreiben: Willkommen an Bord, Lukas, schade Liliana! So aber hatte ich wie immer meinen Penis dabei und habe deswegen natürlich Liliana genommen und Lukas nach Hause geschickt. Liliana heißt in Wirklichkeit anders, sieht aber genauso aus. Liliana steht jetzt täglich ausführlich in meinem Blickfeld und kopiert, geht ans Telefon oder sitzt. Wie soll ich da meine Arbeit machen? Auf der Arbeit hat ein Penis nichts verloren, Herr Darwin! Und Arbeit gibt's ja schon deutlich länger als Fußballvereine. Da hätte man zwischenzeitlich schon mal über eine andere Lösung nachdenken können!

Ich habe zu Hause beiläufig erzählt, wie blöd Liliana ist, wie unfähig, wie billig und wie so ganz und gar nicht mein Fall, so beiläufig, dass Ramona skeptisch wurde und mich unter einem Vorwand im Büro besucht hat. Ausgerechnet an einem Tag, wo Liliana aussah wie Chantal. Liliana war entsprechend dann auch noch blöd genug, Ramona gegenüber zu erwähnen, dass sie dachte, ich sei Single, nur weil ich ihr gegenüber zwei-, dreimal erwähnt hatte, ich sei Single. Wobei, wenn ich „ich“ sage, meine ich natürlich „Penis“. Ich selbst hätte das ganz anders formuliert. Jetzt ist die Luft zu Hause zum Schneiden. Ich wäre froh, wenn das Fleisch in der Kantine so wäre, wie die Luft zu Hause ist. Das Ziel der Natur ist aber doch, dass die Art erhalten wird, dass man sich also fortpflanzt oder zumindest daran arbeitet. Daran ist momentan zwischen Ramona und mir nicht zu denken. Der Penis hat sich also ins eigene Fleisch geschnitten. Glückwunsch. Ich hoffe, die Evolution ist stolz auf sich.

ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY

WENDIGER IST MEHR.

Fahrzeugdarstellung zeigt Sonderausstattung.

BE MINI.

Der **MINI Cooper S** sorgt mit 135 kW (184 PS) für jede Menge Fahrspaß und beweist, dass pures Gokart-Feeling das Maß aller Dinge ist. Mehr Infos unter www.MINI.de, der MINI Hotline 01802 64 64 66* oder direkt bei Ihrem MINI Partner.

* 0,06 EUR pro Anruf/Fax aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, höchstens 0,60 EUR pro Anruf/Fax aus deutschen Mobilfunknetzen.

Kraftstoffverbrauch kombiniert: 5,8 [6,4] l/100 km, außerorts: 5,0 [5,0] l/100 km, innerorts: 7,3 [8,9] l/100 km, CO_2-Emission kombiniert: 136 [149] g/km. Werte in [ ] gelten für Fahrzeuge mit 6-Gang-Automatikgetriebe.

BOSS Black BOSS 0293/S HUGO BOSS AG Phone +49 7123 940

shop online www.hugoboss.com

BOSS
HUGO BOSS

Exklusive DVD-Edition

PLAYBOY

Best of *Janine Habeck*

Deutschlands ***heißeste Playmate*** aller Zeiten!

FSK ab 16 freigegeben

DVD VIDEO

Für Playboys mit Spieltrieb

Online Poker spielen und sensationelle Preise gewinnen!

Gesamtlaufzeit: ca. 35 Minuten

© 2010 Playboy. All Rights Reserved. PLAYBOY and Rabbit Head Design are trademarks of Playboy Enterprises International, Inc. and used under license by Playboy Deutschland Publishing GmbH.